



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inverordnungsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in der Zeitung 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 293. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 27. Juni 1862.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr., in den russischen Staaten 5 Rubel 32 1/2 Kop., in den österreichischen Staaten 4 Fl. 87 Kr. österr. Währung. Die Expedition.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harwig.	Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.	Oberstraße 16, bei Herrn Brzybilla.	Ring 6, bei Herrn Josef Mar u. Komp.	Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorde.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Strata.	Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.	Oblauerstraße 21, bei Herrn E. Schwarz.	Ring 35, bei Herrn Hübner u. Sohn.	Stodgasse 13, bei Herrn Karnaf.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.	Königsplatz 3 v, bei Herrn Woffad.	Oblauerstraße 47, bei Herrn Neugebauer.	Ritterplatz 1, bei Herrn Gerhardt.	Lauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Bürgerwerder, Werderstraße 15, bei Herrn Scholz (Schwarzer).	Kupferhühnerstraße 14, bei Herrn Fedor Riedel.	Oblauerstraße 55, bei Herrn C. Felsmann.	Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrn Floeter.	Lauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrn Mann's Wwe.	Magazinstraße 2, bei Herrn H. Grubel.	Oblauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.	Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.	Lauenzienstraße 71, bei Herrn Bomale.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Bed.	Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmigalla.	Oblauerstraße 70, bei Herrn Büttner.	Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.	Lauenzienstraße 78, bei Herrn Herrn. Entle.
Geldne Nabegeasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.	Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.	Neuschelstraße 1, bei Herrn Fenger.	Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blasche.	Leichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Gräblicher Straße 1a, bei Herrn Zunge.	Neumarkt 12, bei Herrn Müller.	Neuschelstraße 37, bei Herrn Sonnenberg.	Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.	Weißberggasse 49, bei Herrn Villing.
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haude.	Neumarkt 30, bei Herrn Tibe.	Neuschelstraße 55, bei Herrn Gustav Butter.	Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholz.	Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.
Junkerstraße 33, bei Herrn S. Strata.	Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich.	Neuschelstraße 63, bei Herrn C. Liaison.	Neue Schweidnitzer-Edel bei Herrn Ducius.	Werderstraße 7, bei Herrn G. Siemon.
Karlplatz 3, bei Herrn Kraniger.	Nikolaistraße 37, bei Herrn Speer.	Ring, am Rathhause 10, bei Herrn C. F. Verlich.	Neue Schweidnitzerstr. 1, Herrn H. G. Reimann.	
	Oberstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.			

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung“ (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Juni. Dem Vernehmen nach wird Geh. Rath v. Winter auf Antrag des Staatsministeriums von der commissarischen Verwaltung des Polizei-Präsidiums entbunden. Es heißt, der König habe ihn als Beweis seiner Anerkennung zum Präsidenten der Regierung in Sigmaringen ernannt.

Kassel, 25. Juni. Durch Ministerialerlaß vom 24. Juni werden die Landtagswahlen nach dem Gesetz vom 5. April 1849 angeordnet.

Kassel, 26. Juni. Sämtliche Mitglieder des Stadtraths und Bürgerausschusses haben ihr Mißtrauen gegen das neue Ministerium in einer gestern Abend an den Kurfürsten eingesandten Adresse ausgedrückt. Die Adresse des Kurfürsten ist auf heute Vormittag 11 Uhr festgesetzt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 26. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staats-Schuldsscheine 90%. Prämien-Anleihe 122 1/2. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 94 1/2. Oberschles. Litt. A. 152 1/2. Oberschles. Litt. B. 131 1/2. Freiburger 124 1/2. Wilhelmshafen 58 B. Reiffe-Brieger 72 1/2. Larnowitzer 47 1/2. Wien 2 Monate 78 1/2. Oester. Credit-Alten 86 1/2. Oest. National-Anleihe 64 1/2. Oesterr. Lotterien-Anleihe 73 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Alten 134. Oesterr. Banknoten 79 1/2. Darmstädter 87. Commandit-Antheile 94 1/2. Köln-Minden 179. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63 1/2. B. Wesener Provinzial-Bank 96. Mainz-Ludwigshafen 123 1/2. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 2 1/2. Paris 2 Monat 80. — Fonds fest.

Wien, 26. Juni. [Morgen-Course.] Credit-Alten 220, 50. National-Anleihe —. London 126, 50.

Berlin, 26. Juni. Roggen: fest. Juni 52, Juni-Juli 50 1/2, Juli-August 49 1/2, Sept.-Okt. 49 1/2. — Spiritus: günstig. Juni 18 1/2, Juni-Juli 18 1/2, Juli-August 18 1/2, Sept.-Okt. 18 1/2. — Rübsöl: matt. Juni 13 1/2, Sept.-Okt. 13 1/2.

* Die Militärfrage.

Nachdem die sogenannte Militär- oder Armeeorganisationsfrage in den letzten drei Jahren von Stadium zu Stadium schwieriger geworden war, ist sie endlich ihrer Lösung nahe gerückt, freilich nicht eher, als bis sie sich vorher mit allen übrigen Staatsfragen so complicirt hat, daß sie zur Bedeutung einer vollständigen Verfassungsfrage angeschwollen ist und in ihrem Schoß eine Krise ausgebildet hat, die sich auf ganz andere Dinge erstreckt, als bloße Ministerportefeuilles. Grund genug für uns, und zum letztenmal, gewissermaßen am Vorabend einer Schlacht, in der wir selbst mitkämpfen sollen, über die Stellung klar zu werden, die wir zu der brennenden Frage einnehmen. Nun sind wir der Meinung, daß uns ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der Frage — denn sie ist lang und wechselvoll genug gewesen, um bereits ihre eigene interessante Geschichte zu haben — am ehesten auf einen objectiven Standpunkt heben dürfte.

Wir müssen bis zu der Zeit zurückgehen, wo die Reorganisation zuerst in ihren allgemeinen Umrissen angekündigt wurde. Damals begegnete sie ziemlich wohlwollender Aufnahme auf Seiten des Volkes. Einige Zeitungen, wie die „Volks-“ und wenn wir nicht irren selbst die „Nationalzeitung“, welche in der alten Landwehreinrichtung eine Garantie für die Freiheit erblickten, trösteten sich für deren Verlust mit den vielen anderen Garantien, die bald eine Wirklichkeit werden sollten. Die große Masse der Zeitungen aber, die Königsche an der Spitze, darunter auch verschiedene Blätter von ganz radikaler Färbung billigten die Reorganisation ihrer selbst wegen und sahen in den ihr zu Grunde gelegten Prinzipien nicht bloß einen militärischen, sondern auch einen sozialen Fortschritt. Diese Stimmen hoben damals selbst hervor, daß bei dem früheren System das 1814 proclamirte Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht nur höchst unvollkommen zur Geltung gekommen war, zu großer Benachtheiligung der allgemeinen Wehrkraft des Landes und zu noch größerer Unbilligkeit gegen die Alleinbelasteten. Besonders im Landwehrverhältnis trat eine solche ungerechte Bevorzugung der Militärfreien vor den Militärpflichtigen grell hervor.

Bei dem Zugeständnis der erweiterten Aushebungen blieb man aber nicht stehen, man erklärte sich sogar damit einverstanden, daß der eigentliche Schwerpunkt, wenigstens die Offensivkraft unseres Heeres aus dem mittleren in das jüngere Mannesalter verlegt würde. Nicht bloß militärische, sondern vorzüglich gewichtige soziale und ökonomische Rücksichten sprachen dafür. Diese ursprüngliche Stimmung der Presse zur Sache mußten wir zuvörderst constatiren. Sie ist eine Thatsache von hoher Wichtigkeit, denn sie legt das beste Zeugniß dafür ab, daß das Land von Haus aus sich durchaus nicht etwa in Voreingenommenheit gegen den Plan befand.

Der erste Wendepunkt in der allgemeinen Stimmung fand bei dem Rücktritt des Kriegsministers v. Bonin statt. Wir kennen die reformatorischen Entwürfe dieses hohen Militärs nicht vollständig; was uns hauptsächlich Schlässe auf seine Ansichten ziehen läßt, ist sein gänzlich fernliegendes von dem Reorganisationswerke in seinen weiteren Pfafen. Nur so viel steht fest, daß der Amtsantritt seines Nachfolgers v. Roon plötzlich ein weitverbreitetes Mißtrauen hervorrief, und daß von diesem Augenblick an, ungeachtet der Erklärung des neuen Ministers: er sei nicht als Keil in das liberale Ministerium eingetreten, im Lande die düstere Ahnung aufkammerte: die ganze Militärfrage werde als Keil

von unsichtbaren Händen in das ganze preussische Verfassungsgebäude hineingetrieben. Zuerst, als 1860 die von Roon ausgearbeiteten Militärvorlagen endlich detaillirt vor die Kammer gekommen waren, waren die Bedenken noch vorwiegend finanzieller, nationalökonomischer Natur. Einmal wandten sie sich gegen die unerwartete Kosspielligkeit der neuen Einrichtung, und glaubten im Interesse der Gesundheit der Staatsfinanzen an dem Säge festhalten zu müssen, daß in den ordinarischen Etats das Deficit nicht zur Regel werden, und daß Friedeeneinrichtungen nicht mit Kriegseinstellungen und Staatsmaßnahmen bestritten werden dürfen. Das anderemal aber rügten sie die greifbaren wirtschaftlichen Nachteile, welche die dreijährige Friedenspräsenz bei gleichzeitiger allgemeiner Wehrpflicht haben müßte. Die gesammte Jugend in einem Zeitpunkt, wo sie eben erst die ersten Stadien der Vorbildung für ihre verschiedenen bürgerlichen Berufsarten durchlaufen, diesen Berufsarten zu entreißen und durch drei Jahre hindurch nicht bloß ihren resp. besonderen Arbeiten, sondern vielleicht der Arbeit überhaupt zu entzöhen, hieß, so bemerkten jene Kritiker, der Gewerbsgeschicklichkeit des Volkes einen tödlichen Schlag versetzen und die Quellen des Nationalreichtums trocknen legen.

Die Session von 1861 nun dürfen wir wohl als den Zeitpunkt angeben, an welchem in der Physiognomie der Reorganisation plötzlich noch ganz andere Züge wahrzunehmen wurden, Züge, die bis dahin noch unsichtbar gewesen, oder die man doch übersehen hatte. Man entdeckte, daß die neue Einrichtung auch einen schwerwiegenden politischen Charakter hatte, und allzu mißtrauische Geister gingen sogar so weit, in ihr eine Maßnahme zu erblicken, die weit mehr gegen das eigne Land, als gegen den fremden Feind gerichtet sei. Es handelt sich keineswegs darum, meinte man auf dieser äußersten Seite, aus taktischen und wirtschaftlichen Gründen den Schwerpunkt der Wehrkraft des Landes aus dem mittleren in das jüngere Mannesalter zu verlegen, ohne daß dadurch der volksthümliche Charakter des Heeres alterirt würde — sondern es handelt sich ganz bestimmt um Beseitigung dieses letzteren, um Herstellung eines Soldatenheeres, welches sich als Gegensatz zum Bürgerthum aufstellt, um die endliche Verwirklichung der Lieblingsidee jener kleinen absolutistisch-militärischen Clique, welche von dem Jahre 1814 an unablässig an unserem glorreichen Landwehrinstitut gerüttelt hat. Die allgemeine Wehrpflicht, fuhr sie fort, ist bei diesem System eher ein Uebel als ein günstiger Umstand, weil sie nichts anderes bedeutet, als die Unterstellung aller Bürger unter eine Gewalt, die sich selbst als Gegensatz zu allen bürgerlichen Interessen aufstellt.

Ohne daß wir selbst so weit gehen, wie die eben redend Eingeführten, können wir doch nicht leugnen, daß seit jener Periode von Monat zu Monat mehr Umstände hervortraten, welche solchen Argumentationen ein gewisses Gewicht verliehen. Prägte die Art, wie eine so sehr das ganze Staats- und Volksleben umfassende Neugestaltung, die die Armee reformirte, in diesen constitutionellen preussischen Staat thatsächlich eingeführt wurde, ihr nicht von vornherein einen sehr bestimmten politischen Charakter auf? In der Session von 1860 waren die betreffenden Vorlagen nicht zur Erledigung gekommen, ja die Regierung hatte über die in der Volksvertretung dagegen vormalende Abneigung nicht im geringsten Zweifel bleiben können. Trotzdem wurde die thatsächlich begonnene Reorganisation thatsächlich vollendet, und die sogenannten combinirten Landwehr-Regimenter in definitive Linien-Regimenter verwandelt, denen durch die große Fahnenertheilung Anfang 1861 der Charakter dauernden Bestandes verliehen wurde. So fand sich das Abgeordnetenhaus bei seinem Wiederzusammentritt plötzlich einem fait accompli gegenüber und in die schwere Alternative versetzt: entweder den Etat für die neuen Regimenter abzugeben oder in seiner nachträglichen Gewährung die faktische Abschaffung des eignen Steuerbewilligungsrechts zu sanctioniren. Eines mußte weichen, die neuen Regimenter oder die Verfassung. Mit welchem Bürgermuth sich die damalige Repräsentation aus dieser Alternative gegogen, die schwere Entscheidung auf die Schultern ihres Nachfolgers wägend, ist hinlänglich bekannt.

Die Hauptargumente aber entlehnten die politischen Gegner der Armeeorganisation aus den Räsonnements der politischen Anhänger der Reorganisation. Die Letzteren hatten zugestehen müssen, daß bloß zur taktischen Ausbildung, besonders der Infanterie es durchaus nicht einer dreijährigen Friedensdienstzeit bedürfte. Nur zur Heranbildung eines gewissen militärischen Geistes sei diese nothwendig. Was ist das für ein Geist? fragten nun die Ersteren. Dem äußeren Feinde gegenüber kann er keinen Sinn haben. Eine Verlängerung des Garnison- und Kasernenlebens um ein halbes oder ganzes Jahr will man doch nicht etwa als militärisches Gegengewicht gegen die Kriegsgewohnheit der Franzosen, die Frucht ihrer langen Feldzüge in Algier, der Krim und Italien, in die Waagschale werfen. Welche moralische Kraft aus den geistreichen Gewohnheiten eines verlängerten Kasernenlebens entspringt, haben die Soldaten des Nicolaus, die in dieser Beziehung wahre Ideale waren, in der Krim zur Genüge bewiesen. Jener besondere militärische Geist kann also nur als Gegensatz zum Volksgeiste einen Sinn haben, und diesem Gegensatz wollen wir eher entgegenarbeiten, als ihn befördern helfen.

Auf das Höchste ist das populäre Mißtrauen jedoch durch die Art und Weise hervorgerufen worden, in welcher die Regierung die Deckung des Offizierbedarfs für die verdoppelte Armee vorschlug. Auf diesen wichtigen Gegenstand behalten wir uns indessen vor, in einem nächsten

Artikel ausführlicher zurückzukommen. Für heute machen wir nur noch darauf aufmerksam, daß, wenn etwas noch fehlte, um jenen Argwohn der demokratischen Blätter, daß die Reorganisation nur eine Bedeutung nach innen habe, zu vervollständigen, dies der Umstand war, daß gerade die eifrigsten Fürsprecher der Reorganisation sich merkwürdigerweise zugleich als Partisanen einer möglichst wenig oder nichts unternehmenden Politik nach außen hin offenbarten. Also sind, in flüchtigen Grundrissen gezeichnet, die Erwägungen gewesen, welche von Session zu Session sich steigend, jene ursprüngliche Stimmung total verändert und eine Strömung der Geister hervorgerufen haben, bei welcher viele keinen andern Ausweg sehen, als das einfache Zurückgehen auf die alten Einrichtungen, wie sie vor der Reorganisation bestanden. Unsere Meinung ist dies nicht, schon deswegen nicht, weil jene alten Einrichtungen, nachdem ihre Schwächen vor aller Welt diskutiert worden, dadurch ihren Nimbus, und in ihm ihre Hauptkraft verloren haben.

Es würde eine gewisse Armseligkeit des preussischen Genius ver-rathen, wenn er, nachdem er bei seinen ersten reformatorischen Anläufen auf einige Holzwege geraten, statt sein Gehirn zur Auffindung eines den Kräften und dem Geist des eignen Volkes, wie den Anforderungen der neueren Kriegskunst entsprechenden Organisation anzugreifen, seine reformatorische Wäpche in's Korn werfen und bei seinem Neubau scheinbar ein bereits niedergebrißenes Gebäude kopiren wollte. Unsere eigenen Ansichten in dieser Beziehung, gewissermaßen unsere positive Behandlung der Militärfrage, werden wir morgen entwickeln. Heute hatten wir die Aufgabe, uns rein historisch, rein referend zu verhalten.

Preußen.

Berlin, 25. Juni. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: den Mitgliedern der kaiserlichen französischen Akademie der Wissenschaften, Division-General Morin, Director des Conservatoriums für Kunst und Gewerbe, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern, so wie dem zweiten Director des Conservatoriums für Kunst und Gewerbe, Professor Tresca, und dem Conservator des physikalischen Cabinets an dieser Anstalt, Silbermann, den königlichen Kronenorden dritter Klasse zu verleihen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: dem Kreisphysikus Dr. Königsfeld zu Düren den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Rittergutsbesitzer v. Levenat auf Groß-Saalau bei Brauns; den Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer v. Kähler auf Trantow bei Christburg; den Major u. Escadronschef im litthauischen Infanterie-Regiment Nr. 12, v. Nagmer; den Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer v. Borde auf Groß-Jauth bei Riesenburg; den Ritterschafts-Rath v. Quast auf Bichel bei Wusterhausen a. d. Oße; den Oberst-Lieutenant und Kommandeur des magdeburg. Kürassier-Regiments Nr. 7 v. Langen; den Rittmeister u. Escadronschef im 3. Garde-Infanterie-Regiment Grafen v. Eulenburg; den Rittmeister und Escadronschef im brandenb. Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6 Grafen v. Wartenstein; den Rittmeister a. D. Frhrn. v. Alcheberg zu Dresden; den Hauptmann in der Garde-Artillerie-Brig. v. Graevenitz; den Rittmeister und Escadronschef im 2. brandenb. Infanterie-Regiment Nr. 11 v. Kleiß; den Hauptmann u. Comp.-Chef im 4. brandenb. Inf.-Regiment Nr. 24 v. Münchow; den Appellationsgerichts-Rath v. Endevort zu Stettin; den Ober-Regierungs-Rath u. Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten Dr. v. Groß, genannt v. Schwarzhoff, zu Cöslin; den Landtschafts-Rath v. Bloch auf Studow, Kreis Cammin; den Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer v. Wellenthin auf Schloß Jaltendorf, Kreis Dramburg; den Major a. D. v. Schmeling auf Groß-Wülken, Kreis Fürstentum; den Ober-Regierungs-Rath u. Reg.-Abth.-Dirigenten v. Schmeling zu Cöslin; den Landesältesten und Kreisdeputirten Grafen v. Pfeil auf Wilschütz, Kreis Dels; den Oberst-Lieutenant im 4. niederösl. Infanterie-Regiment Nr. 51 v. Fehrentheil; den Landesältesten Grafen v. Roeborn auf Mittel-Weilau bei Reichenbach; den Reg.-Alteßor u. Oberpräsidial-Rath v. Lebbin zu Posen, den Rittergutsbesitzer v. Liche auf Broniewiec bei Pafosc, Kreis Mogilno; den Rittergutsbesitzer v. Restow auf Grocholn bei Grün, Kreis Schubin; den Oberst und Commandeur des 2. brandenb. Grenadier-Regiments Nr. 12 (Brig. Karl von Preußen) v. Quigow; den Oberst u. Commandeur des 5. westfäl. Infanterie-Regiments Nr. 53 Frhrn. v. Buddenbrock; den großherz. medienburg-schwerinschen Hauptmann a. la suite und Gouverneur Sr. f. Hoh. des Erbprinzen, Frhrn. v. Kettelbladt zu Schwerin; den k. dänischen Kammerherrn v. Döring auf Sehn bei Hagenow in Medienburg-Schwerin; den k. württemberg. Rittmeister in der Leibgarde zu Pferde Frhrn. v. Molke; den Grafen Richard zu Waldeck und Pyrmont zu Verghem im Fürstenthum Waldeck; den k. würtemb. Kammerherrn u. Oberamtmann Frhrn. Schott von Schottenstein zu Böblingen; den k. württemberg. Rittmeister im 3. Reiter-Regiment v. Roeder, den Rittergutsbesitzer v. Campen auf Kirchberg bei Braunschwweig; den Baron Wilhelm de Perrégaur zu Neuchâtel; den k. russ. Capitän im Garde-Grenadier-Regiment zu Pferde u. Adjutanten Sr. f. H. des Prinzen Peter von Oldenburg, v. Schulz, nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Karl von Preußen, f. Hoh., zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

Berlin, 25. Juni. [Vom Hofe.] Ihre Majestät die Königin haben zum Zweck der unverzüglichen Ertheilung des heiligen Abendmahls an solche kranke Soldaten, welche dieses wünschen, allergnädigst geruht, den Garnison-Lazarethen zu Königsberg, Danzig, Magdeburg, Breslau und Reife je einen Kessel nebst Batene, und den Militär-Lazarethen zu Berlin, welche von Ihrer Majestät bereits mit den heiligen Gefäßen versehen worden sind, je einen Zalar als Amtstracht für den fungirenden Geistlichen überweisen zu lassen. — Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin besuchten gestern Nachmittags im königlichen Schloße die Ateliers des Professors Menzel und der Porträtmalerin Fräulein Pfäfler. Professor Menzel malt dort bekanntlich ein großes Bild, den Krönungsact in Königsberg darstellend, Fräulein Pfäfler copirt die Porträts Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Winterhalter und die Bildnisse der erlauchten

Großeltern Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, des Großherzogs und der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar. Die Abreise Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen an den englischen Hof ist auf Sonnabend Abends bestimmt.

Berlin, 25. Juni. [Die „Sternzeitung“ gegen das Organ der Altliberalen.] Die „Sternztg.“ schreibt: Die „Berl. Allg. Ztg.“ enthält in ihrer gestrigen Abendnummer einen Artikel über die Wendung der kurhessischen Angelegenheit, der nach Inhalt und Ton um so mehr überrascht, als dieses Organ der alt-liberalen Partei, anscheinend belehrt und: gewarnt durch manches Symptom der jüngsten Entwicklung, sich neuerdings in mehreren Fragen mit unverkennbarer Besonnenheit und Mäßigung geäußert hatte.

Wir erwarten freilich von der liberalen Partei auch in Fragen deutscher Politik keine unbefangene Würdigung des Verhaltens und der Erfolge der Staatsregierung; es überrascht uns nicht im mindesten, daß das gothaische Blatt mit den demokratischen Organen darin weiteifert, den sachlichen Erfolg in Bezug auf die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit um der Besorgnisse willen, welche die Lösung der Personenfrage erzeugt hat, zu unterschätzen und herabzusetzen. Wir würden deshalb der Auslassung des Blattes keine weitere Bedeutung beilegen, wenn dasselbe nicht folgende überraschende Sätze hinzufügte:

„Das Regierungsblatt hat vor einiger Zeit Thatfachen und Dokumente veröffentlicht, welche den Geist der Unzufriedenheit und des Aufruhrs bekunden sollen, der in verschiedenen Schichten des Volks sich regt. Die Sache ist richtig, ja es sieht viel schlimmer aus, als die „Sternzeitung“ meldet, als sie vielleicht selber sich vorstellt.“

Man nehme das nicht etwa für eine Drohung! Jede Revolution ist ein namenloses Unglück, und keine Partei leidet schwerer darunter, als die Partei, die auch wir vertreten, die Partei des fortschreitenden Bürgerthums, zu der mehr oder minder alle Fractionen sich bekennen, die gegenwärtig im Parlament vertreten sind.

Wir sind fest davon überzeugt: Niemand — wenigstens Niemand, der zu den parlamentarischen Kreisen gehört, will eine Revolution; Jeder fürchtet sie; selbst die Zahl derer, die an ihre Möglichkeit glauben, ist äußerst gering.

Aber man sehe sich in der Geschichte um: niemals entsprang eine Revolution aus der Kraft der revolutionären Partei; jedesmal ging sie aus der Schwäche der regierenden Partei hervor und aus dem Aufstand, das sie erregte. Schwäche mit Hochmuth verbunden ist die sicherste Signatur des bevorstehenden Sturzes.

Wir bekennen uns gern zu der Ueberzeugung — denn wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln —, daß unsere sämtlichen Herren Minister von dem besten Wunsch befeuert sind, das Land glücklich zu machen. — Aber sie werden sich jetzt davon überzeugt haben, daß sie weder nach innen noch nach außen hin etwas vermögen; daß sie weder hier noch dort etwas durchsetzen können.

Wir sind nicht der Ansicht, daß man nur durch Uebereinstimmung mit der Public Opinion populär wird; aber wo das nicht der Fall ist, muß man verstehen, ihr zu imponiren und sie dadurch zu beherrschen. Wo keines von beiden geschieht, setzt man — selbst bei den besten Absichten! — den Staat in Gefahr, dem man dienen möchte.“

Diese Aeußerungen erscheinen uns so befremdlich, daß wir dieselben lediglich als eine Eingebung leidenschaftlicher Ueberreizung ansehen mögen. Die „Berliner Allgemeine Zeitung“ verwahrt sich dagegen, daß man ihre Worte als Drohung nehme, und doch — wer vermag dieselben anders aufzufassen? Es ist eine eben so leichtsinnige, wie ihrem sachlichen Anlaß nach ungerechtfertigte Drohung mit der Revolution.

Die Unterstellung, daß wir unsererseits Thatfachen und Dokumente veröffentlicht hätten, welche den Geist der Unzufriedenheit und des Aufruhrs bekunden sollen, der in verschiedenen Schichten des Volks sich rege, ist der Wahrheit zuwider. Wir haben von aufregenden Reden und Schriftstücken einzelner Demokratenführer berichtet, aber nicht mit einem Worte von dem Geiste des Aufruhrs im Volke selbst gesprochen, noch glauben wir an einen solchen, trotz der vielfach versuchten Verführung.

Wenn aber die „Berliner Allgemeine Zeitung“ ihrerseits wissen will, „daß die Sache richtig ist, ja, daß es noch viel schlimmer aussieht“, — was haben dann die entgegengesetzten Versicherungen ihrer Partei in der Adresse und bei den Adreßdebatten für einen Werth gehabt?

Wozu aber soll es führen, wenn ein Organ der angeblich gemäßigten liberalen Partei diesen vermeintlichen Geist des Aufruhrs, wenn auch mit allen rhetorischen Vorbehalten, für sachlich begründet erklärt?

Wir denken an unserm Theil besser nicht bloß von der Loyalität, sondern auch von der Einsicht des preussischen Volks, und sind überzeugt, daß auch die aufregende Haltung der Presse in Folge des Ausgangs der kurhessischen Angelegenheit das gesunde Urtheil in Bezug auf das thatsächlich Erreichte nicht völlig irre machen wird.

Der „Berliner Allgemeinen Zeitung“ aber trauen wir zu, daß sie bei leidenschaftlicher Erwägung ihrer obigen Sätze im Stillen wünschen wird, dieselben lieber nicht geschrieben zu haben.“

Die „Sternzeitung“ knüpft hieran die Aeußerungen einiger Blätter, welche nach ihrer Ansicht den Verlauf der kurhessischen Angelegenheit

schon jetzt ruhiger beurtheilen; darunter figurirt wieder ein Leitartikel der „Schles. Ztg.“, mit welchem das ministerielle Organ außerordentlich zufrieden ist.

**** Berlin, 25. Juni.** [Minister-Sitzung. — Aus dem Herrenhause. — Der Gesandte des Kurfürsten. — Stieber in London. — Petitionen. — Rechtsfrage als Machtfrage.] Zur königl. Tafel war gestern auch der Abg. v. Sauten-Julienfeld eingeladen. — Unter dem Vorsitz des Finanzministers v. d. Heydt traten die Minister heute Vormittags 11 Uhr im Konferenz-Zimmer des Abgeordnetenhauses zu einer längeren Berathung zusammen. — Die Commission des Herrenhauses zur Vorberathung der Kreisordnung hat heute nach längerer Vertagung wieder Sitzung gehalten; wie es heißt, soll die Vorlage wieder ganz von Neuem durchberathen werden, damit die jetzige Staatsregierung sich im Einzelnen darüber äußern kann. Die nächste Sitzung der Commission soll am Dienstag sein. — Die nächste Plenar-Sitzung des Herrenhauses, in der die Militär-Conventionen zur Verhandlung kommen, wird bald erwartet. — Berlin ist bereits so glücklich, den Abgesandten Sr. kgl. Hoh. des Kurfürsten von Hessen — den General-Major v. Bardeleben — in seinen Mauern beherbergen zu können. Die offizielle „Kasseler Ztg.“ giebt ihm folgenden unverschämten Artikel mit auf den Weg: „Auf piemontesischen und amerikanischen Universitäten sind zwölf neue Lehrstühle errichtet: 1) für ein Thronrecht, vermittelt dessen Rebellen in fremdem Lande aufgehoben und gestärkt werden; 2) für ein Rathschlagsrecht, das fremde Regierungen zu Gunsten ihrer Rebellen bearbeitet; 3) für ein Kasserrecht, das Kriegsgepöller zu Gunsten der Rebellen eines fremden Landes anstellt; 4) für ein Gesandtenrecht, das zu Gunsten der Rebellen eines fremden Landes conspirirt und spionirt; 5) für ein Sendbotenrecht, das zu Gunsten der Rebellen des fremden Landes droht und beleidigt und dafür Satisfaction begehrt“, u. s. w. u. s. w. Der Schluß lautet: „Die allgemeine Einleitung in die bezeichneten speziellen Lehren bilden die Prinzipien des Faustrechts und des Revolutionsrechts.“ — Der Mittheilung eines londoner deutschen Blattes zufolge befindet sich der bekannte Polizeidirector Dr. Stieber aus Berlin gegenwärtig in London. Das Blatt bemerkt noch, Hr. Stieber wohne unter dem Namen „Rentier Schäfer aus Berlin“ in Kroll's Hotel, American Square, Minorities E. C. — Der Herrrabbiner Suro hat seine bekannte Petition wegen Anstellung jüdischer Lehrer bei Gymnasien und Realschulen auch diesmal wieder eingereicht, und die Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses hat das Gesuch unter Beisein eines Regierungs-Commissars beraten. Letzterer erklärte im Auftrage des Hrn. v. Mähler, es müsse bei der bisherigen Praxis, welche jüdische Lehrer von der Anstellung als Ordinarien ausschließt, sein Bewenden behalten. Die Commission hat indeß beschlossen, die Petition dem Hause mit dem Antrage vorzulegen, daß sie der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen werde. Auch das Justizministerium hatte Gelegenheit, seine Ansichten über die Anstellungsberechtigung jüdischer Assessoren als Richter auszusprechen. Der Commissarius des Grafen zur Lippe hielt die hierauf bezügliche Petition des Assessors Dr. Behrend (s. den Wortlaut der Petition unten) aus verfassungsgemäßen Gründen für unmotivirt, da nach § 4 der Verfassungsurkunde die öffentlichen Aemter nur für alle dazu Befähigten gleich zugänglich sind. Die Commission trug aber mit Rücksicht auf § 12 der Verfassung, wonach der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte von dem religiösen Bekenntnisse unabhängig ist, einstimmig darauf an, die Behrend'sche Petition ebenfalls der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Die „B. A. Z.“ schließt einen Leitartikel über „Rechtsfrage und Machtfrage“ in folgender Weise: Der Versuch, „aus der Rechtsfrage eine Machtfrage zu machen“ ist nicht vom Hause der Abgeordneten ausgegangen. Dasselbe hat nie an den Ausgaben gerüttelt, die nach unserer zu Recht bestehende Militärverfassung und dem bisher üblich gewesenen ordentlichen Budget erforderlich sind. Es hat noch weniger den Versuch gemacht, durch die Budget-Berathung einen seine verfassungsmäßigen Befugnisse überschreitenden Einfluß auf den Gang unserer Politik zu gewinnen. Wir wissen nicht, wieviel das Haus an den geforderten Ausgaben streichen wird, wie seine Beschlüsse ausfallen werden; aber diese Beschlüsse werden jedenfalls nur dictirt sein von der Ueberzeugung betreffs der Nothwendigkeit der Bewilligungen und der Steuerkraft des Landes. Man darf gegen dieselben mit Gründen streiten, aber ihnen nicht mit Machtprüchen entgegenreten. Wie immer die Beschlüsse des Hauses ausfallen, eine verfassungstreue Regierung ist gehalten, sie zu respectiren.

Berlin, 25. Juni. [Ueber den kurfürstlichen Schwachzug] läßt sich die „Nationalzeitung“ in folgender Weise aus: Daß unser gegenwärtiges Ministerium mit besonderem Eifer die liberale Sache als solche in Kurhessen fördern sollte, war demselben von vornherein nicht zuzumuthen. Wenn es dennoch bis zu militärischen Demonstrationen schritt, die selbst nach dem Geständniß des Herrn v. Roon in der Kammer-Commission den Boden des Bundesrechts verließen, so muß man aus den sonst bekannten Grundrissen des Herrn Kriegsministers und seiner Kollegen schließen, daß sie die Sache der liberalen Partei in Kurhessen nur ausnahmen, weil sie zugleich die preussische Partei ist, daß es sich für sie also vor Allem um eine Machtfrage, Oesterreich und den württembergischen Regierungen gegenüber, handelte. Auch bei den sonst maßgebenden conservativen Ansichten war die Auffassung richtig, daß die kurhessische Enclave zwischen den östlichen und westlichen Provinzen Preußens nicht durchaus dem österreichischen Einflusse überlassen werden könne, daß es nicht zu dulden sei, wenn ihr Beherrscher, auf die Reichsbergische Protection gestützt, bei jedem kleinsten Anlaß Front gegen Preußen mache. Es hatten sich auf diesem Felde schon einmal die beiden deutschen Großmächte gemessen, und Preußen hatte dabei eine höchst demüthigende Niederlage erfahren. Es war also die Ehre von Bronzell auszuweichen und die damals eingesetzte politische und militärische Ehre wieder herzustellen. Als vor Kurzem das Standbild des Grafen Brandenburg in Berlin aufgerichtet wurde, deutete man mehrfach an, daß damit durchaus nicht bloß der Belagerungszustand vom November 1848 und das Niemals gegen die deutsche Kaiserkrone gefeiert werden solle, wie dies freilich die Kreuzzeitungspartei triumphirend verkündete. Es sollte vielmehr auch die mannhaftere Politik geehrt werden, welche der Graf dieser Partei des Auslandes gegenüber im Jahre 1850 vertrat, und für welche er, wie man annimmt, gleichsam den Märtyrertod erduldet, als er die Einflüsse jener Partei obliegen und den Tag von Bronzell unabwendbar herannahen sah.

Aus solchen Beweggründen ließ es sich erklären, wenn die gegenwärtige Regierung trotz des ihr in der inneren Politik obliegenden Berufes, die kurhessische Sache lebhafter angriff. Gerade von diesem Standpunkte aus aber durfte die Ehre unseres Königs und der Armee nicht aufs Neue engagirt werden, ohne daß der Conflict mit einem klaren Siege des preussischen Einflusses endete. Jetzt kann der Liberalismus sich immerhin noch mit der prinzipiellen Genugthuung trösten, welche in der formellen Herstellung des Rechtsbodens mit Einschluß des Wahlgesetzes von 1849 liegt, so kümmerlich die wirklichen Früchte auch ausfallen mögen. Aber wie hat die Regierung die ins Spiel gegangenen preussischen Interessen gewahrt? Alle Welt ist darüber einig, daß der Kurfürst und Oesterreich in dieser Beziehung einen meisterschaften Gegenzug gemacht haben, und sie haben nach dem nochmaligen leeren Waffenlärm alle Lacher in ganz Deutschland auf ihrer Seite. Auf solche Weise wird wahrlich das Ansehen der preussischen Politik nicht gehoben, vielmehr nur die Meinung befestigt, daß es mit keiner preussischen Demonstration, in welcher Form sie auch aufträte, zuletzt etwas auf sich habe.

Kann das Ministerium sich damit entschuldigen, daß jener Gegenzug sich durchaus nicht habe voraussehen lassen? Nun es hat wahrlich nicht an Voraussetzungen über den Ausweg gefehlt, zu welchem der Kurfürst zuletzt greifen würde. Wir erinnern hier nur an die Adreßdebatte. In der Rede des Herrn Bismarck finden wir folgende Stelle über das kurhessische Amendement, die wir nach dem stenographischen Bericht wiedergeben:

„Wir haben keine Veranlassung, von dem Schwerdt zu sprechen, welches gezückt worden sein soll, und welches wir bisher wenigstens vergeblich gesucht haben. Wir gestehen zu, daß die Lage des Landes nach außen hin eben so beklagenswerth ist, wie nach innen, und ich will schon hier erklären, daß Viele von uns bereit sind, das Amendement des Abgeordneten für ein Feld mit voller Zustimmung zu unterstützen. Wir werden uns freuen, wenn wir unsererseits dazu beitragen können, daß die königliche Staatsregierung — obwohl wir wünschten, daß die Sache in zuverlässigere und entschiedenere Hände gelegt würde — daß sie auch ihrerseits das Recht und die Ehre Preußens ernsthaft wahrte, als es bis jetzt geschehen ist. Aber eine Veranlassung dazu, unvertennbare Erfolge unserer auswärtigen Politik zu preisen, haben wir nicht, denn die Erfolge, die Sie, meine Herren, bisher in Kassel erreicht haben, sind für uns gleich Null. Sie haben die Sache in Verwirrung gebracht, Sie haben den Bundestag wieder in Scene gesetzt. Sie haben der österr. Politik Vorschub geleistet. Sie werden schließlich zufrieden sein müssen, wenn der Kurfürst von Hessen ein württembergisches, anti-preussisches Ministerium beruft, wenn es nur eben aus erbliden und dem Lande nicht besonders anrathigen Leuten besteht. Darin werden Sie alle Satisfaction finden müssen; und dann frage ich, was sind die unverkennbaren Erfolge Ihrer Politik, wenn Sie wirklich dahin gelangt sein werden, in Kurhessen einen definitiv württembergischen Staat zu Stande gebracht zu haben? Sie werden eben nur die Coalition unserer Gegner gestärkt haben, ohne daß Sie im hessischen Volke einen ehrlichen Verbündeten gewonnen haben.“

Der Redner hat nur darin geirrt, daß er annahm, der Kurfürst würde wenigstens ein schwarz-gelbes Ministerium mit nicht allzu anstößigen Namen berufen. Sie konnten nicht prononcirt gefunden werden. Nach einer sehr verbreiteten Nachricht hätte Oesterreich dem Kurfürsten die Freiheit“, sagte er, „haben Glaube und Gedanke nach meiner Ueberzeugung es gelernt, sich gegenseitig anzuerkennen und sich als ebenbürtig zu betrachten. Der Glaube hat einsehen müssen, daß er den Gedanken weder entbehren noch bemeistern kann; der Gedanke muß aber auch zugeben, daß es in des Menschen Herz einen Winkel giebt, über den ihm die Herrschaft bis jetzt wenigstens nicht hat gelingen wollen. . . . Möge von der einen Seite jede unzulässige geistige Ueberhebung fortfallen, fort aber auch von der anderen Seite jede Intoleranz, jede Ueberschreitung des Geistes in das Weltliche hinein, fort vor allen Dingen jenes traurige Bündniß, das dem Katholizismus von manchen Seiten mit der Reaction angenommen wird und längst zu seinem Untergang geführt hätte, wäre nicht, Gott sei Dank, die ungeheure Mehrzahl der Katholiken fern von solchen Gedanken.“ Es zeugt jedenfalls von einem seltenen stählernen Charakter, die Trennung verschiedener Pflichten so bestimmt aufrecht erhalten zu können, ohne einen Conflict mit denselben zu veranlassen: die Pflicht des Demokraten und Staatsbürgers, die Herzenspflicht der Religion, die Antipathie des Richters. In allen drei Beziehungen ist kein begründeter Vorwurf gegen Waldeck zu erheben und am wenigsten der, daß er auf Kosten der einen Pflicht je eine andere verleugnet oder versäumt habe.

Als die Nationalversammlung von 1848 der Gewalt anheimfiel, gewann selbstverständlich die Nachstellung Waldeck's als Chef der Linken an Bedeutung, aber auch die Verantwortung. Er hätte damals unsägliches Glend über das Land verbreiten können, denn auf ein Wort von ihm wäre der Bürgerkrieg entbrannt. Er wußte sich auch hier zu mäßen. Wohl leitete er die entschlossene Opposition der Versammlung gegen das Cabinet Brandenburg-Manteuffel und ging mit bis zu der äußersten Verfechtung des Rechts: er schloß sich dem Steuerverweigerungsbeschlusse an und faßte die Anklageschrift auf Hochverrath gegen das Ministerium der rettenden Thaten ab — aber, als die bewaffneten Massen ihn besürchten, das Zeichen zum Kampfe zu geben, da gebot er die Ruhe des passiven Widerstandes. Damals war durch diese mitten in der Leidenschaftlichkeit geübte Mäßigung keine große Ehre zu erwerben; aber heute wird man desto gerechter über diese Handlungsweise zu urtheilen haben.

Die Größe der Popularität und des Ansehens Waldeck's bewies

Theater.

(Mittwoch, 25. Juni.)

Fräulein Pellet als Maria Stuart.

Wer wurde nicht vom tiefsten Mitleid ergriffen, als diese „Maria“ nur auf der Scene erschien? Es war eine rührende Gestalt, voll Würde und Hoheit, in den edlen Gesichtszügen die reichen Schmerzen einer großen Seele, in dem von tiefer Trauer umhüllten Auge die Spuren vieler vergessenen Thränen, vieler schlaflosen Nächte! Und da sie sprach, wie klang Alles so aus dem Innersten des Herzens hervorströmend, so wunderbar harmonisch mit dem, was der bloße Gesichtsausdruck schon so bereit zu erkennen gab! Ja, von einer solchen „Maria“ durfte die Königin von Haupt mit Recht sagen: „Doch ewig wankt die Kron' an meinem Haupt, so lang' sie lebt!“

Als sie im 3. Acte in die freie Luft des Parkes hinaustrat, wie waren da Ton und Gesticulation verändert, wie klangen da die Laute der Freude, der Sehnsucht, des Schmerzes, des Hoffens wie süße Harmonien ineinander! Der Höhepunkt der Leistung aber lag in der Scene mit der „Elisabeth“. Der Moment läßt verschiedene Auffassungen zu. Noch erinnern wir uns der dämonischen Wirkung, mit welcher die Rachel diese Scene spielte, daß es den Zuschauer eiskalt überließ. Im Auge den „Mordblick“ des gereizten Basilisten, auf der Zunge den „giftigen Pfeil“ — es war das zur Furie gewordene verlegte Weib. Die Darstellung unserer Schauspielerin macht einen ganz andern Eindruck und erinnert vielmehr an die edlere Kunstgestaltung der Ristori. Fräulein Pellet ließ uns auch in dieser Scene die Königin nicht vermissen. Sie blieb schön und edel auch im furchtbarsten Zorne, und aus den Tönen des wildesten Schmerzes erklang noch der rührende Laut innigster Gemüthsstille. Dieses Mädchen dient in Wahrheit den Grazien — wir haben es in dieser einen Scene auf das Tiefste empfunden.

Und nun im letzten Act, auf dem schweren Wege zum Blutgerüst! Wer hat dieser Schauspielerin das Geheimniß gelehrt, mit Einem Blick, mit Einem leise verhallenden Tone die innersten Tiefen des Herzens aufzurütteln? Auf welche Eingebung hat dieses junge Mädchen gelauscht, daß sie so gewaltige Schmerzensmomente, wie die der „Maria“ vor ihrem Scheiden aus dem irdischen Dasein, in solcher Verkörperung vor uns fere Seele führt? Nun, wir dürfen es wohl ohne Uebertreibung sagen,

daß dies nur Eingebungen eines noch ganz unverfälschten, echt künstlerischen Geistes sein können, der sich seine Gestalten nach den Gesetzen des Wahren und Schönen fest und sicher formt.

Die „Maria“ unseres Gastes übte eine Autorität auf den Zuhörer aus, daß man ihr Schicksal in der Illusion mit durchlebte. Und die Künstlerin erzielte diese wunderbare Wirkung nicht durch lautes Pathos und nicht durch Aufwand gewaltfamer Mittel, sondern durch die intensive Wahrheit der Darstellung. Auch nicht ein Moment der Rolle wurde zu einer rhetorischen Ausbeute benutzt, auch nicht an einem Verse hastete das grelle Licht der Effecthascherei, auch nicht eine Bewegung verrieth eine Absichtlichkeit des Spiels, nirgends blendende Schlaglichter, überall plastische Fülle und Reinheit.

Die Stimmung, des über all plastische bejagten Hauses steigerte sich, trotz der fast vierstündigen Dauer der Vorstellung, von Akt zu Akt bis zu einem Grade mächtigster Erregung, und Beifall und Hervorruf schienen an diesem Abend kein Ende nehmen zu wollen. Noch am Schluß der Vorstellung mußte Fräulein Pellet dreimal vor die Lampen treten, um die Huldigungen der enthusiastischen Versammlung zu empfangen.

Preussische Landtagsmänner.

Waldeck.

(Fortsetzung.)

Ein Zug Waldeck's ist immer, selbst von seiner Partei, mit Mißtrauen und Aergerniß betrachtet worden, nämlich der Zug katholischer Frömmigkeit. In unserer Zeit kann man sich nicht gut zusammenreimen, daß Jemand demokratisch oder nur politisch freisinnig sein könne, wenn er sich noch nicht von der Kirche emancipirt habe, und gar, wie Waldeck, alle Tage die Messe besuche. Möglicherweise, daß Waldeck in mancher Beziehung durch seinen eifrigen Katholizismus befangen wurde, mindestens stritt er 1848 eifrig für den Besitz der Kirche, und während er für Aufhebung jeder Feudallast war, wollte er um keinen Preis den Zehnten der Kirche verfürzt wissen und trat dafür gegenüber seiner eigenen Partei in vielen hitzigen Kämpfen ein. Aber welcher ein Katholik er ist, hat er am deutlichsten in einer späteren Rede vom 2. März 1861 im Abgeordnetenhaus zu erkennen gegeben. „In dem

fürsten zugesagt, daß es sofort ein Paar Bataillone aus Mainz nach Hanau werfen würde, im Fall die Preußen in Kassel einrückten. Ist dies begründet, so dürfte Preußen um so weniger zurückweichen, denn die Machtfrage war dann auch in Wien wieder eben so gestellt, wie im Jahre 1850.

Berlin, 25. Juni. [Eine Anzahl Gerichts-Äffessoren jüdischen Glaubens] hat folgende Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet:

Einem hohen Hause der Abgeordneten erlauben sich die unterzeichneten Gerichts-Äffessoren jüdischen Glaubens die ehrerbietigste Bitte vorzutragen: „Das hohe Haus wolle dahin wirken, daß das Justiz-Ministerial-Rescript vom 9. October 1851, betreffend die Ausschließung der Juden vom Richteramt, aufgehoben werde. Es sei uns gestattet, zur Begründung dieser Bitte Folgendes anzuführen: Die Art. 4 und 12 der Verfassung haben, wie schon früher die allerhöchste Verordnung vom 6. April 1848, die öffentlichen Aemter, unter Einhaltung der von den Gezeiten festgestellten Bedingungen, allen dazu Befähigten für gleich zugänglich, und den Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte fortan für unabhängig vom religiösen Glaubensbekenntnis erklärt. Im Gegensatz zu diesen klaren Bestimmungen und zu den Absichten der Urheber dieser Gesetze verdrängt das oben erwähnte Rescript uns die Anstellung im Richteramt. In den Jahren 1859 und 1860 hat denn auch das Abgeordnetenhaus jenes Rescript als verfassungswidrig erklärt, und im Jahre 1861, sowie in der vergangenen Session, hat die Commission desselben Hauses die wiederholte Ueberweisung der hierauf bezüglichen Eutrophen Petitionen an das Staatsministerium zur Verdrückung beantragt. Die Ansicht, daß die Art. 4 und 12 der Verfassung alle ihnen entgegenstehenden Gesetze aufgehoben haben, und sofort zur Anwendung kommen müssen, ist von der Staatsregierung als richtig anerkannt und auf manchen Gebieten bereits zur Ausführung gebracht. Hinfällig und niemals ernstlich verteidigt ist die Ansicht, daß das Richteramt zu denjenigen Einrichtungen des Staates gehört, welche mit der Religionsübung im Zusammenhang stehen, und für welche, unbeschadet der im Art. 12 gewährleisteten Religionsfreiheit, die christliche Religion zum Grunde zu legen sei. Daß ein Jude einen Christen verdrängt, ist durch kein Gesetz gemißbilligt und die Natur der Sache steht dem nicht entgegen. Das angebliche Vorhandensein eines allgemeinen Vorurtheils gegen die Anstellung jüdischer Richter hat in den erwähnten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses keinen Ausdruck gefunden; wäre dasselbe vorhanden, so könnten ihm wohlwollender, im Gesetz verbriefte Rechte doch nicht zum Opfer fallen. Die Frage endlich, ob jüdische Richter auch an ihren Feiertagen ihrer Dienstpflicht nachkommen müssen, ist bereits durch Gesetz erledigt; denn der Art. 12 der Verfassung verbietet ausdrücklich: Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen. Die Zulassung der Juden zum Kriegsdienste und zu Aemtern der verschiedensten Art, als Schützen, Lehrer, Kreisphysici u. s. w., ist deshalb von jener Vorfrage bisher nicht abhängig gemacht. Dasselbe gilt von dem wichtigen Richteramt der Geschworenen. Erweisen sich demnach alle gegen die Anstellungsfähigkeit der jüdischen Äffessoren nach einander erhobenen Bedenken als unbegründet, so müssen wir uns schließlich noch erlauben, die Aufmerksamkeit des hohen Hauses auf die Lage zu lenken, in welcher wir uns thatsächlich befinden. Nachdem das Rescript vom 9. October 1861 den Rechtsboden für unsere Stellung durchbrochen hatte, trat bei mehreren Gerichten ein System der Strenge ein, welches weit über den Inhalt des Rescripts hinausgeht. So verbot man den jüdischen Äffessoren nicht allein die Abnahme der Eide, sondern auch der eidesstattlichen Versicherungen, ja sogar die Verpfändung von Vormündern und Curatoren durch Handschlag an Eides statt. Man nahm ferner an, daß sie auch nicht Mitglieder eines Collegii sein dürfen, dessen Vorsitzender in die Lage kommen könnte, einem Christen einen Eid abzunehmen. Hierdurch rechtfertigte man den Ausschluß der jüdischen Äffessoren von aller Mitwirkung bei der Entscheidung von Civil- und Criminal-Prozessen, so daß nach gegenwärtiger Lage der Sache Juden in Criminalprozessen zwar Richter in der Thatfrage, nicht aber in der Rechtsfrage sein können. — Bei dem Stadtgericht in Berlin können sie nicht als Untersuchungsrichter fungiren, während sie bei dem Kreisgericht derselben Stadt hierzu verpfändet sind. In einigen Departements wurde den jüdischen Äffessoren volles Stimmrecht verweigert, in anderen verweigert, obgleich jüngere christliche Äffessoren es erhielten. In einigen Bezirken sind sie zur Ausnahme aller Art der freiwilligen Gerichtsbarkeit befugt, in anderen werden sie den Untergerichten mit der Maßgabe überwiesen, daß sie keine Testamente annehmen können. So gilt an dem einen Gericht als verboten, was an dem anderen erlaubt ist, und umgekehrt. Aus dem Angeführten, auf das wir uns beschränken, ergibt sich, daß durch das Rescript vom 9. October 1851 uns jeder gesetzliche Boden für unsere Stellung entzogen ist, und wir lediglich dem Belieben eines jeden Chefs eines Ober- oder Untergerichts anheimgegeben sind. Es leuchtet ein, daß diese Lage der Dinge eine unhaltbare und eine Abhilfe nur durch Rückkehr zum Gesetz möglich ist. Wir hoffen demnach, daß das hohe Haus unsere gegenwärtige Petition als gerechtfertigt anerkennen und derselben seine Bestätigung angedeihen lassen werde. Wir verharren in Ehrerbietung eines hohen Hauses ganz gehorhamte die Gerichts-Äffessoren: (gez.) Dr. Behrend. Bertheim. Dr. Burgheim. Dr. Fischel. Herrmann I. Höninger. Kaufmann. Pasker. Dr. Lazarus. Dr. Lebin. Levin. Levy. Lewinski. Meyer. Nies. Salomonsohn. Dr. Schadow. Tarrlau.

Deutschland.

München, 22. Juni. [Zum Handelsvertrage.] Die Beratungen der zu Konferenzen hier zusammengetretenen Ministerial-Referenten von Baiern, Württemberg, Großherzogthum Hessen und Nassau über den preußisch-französischen Handelsvertrag sind, wie die „N. N. Z.“ meldet, zum Schlusse gelangt, und wird das betreffende Protokoll jetzt ausgearbeitet.

die sechsfache Wahl, darunter die zweimalige in Berlin, zu der am 26. Februar 1849 eröffneten neuen Kammer.

Die Reaction hatte seit dem November 1848 genug zu thun gehabt, die Revolution der Geister zu beschiden und ihre Elemente unschädlich zu machen. An eine gewaltsame Niederschlagung der gemäßigteren demokratischen Partei war sie noch nicht gegangen, weil sie vorläufig in dieser auch eine Stütze gegen das frankfurter Parlament und für die zu einer Krisis treibende deutsche Frage recht wohl erkannte. Vorläufig duldete sie daher diese Partei auch in der Kammer, die nach der octroyirten Verfassung zusammengesetzt war; sie hoffte während der parlamentarischen Thätigkeit die noch verbündeten oppositionellen Elemente zu theilen, die Liberalen und Constitutionellen an sich zu ziehen, um dann gegen die isolirte Demokratie mit schonungsloser Gewalt vorzugehen.

Waldeck fand in der Kammer von 1849 natürlich seine Partei sehr zusammengeschmolzen wieder; aber gleichwohl kämpfte er auf dem alten Boden gegen das Ministerium. Sein erster Angriff knüpfte an die energische Opposition des November an und richtete sich gegen die Rechtmäßigkeit des Belagerungszustandes. Aber der Umfang, daß das Ministerium geschickt die innere Politik der Kammerthätigkeit entzog, zwang auch die demokratische Partei, mit tiefer greifenderen Bestrebungen in dieser Hinsicht zurückzuhalten und mehr und mehr ihrer sich bildenden Isolirung eine resignirte Haltung entgegenzusetzen. Zudem war die deutsche Kaiserfrage mächtig in den Vordergrund getreten, nachdem der Abschluß der frankfurter Reichsverfassung am 28. März 1849 erfolgt. Die preußischen Parteien hatten nur noch die deutsche Angelegenheit in Betracht zu ziehen, seitdem Preußen die Kaiserkrone von dem Parlament angeboten worden. Beide Kammern baten den König in einer Adresse um Annahme der Wahl. Waldeck hatte sich sehr entschieden dagegen ausgesprochen; er für seine Person vertrat in diesem Punkte weder damals noch später die Partei so vollkommen, wie in Bezug auf innere politische Fragen. Er war mehr und mehr schroff gegen das frankfurter Parlament aufgetreten, als er dessen Lebensunfähigkeit erkannte und in dessen Souveränitätsgefühlen den Keim aller kommenden Reaction sehen mußte. Er täuschte sich auch nicht. Nachdem Preußen durch die Ablehnung der Kaiserkrone mit dem frankfurter Parlament gebrochen und vorläufig sich nach dieser

Karlsruhe, 23. Juni. [Ihre Majestät die Königin von Preußen.] Allerhöchstwelsche, wie die „Karlsruh. Ztg.“ meldet, während Ihres Aufenthaltes in Baden jede Woche zum Besuche Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin Louise nach Karlsruhe gekommen war, verließ gestern nach beendeter Kur Ihren bisherigen Aufenthalt, und traf am Abend hier ein. Ihre Majestät erstattete sofort Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin Sophie einen Abschiedsbefuch, nahm dann ihr Absteigequartier im großherzogl. Residenzschlosse, und setzte heute Vormittag 11 Uhr die Reise nach Koblenz fort.

Koburg, 24. Juni. [Zum deutschen Schützenfest.] Wie die „Kob. Ztg.“ mittheilt, wird der Herzog von Koburg-Gotha sich zu dem bevorstehenden deutschen Schützenfeste nach Frankfurt a. M. begeben, und daselbst als Ehren-Vorsitzender des Ausschusses für den deutschen Schützenbund dem Feste beizubohnen.

Kassel, 24. Juni. [Zur Verfassung.] Die „Kasseler Zeitung“ bespricht die Wiederherstellung des Verfassungsrechts im Kurfürstenthum, und sagt unter Anderem, nachdem sie hervorgehoben, daß in Betreff der Eutrophen der bundeswidrigen Bestimmungen der Verfassung von 1831 sich die Regierung auf ein solches Maß beschränkt habe, wie es selbst in der großherzoglich badischen Denkschrift anerkannt worden sei: „Nicht bloß das Verfassungsrecht vom 5. Januar 1831, sondern auch dessen Anreue aus den Jahren 1848 und 1849 haben eine Wiederherstellung erfahren, und indem selbst für die unter der Herrschaft der Verfassungsgesetze vom 13. April 1852 und 30. Mai 1860 ergangenen gesetzlichen Erlasse eine Revision zugesagt worden ist, ist die Regierung noch über die Forderungen des Bundesbeschlusses hinausgegangen; vor Allem aber hat sie die „offene Frage“ in einem dem dreimaligen Wunsch der zweiten Kammer der Landstände entsprechenden Sinne gelöst. Die Regierung hat diese schweren Opfer gebracht in richtiger Würdigung des Widerstandes, der gegen die bisherige Verfassung gerichtet war; eine jede Wiederherstellung ohne das Wahlgesetz von 1849, so sehr sie auch vielfachen Wünschen im Lande entsprochen haben würde, wäre ein Verleugern des Verlangens nach „Wiederherstellung des Rechts“, gewesen, welchem Rechnung getragen werden sollte. „Das Wahlgesetz ist die Verfassung“ — so sehr diese Wahrheit die Regierung gerade gegen das Wahlgesetz von 1849 einnehmen mußte, — so sehr hat sie sich nicht dem Anerkenntnis entzogen, daß das Verlangen nach „verfassungsmäßiger Revision“ nicht anders als durch Wiederherstellung eben dieses Wahlgesetzes befriedigt werden konnte. Von dem bisherigen Standpunkt der Regierung aus, in dem sie nicht der Macht der Gründe unterlegen ist, mußte eine jede mögliche einschränkende Auslegung und Vollziehung des Bundesbeschlusses als zulässig erscheinen, — dennoch hat sie, nachdem sie ihre theuersten Anschauungen hat daran geben müssen, ein rückhaltloses Eingehen auf den entgegengegesetzten Standpunkt einem Amalgam vorgezogen, das von allen Seiten doch nur als eine willkürliche Schöpfung hätte betrachtet werden können; sie hat es gethan, um des endlichen Friedens willen. Möge, so schließt das offizielle Blatt seine Betrachtungen, diesem Schritte zur Versöhnung die verdiente Anerkennung nicht verweigert werden, möge er von allen Parteien und Richtungen das rechte, dem Wohle des Landes schuldige Entgegenkommen finden! Möge insbesondere eine weise Mäßigung auf der Seite derer, welcher Rechtsanschauung jetzt, weit über das ursprüngliche Maß hinaus, befriedigt ist, die Verheißungen der bereitwilligen Versöhnlichkeit zur Wahrheit machen, und in der Benutzung des erreichten Zieles für das mit Erfolg gekrönte Streben die rechte Probe bestehen!“

Kassel, 24. Juni. [Die Verfassungspartei.] d. h. mit Ausnahme des Hessenvereins so ziemlich das ganze Land, ist zu erneuertem Kampfe bereit, sie giebt den Muth und die Hoffnung nicht auf, nachdem es ihr gelungen ist, die großen politischen Prinzipien für Deutschland siegreich zu erringen, auch für das eigene Land die einstweilen noch hochhängenden Früchte zu erkämpfen. Man harret nur auf das Ausschreiben, die Wahl der Landstände nach dem Wahlgesetz vom 5. April 1849 betreffend, und das Land wird auf's Neue befunden, daß seine Besonnenheit und Mäßigung mit seinem unerschütterlichen Verlangen nach dem Recht gleichen Schritt halten wird; es ist sich bewußt, daß gerade die nächste Ständeverammlung von unerschütterlicher Bedeutung ist, daß in ihr die unerschütterlichste Festigkeit, die besonnenste Mäßigung und die größte Klugheit vertreten sein müssen, da der Kampf von jetzt an nicht mehr formeller Natur ist, vielmehr in das Materielle verlegt werden muß.

Oesterreich.

Wien, 24. Juni. [Ueber die Zustände in Belgrad] schreibt die „C. Destr. Z.“: „Es liegt uns heute eine Reihe von Meldungen aus Semlin vor, die wir hier in ihren Hauptpunkten mittheilen. Der Waffenstillstand dauert fort und die Ruhe in Belgrad kehrt wieder. Die Regierung handhabt strenges Regiment und sucht die Landstürmer aus der Stadt hinauszubringen. Es war aber auch hohe Zeit, daß den Schreckensscenen Einhalt gethan wurde, die der Kannibalen würdig gewesen wären. Weibern wurden die Brüste ausgeschnitten, mit Türkenköpfen gewürfelt, Türkenköpfe im Triumph auf Spießen umhergetragen. Türken- und Judenhäuser geplündert und auch die österreichischen Unterthanen haben mehrfach an ihrer Habe Schaden genommen. Semlin wimmelt von Flüchtlingen aus Belgrad. General Philippovich ist Tag und Nacht bemüht, einerseits jede Ruhestörung hintanzuhalten, andererseits die Obdachlosen unterzubringen. Der treffliche Mann hat sich um die Ehre Oesterreichs, wie um die hart Heimge-

suchten sehr verdient gemacht. Jetzt ist die Communication wieder hergestellt. Die Reugier und der Drang, zu wissen, wie es um die Personen und das Gut steht, das sie dort liegen, veranlaßte Manche zu einem Besuche in der serbischen Stadt. In den Gemüthern brennt und glüht es. Die Haltung und das Thun des Fürsten Michael verdienen scharfe Beobachtung. Wenn man glaubt, daß Garaschanin handelte und den Fürsten ins Schlepptau nahm, so dürfte man sich sehr irren. Die vollen Unabhängigkeitsgefühle sind es nicht mehr allein, die in den Köpfen spuken, sondern die Herstellung des alten Serbenreichs erbißt die phantastischen Gemüther. Namentlich soll es eine schöne hochgestellte Dame sein, welche sehr thätig und begeistert für die Bewegung ist. Die Stellung der Großmächte ist dieselbe, wie wir sie vor einigen Tagen zeichneten. Frankreich hätte es Anfangs nicht ungerne gesehen, wenn Oesterreich auf seine eigene Verantwortlichkeit handelnd intervenirt hätte, als es aber später nun seine eigene Meinung in kategorischer Weise kund geben sollte, ist es zurückhaltend geworden. In die Diplomatie wird die Frage heranrücken, es wird sich zeigen, ob sie fähig sein werde, dieselbe zu lösen.

Wien, 25. Juni. [Die Einladung nach Frankfurt und die Abgeordneten.] Die deutschen Mitglieder uners Reichsrathes, welche bereits am Sonntage eine vertrauliche Besprechung über das Vorparlament in Frankfurt und die etwaige Theilnahme an demselben halten wollten, vertagten diese Conferenz, da mittlerweile das persönliche Einladungsschreiben an die Herren Brinz und Nechbauer eingelaufen war, auf gestern Abend. Die Theilnahme war eine sehr zahlreiche, die Discussion eine lebhaft, das vorläufige Resultat ein völlig negatives. Man sprach für und wider die Theilnahme, wurde sich schließlich darüber klar, daß man vorläufig kein genau präcisirtes Programm in Betreff der deutschen Frage besitze und ohne ein solches sich in Frankfurt jedenfalls blamiren würde, und beschloß nun, die Verhandlungen weiter fortzusetzen. Während derselben hofft man sich über positive Grundsätze zu einigen. Nur ein geringer Theil der Deputirten ist aus principiellen Gründen gegen die Theilnahme an den frankfurter Conferenzen, eben so nur eine sehr geringe Fraction unbedingt für dieselbe gestimmt; die überwiegende Mehrzahl weiß nicht recht, was sie will und was sie soll, hat aber eine entschiedene Scheu vor Schritten, welche ihrer Ansicht nach möglicher Weise die österreichische Gesamtstaatsidee compromittiren könnten. Wenn es übrigens einem der Bertheidiger der Theilnahme an den Conferenzen gelingt, ein nur halbwegs annehmbares Programm aufzustellen, so kann er noch immer auf die Zustimmung dieser überwiegenen Majorität seiner parlamentarischen Collegen rechnen. — Die Herren in Frankfurt scheinen überhaupt einen Mißgriff gemacht zu haben, daß sie sich bloß an die Deputirten des Reichsrathes und nicht auch an jene des Provinziallandtages wendeten, welche die Dinge viel unbefangener ansehen würden und noch keineswegs so sehr von der Idee befangen sind, daß nur die gegenwärtig gegebene Form der Februarverfassung Oesterreich Heil bringen könne. Es wäre um so mehr Grund, auch die Deputirten unserer Provinziallandtage in das Bereich der Einladungen zu ziehen, als dadurch allein jenes Mißverhältnis ausgeglichen werden könnte, welches nach dem bisherigen Programme zwischen der numerischen Vertretung der Bewohner Deutsch-Oesterreichs und jener der deutschen Mittel- und Kleinstaaten obwaltet. Wenn sämtliche bisherige Mitglieder der Duodezparlamente von Weimar, Meiningen, Arolsen, Oldenburg u. s. w. das Recht haben sollen, an den frankfurter Conferenzen Theil zu nehmen, so läßt sich nicht wohl absehen, weshalb man dieses Recht den Landesvertretungen von Böhmen, Steiermark, Niederösterreich u. s. w. versagen will.

Italien.

[Die Lösung der römischen Frage wieder einmal als bevorstehend angekündigt. — Neuer Aufschwung des Bantidenwesen. — Aus Rom. — Unglückliche Legimitätsritter. — Die Königin Maria.] Die „Italie“ meldet: „Nach Mittheilungen, denen wir Glauben zu schenken berechtigt sind, können wir ankündigen, daß die römische Frage alsbald in eine für die Zukunft der italienischen Nationalität sehr bezeichnende Phase treten wird.“ Es scheint die Concentrirung der französischen Besatzung auf die Stadt Rom gemeint zu sein, die wir gestern als nahe bevorstehend nach einer Depesche der „Opinion Nationale“ meldeten. Es bleibt den Franzosen keine andere Wahl, als entweder den italienischen Truppen den ganzen ehemaligen Kirchenstaat zu überlassen, damit sie die Stadt umschließen, um das Ausdrücken neuer Banden zu verhindern, oder aber selber die Polizei streng zu handhaben; denn die Reaction hat einen neuen Feldzug vom Quirinal aus eröffnet, und die Banden greifen die Franzosen so ungeschont an wie die Italiener. So griff der spanische Bluthund Tristany, der jetzt Ober-Hauptmann der bourbonnischen

Seite hin frei gemacht hatte, kehrte das Ministerium sich energischer gegen die wieder andrängende Opposition der inneren Parteien und beschloß auch hier gründlich aufzuräumen. Am 27. April, nachdem die Kammer abermals in Waldecks Sinne gegen die Rechtmäßigkeit des Belagerungszustandes abgestimmt, wurde sie aufgelöst, und zugleich begann der erbitterteste Verfolgungskrieg gegen die Demokratie.

Einen Mann wie Waldeck zu befeigen, war natürlich der höchste Wunsch der nun schrankenlos herrschenden Reaction. Er war das Haupt der preussischen Demokratie; der Schlag, der ihn traf, mußte auch im ganzen Körper schwer empfunden werden. Da man auf rechtliche Weise dem Manne nicht antworten konnte, gab sich Herr v. Hindeley, der Polizei-Präsident von Berlin, dazu her, ein elendes Lügengewebe durch niederrächtige Spione und Schufte machen zu lassen, um den verhassten Demokratenführer damit zu verderben.

Am 16. Mai 1849 — einen Tag nachdem der König die Kriegs-Proclamation gegen die Revolution erlassen hatte und gerade, als die Preußen nach Dresden gingen, um die Barrikaden zu stürmen — erfolgte Waldecks Verhaftung. Das Ereignis machte überall ungeheures Aufsehen und ein Instinkt sagte dem Volke gleich anfangs, daß hier eine der insamsten Intriguen gespielt werde. Kein Mensch glaubte, daß Waldeck Hochverrath getrieben, dessen ihn Hindeley anklagte; an seiner Redlichkeit und Unschuld zweifelte selbst nicht die Gegner seiner Gesinnung, in soweit sie nicht den blutigen Fanatikern der „Kreuz-Zeitung“ angehörten. An seinem Geburtstage, während er im Gefängnis saß, sandte ihm das Volk von nah und fern Beweise der Sympathie in die Wohnung, an seine Gattin. Und der Instinkt des Volks war nur zu richtig gewesen: sobald die Anklage gegen Waldeck mit all ihrem Fangapparat die Öffentlichkeit erblickte, fiel sie zu Boden und wandelte sich in eine triumphirende Rechtfertigung für den Beschuldigten. Die Gemeinheit der Lügner hatte auf die Demoralisation und reactionäre Einschüchterung der preussischen Richter mitgerechnet; aber vergeblich. Der Präsident des Gerichts, Taddel, gab den höchsten Beweis von der richterlichen Unabhängigkeit, indem er den Polizei-Präsidenten Hindeley, zum Grimm desselben, zwang, sich als Zeuge der Autorität des Gerichts zu beugen; die Ankläger wurden während der Verhandlungen im November 1849 zu Angeklagten, und der Staatsanwalt selbst forderte zuletzt, empört über die Niedertracht,

mit welcher man an dem Verderben eines redlichen Mannes gearbeitet die Freisprechung Waldecks. Eine solche erfolgte denn auch vollstündig: es war die erste schwere Niederlage der übermüthigen Reaction.

Aber noch ein Versuch wurde von dieser gemacht, Waldeck wenigstens zu demüthigen. Von Seiten mehrerer Mitglieder des Ober-Tribunals gelangte eine Aufforderung an ihren demokratischen Collegen, aus dem Gerichtshof freiwillig zu scheiden, da sie in ihm fürder nicht mehr einen des Vertrauens würdigen Richter erblicken könnten. Waldeck wies dies Ansuchen würdig zurück und erklärte, daß er als Richter keines Vergehens geziehen werden könne und gerade durch seine politische Gesinnung die Unabhängigkeit des Stabes, dessen Stolz und Palladium, documentirt habe. Er blieb — und nicht einmal mehr eine Disciplinar-Untersuchung wagte man jetzt gegen den Sieger einzuleiten. Er blieb im Ober-Tribunal und, nachdem die Leidenschaften sich längst gelegt, giebt es wohl schwerlich einen seiner Collegen, der nicht in ihm eine Zierde des preussischen Richterstandes erkenne.

Ueber zehn Jahre lang gab es nun keine Demokratie mehr in dem preussischen Parlament; man sprach von ihr officiell wie von einer vernichteten Demagogie, einer Gottlob! gerichteten Umsturzpartei. Den Janhagel von 1848, den dachte man sich meist unter der demokratischen Partei, die unterdessen still ihre Wunden heilte, sich läuterte und aus einer Leidenschaft eine harte, aber heilsame Schule wurde. Auch Waldeck lebte während dieser Bann- und Exilzeit abseits von dem politischen Leben.

Die juristischen Reformen, welche überall in Deutschland wieder angebahnt wurden, lockten ihn zuerst wieder aus seiner Einsamkeit. Er nahm 1860 am Juristentage in Berlin Theil, der fünf Thesen über den Civilprozeß aufstellte, die auch 1861, auf dem Juristentag zu Dresden, angenommen wurden und den Anstoß sowie die Grundlage zu dem neu gefaßten Plane eines deutschen Civil-Prozeß-Coder bildeten, der von einer in Hannover tagenden Commission jetzt — so viel wir wissen, noch immer ohne Theilnahme Preußens — verathen wird. Im Jahre 1861 ließ Waldeck auch ein Werk über die Richtigkeitsbeschwerde, als das alleinige Rechtsmittel höchster Instanz, erscheinen. (Schluß folgt.)

[Ein japanisches Altenstück.] Schweizerische Blätter veröffentlichten die (in japanischer und holländischer Sprache abgefaßten) Briefe, womit die

Banden ist, in der Nacht vom 10. auf den 11. den französischen Posten in Fontanafusa an. Seit Pfingsten sind die neapolitanischen Blätter wieder von Banditen-Angriffen angefüllt. Damit trifft das Erscheinen ganzer Scharen französischer Geistlichen zusammen. Die „Trierer Zeitung“ spricht von hundert, die an einem Tage in Neapel von Rom aus eintrafen, die „Independance“ von einer „Priester-Invasion“, die nach erfolgter Canonisation in Rom, in Neapel sich in sehr auffallender Weise benahmen, aber weder von Polizei noch Volk belästigt wurden. In der Basilica ist Crocco mit 40 Verwunden wieder thätig. Derselbe war in dem Gefechte mit der ungarischen Legion zwar schwer verwundet worden, wurde aber in Rionera gut geheilt und ist jetzt grausamer als je. In der Capitanata treibt die Bande des Sambro Straßenraub und verweist den Ernteseigen; die letzte Briefpost von Benevent wurde vollständig ausgeplündert, der Postillon getödtet und zwei Passagiere fortgeschleppt. Diese Wiedereröffnung der Nord- und Brandheeren ist politisch zwar nicht mehr von Bedeutung, da die Reaction im Neapolitanischen sich dadurch nur noch verhärtet macht, es wird dadurch jedoch die Ungebuld der Landbevölkerung auf Entfernung Franz II. aus Rom auf das äußerste gespannt. — Aus Rom geht dem „Nord“ folgendes Schreiben zu: „Die Verblendung gewisser hiesiger Kreise übersteigt alle Grenzen. Denken Sie sich folgende Scene. Eine Versammlung von Cardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen befindet sich in einem der glänzendsten Säle des Vatikans und hört mit Bewunderung einem einfachen bretonischen Priester zu. Ja sie vergessen soweit die Gegenwart des heil. Vaters, daß sie mit den Händen Beifall klatschen. Welches sind nun diese bewunderungswürdigen Worte: Dank der Erklärung der Bischöfe ist die italienische Revolution endlich getödtet; Napoleon III. wird es wie Pilatus machen; wenn er noch einen Augenblick zaudert, wird ihn die Revolution verschlingen. An dem Tage aber, wo er die geringste Furcht vor uns Priestern gezeigt hat, ist er in unseren Händen. — Das ehemalige Geschäft Mazzini's, für Kerker und Schaffote immer frisches Futter zu liefern, scheint jetzt der Erbkönig von Neapel übernommen zu haben. Neulich meldeten wir von einem preussischen Edelmann, einem Grafen Kalkreuth, der aus Legimitätseifer unter die neapolitanischen Briganten gegangen, der von den Piemontesen gefangen und erschossen wurde. So eben wird wieder die Gefangenahme zweier hohen legitimistischen Familien angehöriger junger Franzosen gemeldet, welche so unvernünftig und verblendet waren, sich von Geistlichen zur Theilnahme am Brigantaggio im Neapolitanischen verleiten zu lassen. Einer derselben ist sogar ein Verwandter des frommen Grafen von Montalembert und fiel den in Villacosa stationirten Franzosen in die Hände. In seinem Gefängnis gebracht, versuchte er dort sich selbst das Leben zu nehmen, da er aber keine Waffe hatte, so konnte er sich nur mittels eines Steins wenig gefährliche Wunden beibringen. Der andere wollte sich, als die Bande, der er angehörte, zerstreut wurde, nach Neapel flüchten, wurde aber von Soldaten des 11. Infanterieregiments, die von Traceto zurückkehrten, ergriffen und nach Spigno mit seinen zwei Führern und einem Bedienten gebracht. Dort erklärte er einer derer zu sein, welche die Reaction zu befördern bemüht seien. In seinem Koffer fand man viele in Rom verfaßte bourbonische Proclamationen, die er zu verbreiten suchte, ferner drei Revolver und 600 Napoleonsdör. Er wurde mit sammt seinem Bedienten nach Molo di Gaeta gebracht und beide wurden dort erschossen. Er gab an, G. Modanesi zu heißen und im mittlern Frankreich geboren zu sein. Es wird wahrscheinlich über dessen wahren Namen nachträglich Licht verbreitet werden. — Die Königin Maria von Neapel wird von Rom aus nach Deutschland reisen und ihre Schwester, die Kaiserin von Oesterreich, in Kissingen besuchen. Der Graf und die Gräfin von Trani werden sie begleiten. Später wird sich Ihre Maj. in das Bad Ems zum Kurgebrauch begeben.

Schweiz.

Basel, 20. Juni. [Der Legitimisten-Congreß.] Sie wissen, daß sowohl der Graf Chambord, als auch die Herzogin von Parma sich nach Luzern begaben, und daß bereits eine Anzahl Legitimisten daselbst angekommen ist; allein sowohl öffentliche Berichte als Nachschuß, als auch solche, die uns von kompetenten Personen zugekommen sind, behaupten, daß auch von Paris aus einige bekannte Persönlichkeiten sich dahin begeben haben, um gewisse für das pariser Cabinet interessante Notizen zu sammeln. Daß diese legitimistische Zusammenkunft im Zolnerienfahnen gerade in der jetzigen Zeit Aufsehen erregen werde, ließ sich voraussehen. Unsere Schweiz wird übrigens gerade dieses Jahr, allen Anzeichen nach, der Sammelplatz sehr vieler hohen Persönlichkeiten sein, welche nicht aus politischen Gründen hier zusammenkommen. — Aus Luzern wird geschrieben: Die französischen Legitimisten rücken zahlreich in Luzern ein. Mehrere von ihnen, die

in den Gasthöfen keinen Platz fanden, haben die erste Cajüte eines vor Anker liegenden Dampsschiffes gemiethet. Der Graf v. Chambord, der am 18. und 19. Juni zum Frohnleichnamsfest in Einsiedeln war, wohnt in einem Nebengebäude des Schweizerhofs und hat eine Kapelle für den Gottesdienst besonders einrichten lassen.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. [Anzeichen für einen Umschlag der mexikanischen Politik.] — Der König Josef über den mexikanischen Thron. — Zur französischen Pressefreiheit. — Die Auflösung des gesetzgebenden Körpers. — Der Legitimisten-Congreß. Obgleich es gestern im „Moniteur“ zu lesen war, ist es in der That der Fall, daß die Regierung den Bericht des Generals Lorencez noch nicht erhalten hat. An Nachrichten aus Vera-Cruz fehlt es ganz und gar und alles, was als von dieser Seite gekommen von den officiellen Blättern erzählt wird, ist tendenziöse Erfindung und es ist daher unmöglich zu wissen, wie es mit der Armee des Generals Lorencez steht. (Durch die neuesten im gestrigen Morgenblatt enthaltenen Depeschen wissen wir, daß die Franzosen auf ihrem Rückzuge nach Veracruz bereits bis Orizaba zurückgekommen waren. Die Red.) Wenn nicht alle Zeichen trügen, so scheint nun endlich in der mexikanischen Politik des Kaisers ein Umschlag eintreten zu wollen. Graf Dubois de Saligny, der Träger der seitherigen Interventions- und der Restaurationspolitik, soll, wie bereits selbst das „Pays“ erfahren haben will, abberufen werden. General Forey, der namentlich auf dieser Abberufung bestand, erhielt gleichzeitig alle erforderlichen diplomatischen Vollmachten. Man wird dem Vernehmen nach Alles aufbieten, um eine glänzende Revanche für die Schlappe von Guadalupe zu nehmen, will sich aber dann mit einer ausreichenden Satisfaction und Entschädigung seitens der Regierung von Juarez begnügen und Almonte mit seinem verdächtigen Anhang fallen lassen. So soll auf dringende Vorstellungen Jurien de la Gravière's der Kaiser in seinem Ministerrathe beschloffen haben. Möglicherweise sind dies nur Illusionen; sie sind aber sehr verbreitet und haben heute auf die Börse den besten Eindruck gemacht. Der Admiral Jurien de la Gravière begiebt sich wieder nach Mexiko zurück. Der Kaiser hat ihn in der Audienz, die er in Fontainebleau hatte, mit großer Freundlichkeit empfangen und sich bei ihm gewissermaßen entschuldigt. Der Admiral erhielt bekanntlich nach dem Abschluß des Vertrages von Soledad im „Moniteur“ eine Art von Verweis. Die Ereignisse gaben ihm aber Recht. — Die fatale mexikanische Königskrone wurde vor 32 Jahren schon einmal seinem Oheim Josef Bonaparte angetragen, von diesem aber ausgeschlagen. Der ehemalige Herrscher von Neapel und Spanien philosophirte damals (im Jahre 1830) an den Ufern des Delaware, als ihn die mexikanische Deputation überraschte. Seine Antwort steht verzeichnet in der Amoy'schen Ausgabe (1856) der Werke Napoleons III., Bd. 2. S. 438—439; sie lautete: „Ich habe zwei Kronen getragen; ich würde keinen Schritt dazu thun, eine dritte zu tragen; nichts ist mir schmerzlicher, als Leute, die mein königliches Ansehen damals in Madrid nicht anerkennen wollten, jetzt in die Verbannung zu mir kommen zu sehen, um mich an ihre Spitze zu stellen; aber ich glaube nicht, daß der Thron, den Sie von Neuem errichten wollen, Ihnen zum Glück gereichen kann; jeder Tag, den ich auf dem gasstfreien Boden der Vereinigten Staaten verlebe, zeigt mir immer klarer, wie vortrefflich die republikanischen Staatseinrichtungen für Amerika sind. Wahren Sie dieselben also als ein kostbares Geschenk der Vorsehung! Stillen Sie Ihre inneren Wirren, folgen Sie dem Beispiel der Vereinigten Staaten und suchen Sie unter Ihren Mitbürgern sich einen Mann, der fähiger ist, als ich, die große Rolle Washington's zu übernehmen.“ — Der Kaiser hat verordnet, einen Preis von 50,000 Frs. für das beste Mittel gegen das gelbe Fieber auszusetzen. — Die Directoren der hiesigen Journale sind auf das Ministerium des Innern gebeten und daselbst freundschaftlich ersucht worden, außerhalb des ihnen mitgetheilten officiellen Sitzungs-Berichtes sich nicht mit dem gesetzgebenden Körper zu beschäftigen. — Daß es im Laufe dieses Jahres zur Auflösung des gesetzgebenden Körpers kommen werde, ist von neuem ungewiß geworden. Der Kaiser will sich in keinem Falle hierüber aussprechen, so lange die Angelegenheiten in Mexiko keine entschiedene günstige Wendung genommen haben. Nichts natürlicher; die mexikanische Expedition ist so unpopulär, daß zum mindesten ein Bischofen gloire et victoire erforderlich sind, um die öffentliche Meinung mit ihr auszusöhnen. Dazu kommt die Furcht vor einer schlechten Ernte und die ungewöhnliche Energie, womit die „Katholiken“ bei den Wahlen aufzutreten werden. Dies Alles wird in Fontainebleau in Erwägung gezogen und es ist nicht unmöglich, daß es den gegenwärtigen Kammern vergönnt werden wird, eines natürlichen Todes zu sterben. — Die „Indep.“ bringt eine Mittheilung, wonach mit dem luzerner Legiti-

mistencongreß viel zu viel Aufhebens gemacht worden sei. Speziell wird selbst die entfernteste Annäherung zu einer Fusion der beiden französischen Bourbonszweige in entschiedene Abrede gestellt. (Die „Kreuzzeitung“ hat sich aus dieser Notiz eine Correspondenz gemacht, deren Inhalt selbst die Art und Weise kennzeichnend ist, in welcher in diesen Kreisen selbst heute noch die europäischen Verhältnisse behandelt werden. Unter Anderen sagt sie: „An der „Fusion“ zwischen dem legitimen Könige und den Söhnen des Usurpators sind klügere Menschen gescheitert. Die Betrüger von der Linie Bourbon-Orleans haben sich ganz unbedingte dem Haupte des königlichen Gesamtthauses Bourbon, ihrem legitimen Könige, zu unterwerfen! Das ist die einzige mögliche „Fusion“; es gab eine Zeit, wo diese Unterwerfung stattgefunden haben würde, ohne den Widerspruch einer nunmehr verstorbenen Dame; jetzt haben die Prinzen von Orleans in der republikanischen Armee von Nordamerika Dienste genommen (und warum nicht, socht nicht ihr Großvater auch bei Semappes?), nachdem der Herzog von Chartres vorher dem Piemontesekönig gedient und von dem herrschenden Bonaparte das Ordenszeichen der Ehrenlegion angenommen. Es ist lächerlich, noch von der Fusion zu sprechen!“)

Großbritannien.

L. C. London, 23. Juni. Die „Times“ verbreitet sich über den grauenhaften Charakter des amerikanischen Bürgerkrieges. — General Halled berichtet, daß rings um ihn Hunderte von Männern, Weibern und Kindern Hungers sterben, und daß alle Geldspenden nichts helfen würden, weil es keine Lebensmittel zu kaufen gebe. General Pope telegraphirt aus derselben Gegend, daß die wohlhabendsten Familien am Hungertuch nagen, und daß Weiber und Kinder nach Brod schreien. Wenn der Norden Rechte will, jetzt hat er sie. Aber inmitten all dieser Verheerung scheinen die bösen Leidenschaften beider Theile immer heftiger zu lodern. Die gegenseitigen Beschuldigungen zeigen, daß dieser Krieg selbst die scheinbare Milderkeit civilisirter Kriegsführung verliert und in jägelloses Morden ausartet. General Banks beklagt sich, daß seine Heerkräfte auf dem Rückzuge von der conföderirten Reiterei niedergemetzelt wurde, die „den vor Ermattung wehrlos hinfinkenden Soldaten, ohne auf sein Flehen um Gnade zu achten, mit Säbel und Pistole umbrachte.“ General Banks ist auch entsetzt darüber, daß die Frauen von Winchester seinen Soldaten alle möglichen Geschosse aus den Fenstern auf den Kopf warfen. Diese Frauen hatten wahrscheinlich Butler's Proclamation gelesen, und dann kann es uns nicht wundern, daß sie solchen Feinden das Vergelteth anthaten, was Frauenhände thun können. Die Conföderirten, heißt es, kämpfen jetzt „unter der schwarzen Fahne“, geben den Yankees „kein Quartier“ und wüthen mit der Grausamkeit der Verwüstung. Es ist sehr schauerlich, aber vielleicht wäre es noch schwerer, Mitleid mit einem Barbon! schreienden Feinde zu empfinden. Wenn der Verfolger an sein zerstörtes Haus und seine ausgestoßene verhungerte Familie denkt, als wenn er selbst in ehrlicher Schlacht auf fremdem Boden kämpfte. Das letzte Beispiel dieser Gegenbeschuldigungen ist die Correspondenz zwischen General Beauregard und General Halle, worin der Conföderirte den Föderalisten beschuldigt, ihm 200 von den Boden angelegte Gefangene ins Lager gefandt zu haben, um die Seuche in der conföderirten Armee zu verbreiten. Wie er auch ausgehen möge, der Krieg hat jetzt offenbar einen Punkt erreicht, wo er zum Standal für die Menschheit wird. Er ist zum Vernichtungskrieg geworden. Wer die aufgeregten Lasterer beider Seiten hört, denkt vielleicht, es bleibe nichts übrig, als diesen Strom des Blutvergießens über das Land hingehen zu lassen; aber wir aus der ruhigen Ferne schließen vielleicht richtig, wenn wir annehmen, daß jene Stimmen nicht den eigentlichen Gedanken des amerikanischen Volkes wiedergeben. Im Herzen müssen beide Theile dieses Kampfes nun schon müde sein. Die Gelegenheit muß vorhanden sein oder vor der Thüre stehen, wo irgend eine mächtige amerikanische Stimme, mit dem weißen Auf „Frieden!“ allgemeinen Widerhall wecken kann. (Der Vermittlungseifer der „Times“, dem auch dieser Artikel wieder entpfehlen ist, hat bekanntlich ganz andere Gründe, als wirkliches Mitleid für die Leiden der Amerikaner. D. Red.) In Birmingham hat sich vorgestern durch eine Explosion in einer Röhrenfabrik wieder ein großes Unglück begeben. Wie die Explosion veranlaßt wurde, wird vielleicht nie ermittelt werden können, das Eine aber ist leider gewiß, daß durch sie acht Personen getödtet und an 30 andere mehr oder weniger lebensgefährlich beschädigt wurden.

Russland.

K. Von der polnischen Grenze, 25. Juni. [Der Chef der Unterrichts-Commission. — Aus dem Herzen des „Kolokol“. — Ruf nach einer Verfassung. — Intriguen der feudalen Partei.] Mit Bezugnahme auf unseren letzten, den neu ernannten Chef der Unterrichts-Commission (Cultusministerium) betreffenden Bericht benutzen wir gern die uns zugehende berichtende Vollständigkeit. Herr Krzywicki war nämlich in Polen bis dahin zwar weniger bekannt, er stand aber in Petersburg, nicht als gewöhnlicher Günstling des Hofes, sondern als ein talentvoller, gelehrter und als Ehrenmann im vollen Sinne dieses Wortes, in hohem Ansehen. Er studierte in Dorpat und seine im Jahre 1844 im Druck erschienene Abhandlung „Die Aufgabe der Statistik“, die er in deutscher Sprache geschrieben, hat ihm schon damals in der gelehrten Welt einen bedeutenden Ruf erworben. In Bezug auf seine polnische Gesinnung gilt er als der reinste und edelste Charakter, den er auch als langjähriger Beamter in Petersburg maßlos bewahrt hat. Man knüpft an die (Fortsetzung in der Beilage.)

japanischen Gesandten die Einladung des schweizerischen Bundesrathes zu einem Besuch in der Schweiz abgelehnt haben. Das an den Kanzler Schieff gerichtete Schreiben — aus dessen Form (beiläufig gesagt) hervorgeht, daß die Verfasser sich die Unterschiede zwischen Monarchie und Republik noch nicht recht klar gemacht zu haben scheinen — lautet: „An Se. Excellenz Schieff, den Kanzler des schweizerischen Bundesraths u. c. Indem wir den Empfang der Mittheilung Sr. Maj. des Präsidenten und der Mitglieder des Bundesrathes und weitem Magistrats, daß Sie uns mit Wohlwollen und Freundschaft in Ihrem Reich empfangen wollen, anzeigen, bezeugen wir Ihnen unsern aufrichtigen Dank dafür. Da jedoch unsere Gesandtschaft bei diesem Anlasse den bestimmten Befehl von Sr. Maj. dem Kaiser erhalten hat, bloss Besuche in den mit unserm Reich in Verträgen stehenden Staaten abzusuchen und wir alle Eile haben, jedes dieser Reiche über verschiedene Angelegenheiten zu beraten und baldmöglichst zurückzukehren, so bedauern wir, Ihren Hof nicht besuchen zu können, hoffend, daß Sie diese Gründe gütlich würdigen werden. Mit Ehrerbietung vorgetragen den 13. Tag des vierten Monats vom zweiten Jahr von Bun-Kun. (Gef.) Tatenodschy Simodjuleus Camp. Machudaira Yamias Camp. Kiogof Notono Camp.“

Daß von Dr. Feodor Wehl redigirte Feuilleton der dresdener „Constitutionellen Zeitung“ hatte dem Rodenberg'schen Stützenbuch: „Tag und Nacht in London“, einen Abschnitt entnommen, in welchem auch die Lebensmittelfrage behandelt wird. Es fand sich darunter die Mittheilung, daß London in einem Jahre mehr als 2 Billionen Heringe verpeist. Diesen Lapsus calami benutzt ein Schalk der „Leipziger Nachrichten“ zu folgendem Rechenexempel: „Je interessanter diese Mittheilung im Allgemeinen ist, um so mehr fühlt man sich veranlaßt, durch einfache Rechnung sich zu versichern, wie viel von dieser edlen Gottesgabe wohl ein einziger Bewohner nach dieser Angabe verurtheilt sei im Durchschnitt zu verzehren. Also aufgeschalt! Angenommen, London habe 2 Millionen Einwohner, die alle, jahraus, jahrein, Tag und Nacht, nichts weiter zu thun haben, als Heringe zu essen, so ist die Zahl der Consumenten jedenfalls nicht zu niedrig gegriffen. Bei dieser Berechnung stellt sich nun heraus, daß je ein Londoner 2740 Stück täglich, 114 Stück in der Stunde und 2 Stück demnach jede Minute verzehren muß. Bedenkt man, daß London der Sitz der Industrie ist, so muß man sich doch wohl fragen, wo nehmen die Leute die Zeit her, um so wohl ihren Geschäften nachgehen zu können, als auch die ihnen durch Herrn Julius Rodenberg octroyirten Heringe zu verzehren? Nicht einfach stellt man sich dieses Ereignis vor: Jeder der Unglücklichen muß, wie schon gesagt, vier Minuten zwei Heringe zu sich nehmen, ist also genöthigt, bei einer Promenade nach dem Ausstellungsgelände, die sich auf sechs Stunden erstrecken soll, eine Tonne Heringe, circa 3 Ctr. wiegend, mit sich zu führen, damit er nicht in die unangenehme Verlegenheit kommt, die verdamnten sechs Stunden des Nachts nachzuholen und, anstatt zu schlafen, die Rinnbäden mit doppelter Geschwindigkeit zu bewegen. Um nur noch ein Beispiel der

wirklich grausamen Zumuthung anzuführen, ist es gewiß nicht uninteressant zu erfahren, daß ein Londoner, der eine Reihe von drei Tagen antritt, gezwungen ist, einen Ertragüterzug von 20 Achsen zu je 40 Ctr. Zollgewicht mit vollständiger Beladung als Gepäd bei sich zu führen, da das Gewicht der Heringe, die er auf seinen Theil verzehren muß, von den 2 Billionen, die London braucht, 756 Ctr. ist, und die Stückzahl 197,280 in dreimal 24 Stunden von ihm verzehrt werden muß.“

[Wie ein abhanden gekommener Pfarrer in der vorkoncordatlichen Zeit in Oesterreich entbeut wurde.] Ein hoher Beamter erzählte kürzlich folgenden Fall aus seiner früheren Praxis: Aus einem Orte in den deutschen Provinzen war der sehr beliebte Ortspfarrer plötzlich verschwunden. Da man wußte, daß er wegen seiner Toleranz und Milde bei seinen Oberen sehr schlecht angesehen sei, verbreitete sich das Gerücht, er werde in dem Kerker des benachbarten Klosters gefangen gehalten. Auf eine desfallsige Anzeige beschickte sich eine Gerichtscommission in das Kloster; die erste und zweite Durchsuchung blieb fruchtlos, der Prior und seine Umgebung versicherten fortwährend, Niemand sei bei ihnen gefangen. Endlich entdeckte man eine niedrige Thür vor einem dunkeln Gange. Der Prior verordnete, es sei eine unbekannte Kumpelkammer; er wollte unter allerlei Ausflüchten nicht öffnen; endlich sagte er, der Schlüssel sei verloren gegangen. Der Regierungs-Commissionarius aber bestand auf der Öffnung; er sagte mit den Seinigen vor der Thüre Posto und schickte nach einem Schlosser. Als die Schlosser endlich fielen — fand man in der That den vermissten Pfarrer auf einem Strohlager. „Dies“, so schloß der Erzähler, würden wir heute nicht durchsehen können; gegen den Willen des Priors dürfte kein Kloster untersucht, gegen die Bestrafung eines Geistlichen kein Einspruch erhoben werden. Das sind unsere Fortschritte!“

In Lyon hat man jüngst den weiblichen Strauß des Parks der Tête-d'Or in der Nähe des Gitters seines Behälters todt ausgestreckt gefunden. Rings herum lagen Federn gestreut und die Wunden, welche der Wästenbewohner an seinem Halbe trug, bewiesen klar, daß rohe Menschen ihn während der Nacht an das Gitter gelockt und ihn hier seiner Federn theilweise beraubt hatten. Nachdem die Todesart constatirt war, schritt man zur Zerlegung und der Deffnung des Magens, worin sich folgendes vorfand: ein großes Quantum Gerstenkörner, das mit Gras und einem erdlichenen Sauerteig Kieselsteine (im Gewicht von ungefähr 2 Kilogr.) vermischt war. Diese Kieselsteine sind zur Verdauung nöthig und finden sich immer in den Verdauungsorganen dieser Thiere. Außerdem fanden sich vor: drei vollkommene erhaltene Thonpfefen, die eine grüne Farbe angenommen hatten; ein Messer mit kupfernem Stiel, 20 Centimeter lang; 25 Uniformstümpfe, die nach ihrem mehr oder weniger abgenutzten Aussehen die Aussenzeitigkeit des betreffenden Regiments in Lyon erkennen ließen; die am meisten abgenutzten trugen die Zahl 42, die am besten erhaltenen die Zahl 100. Sodann fand man noch ein 50-Centimestück, 32 Sous- und Centimeststücke, eine Anzahl

Kupfermünzen, deren Gepräge sich nicht mehr erkennen ließ, Stücke von Uhrketten, 6 große Nüsse, ein Stüd Weißdornrohr und ein Draht von 10 Centimeter Länge, der die Kropf- und Magenwand durchbohrt hatte, ohne einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit des Thieres auszuüben.

Barnum's amerikanisches Museum in New-York hat in der Woche vom 2. bis 7. Juni wieder eine „große nationale Kinderausstellung“ gehalten, worin sich „hundert schöne Kinder“ um Prämien von 500—5 Doll. bewerben sollten. Nach Barnum's Anzeige war ein Kind aus Cincinnati eingeliefert, welches drei Monate alt ist und nur 1 Pf. und 7 Unz. wiegt. Dies kleinste Menschenkind, das „in Wahrheit das größte Wunder der Welt ist“, dieses „winigste Atom des Menschengeschlechts“, ist so klein, daß ihm „ein gewöhnlicher Fingerring über Hand und Arm bis zum Ellenbogen hinaufgezogen werden kann.“ Ausstellungsrechtlich waren namentlich „fette“ Kinder, sowie Zwillinge, Drillinge und Vierlinge.

Neapel, 17. Juni. Vorgestern fand eine merkwürdige Vorstellung im Theater Del Fondo statt. Es waren nämlich mehrere Geistesranke aus der Irrenanstalt von Aversa, die eine Tragödie von Alfieri, nämlich Bruto I., aufführten. Das Schauspiel lief bei einem düstesten Theater ohne irgend welche Störung ab. Die unglücklichen Jünglinge jener Anstalt gaben nicht den geringsten Beweis ihres traurigen Zustandes und die Aufführung war so vortrefflich, daß man in ihnen die besten Künstler zu sehen glaubte. Nur die auf der Bühne aufgestellten Masken und ihre etwas verzerrten Gesichtszüge deuteten ihren kranken Geisteszustand an. Außer der Tragödie führten sie eine Hymne an Victor Emanuel und einen Chor aus der Oper „Die Lombarden“ auf und wurden jedesmal mit großem Beifallsturm herausgerufen. Am Schluß trugen sie auf Verlangen des Publikums auch die Garibaldi-Hymne vor. Auch der Direktor und der Arzt der Anstalt, die sich die Erziehung und die Heilung dieser armen Geschöpfe sehr angelegen sein lassen, wurden von dem Publikum mit Beifallsbeweisen überhäuft.

[Das kurfürstliche Hoftheater zu Kassel] hat in den letzten sechs Wochen folgende hübsche Stücke zur Aufführung gebracht: Der Störenfried, Der Vetter, Die Komödie der Irrungen, Die Widerpenstige (das Prädikat „gehabt“ fehlt in der Theater-Anzeige), Ein Blatt Papier, Er experimentirt, Maurer und Schlosser, Die Unglücklichen, Die Liebes-Diplomaten, Wie denken Sie über Russland, Ein Mann hilft dem Andern, Sand in die Augen, Krifen, Der Weg durch's Fester, desgleichen: Personal-Alten, Der Ritter der Damen, Wenn Frauen weinen, Mutter und Sohn, Hints mit dem Vorpiel: Der jüngere Sohn, Regen und Sonnenschein, Guter und schlechter Ton, Das Salz der Ehe und Erziehungs-Resultate — ein nettes Repertoire!

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Verurteilung dieses Mannes die schönsten Hoffnungen. — Die auf Todesstrafe lautenden Erkenntnisse gegen die im Mai d. J. verhafteten Offiziere, die den Soldaten verbotene Schriften vorgelesen haben sollen, sollten in diesen Tagen vollstreckt werden. — Die letzte Nummer des Hergenschen „Kolokol“ theilt den Wortlaut eines von russischen Offizieren der warschauer Garnison geschriebenen Briefes mit, worin dieselben u. A. es mit Genugthuung anerkennen, daß die Polen ihnen mit immer größerem Vertrauen entgegenkommen, obwohl sich denselben viele Gründe zum Mißtrauen darbieten, indem „die Offiziere sich gar oft zu gemeinen Spionen gebrauchen ließen.“ — Dasselbe Hergensche Blatt schildert aus den Memoiren eines sibirischen Verbannten die schreckliche, an dem Basilienerpriester Sierocinski und seinen Genossen vollstreckte Exekution. Sie wurden im Jahre 1837 in Dmsk zu 7000 (?) Stockschlägen verurtheilt und ohne Erbarmen hingerichtet. Mit gerechter Entrüstung blickt Herzen auf alle die Henterseenen aus der Zeit der Regierung des vorigen Kaisers, und bei der obenerwähnten Schilderung bricht er mit dem Ausrufe ab: „Nein, es ist nicht möglich, weiter zu schreiben. Wir halten still vor dem Kreuze auf der schneeigen Wüste, vor dem Kreuze im Blut. Die Sinne vergehen, der Kopf schwindelt in fieberiger Aufregung. Mögen die Polen nicht des Hasses gedenken, den diese Greuelthaten in ihrem Herzen erwecken; mögen sie den mit dem Gefühle der Schande und der brüderlichen Verwandtschaft verbundenen Haß würdigen, den wir empfinden. Mögen sie es beherzigen, was es heißt, ebenfalls mit Willkür und Kraftlos dazustehen, nicht zusammen mit dem vom Heiligenschein umgebenen Basiliener unter den Streichen eines ganzen Bataillons von Genfern, sondern gerade auf der Seite, wo der schreckliche Polozietow und sein noch schrecklicherer Altman steht... Wenn die Polen das verstehen, dann werden sie es begreifen, warum unsere Seele so von Bitterkeit, Ironie und Negation überflutet, und sie werden uns stillschweigend die Hand drücken.“ — Ich schrieb Ihnen neulich, daß ein russisches Flugblatt „Molodaja Rossija“ offen mit socialen Umwälzungen drohe. Heute wird allgemein berichtet, daß jener Ausruf von den Anhängern des alten Regierungssystems erlassen worden ist und nunmehr der Bewegungspartei zugeschrieben wird. Man zeigt dem Volke das Gespenst des Communismus, um die Majorität, die so gewaltig nach Reformen verlangt, von der Theilnahme an der Bewegung abzuschrecken. Denn diese Bewegung wird immer ernster, und zahlreiche Proklamationen fordern das Volk auf, am 20. September, als an dem zur Feier des hundertjährigen Bestehens des russischen Reiches bestimmten Tage, feierlich und energisch mit der Forderung einer Verfassung für ganz Rußland hervorzutreten. Eine vernünftige Verfassung — das ist das punctum saliens der ganzen Bewegung. Das Gespenst der Demagogen- und Communisten-Verführungen spukt nur in den Köpfen der Feudalen, die sich gewiß nicht scheuen werden, zu dem schon in Polen verführten Mittel der Provocation zu greifen. Die oben erwähnte „Molodaja Rossija“ scheint auf den Beginn dieser noblen Bemühungen zu deuten.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 26. Juni. [Tagesbericht.]

** [Rundschreiben des Königs- und Verfassungstreuen Vereins.] Der Vorstand des „Königs- und Verfassungstreuen Vereins“ sendet so eben folgendes autographirtes Schreiben an alle diejenigen herum, welche bei den letzten Wahlen mit ihm gestimmt haben. Das die Fortschrittspartei verdächtigende Schreiben lautet wörtlich wie folgt:

„Die Demokratie, durch scheinbare Erfolge ihrer Bestrebungen ermutigt und durch beharrliche Verheißung einer ihr unmöglichen Mäßigkeit blendend, hat die Ultraliberalen fast ganz in ihr Lager hinübergezogen. Die in Königs- und Verfassungstreue für eine vernünftige Entwicklung unseres Staatslebens kämpfenden konservativen Elemente stehen somit einer großen, auf die Masse des Volks (d. h. auf das Bürgerthum) sich stützenden Partei gegenüber. Mehr als je ist es daher geboten, daß die konservativen Gesinnungsgenossen jedem Indifferentismus feind, fest zu einander halten. Demgemäß hat der Königs- und Verfassungstreue Wahlverein am 20. Mai d. J. auf der Grundlage des Aufrufs vom 7. April d. J. zu einem dauernden „Königs- und Verfassungstreuen Verein“ sich constituirt.“

Euer Pl. ist, haben bei den letzten Wahlen zu unserer Freude mit unserer Partei gestimmt, und dies läßt uns hoffen, daß Sie dem in's Leben getretenen dauernden Verein Ihre patriotische Mitwirkung nicht versagen werden. In dieser Voraussetzung werden wir uns erlauben, Ew. Pl. die Statuten des Vereins und die Beitragsliste, letztere zur Einzeichnung eines beliebigen — statutenmäßig auf einen Minimalbetrag von 20 Sgr. begrenzten — Jahresbeitrags zu übersenden. — Die Beitragszeichnung wird uns als Beitritt zum Vereine gelten, wobei wir ergebenst bemerken, daß eine Veröffentlichung des Mitglieder-Verzeichnisses durch die Zeitungen nicht beabsichtigt wird.“ (Sehr vorsichtig!!) Breslau, den 22. Juni. 1862. Der Vorstand des Königs- und Verfassungstreuen Vereins. (Folgt die bekannten Unterschriften.)

— [Kirchen-Musik.] Bei dem am 25. d. in der Kirche zu St. Dothea stattgefundenen Frohnleichnamsfest celebrierte das Hochamt Herr Canonicus Neufuß, und wurde während desselben eine Messe vom Organisten Herrn Bräuer aufgeführt, welche von erhebender Wirkung war, und zeigt der Componist darin überall ein Streben nach edlem Ausdruck. Hierbei ist auch der musikalischen Thätigkeit des Schul-Rectors Herrn Hellwig zu gedenken, welcher am Sonntag zu St. Mauritius eine große Messe von Joseph Schnabel mit verstärktem Chor und Orchester zu Gehör brachte.

— Das Frohnleichnamsfest wurde heute in der Matthiaskirche befohlen. Herr Prälat Neufuß celebrierte das Hochamt und führte nach der Festpredigt, welche vom Dr. Stern gehalten, die Prozession im Innern der Kirche. Die Musik wurde von Organist Panitzke geleitet, eine Messe von Gabn nebst zwei Einlagen von Reiffert und Schnabel wurden von einem starken Chor-Perfonal recht gut exekutirt. Die Kirche war festlich decorirt.

— [Sitzung der Stadtverordneten. Vorsitzender Herr Justizrath Hübnert.] Der wichtigste Beschluß, den heute das Collegium faßte, war unstreitig der: eine Schulrathsstelle mit einem Gehalte von 1500 Thlr. zu errichten, als qualificirt soll der errichtet werden, der a) studirt und b) durch Prüfungen oder auf andere Weise genügend seine pädagogische Tüchtigkeit dargethan hat. Ueber die Nothwendigkeit der Errichtung einer solchen besoldeten Stelle, sowie über die Gehalts-Quote erhob sich in der Versammlung keine dissentirende Stimme, dagegen entspann sich über die Feststellung der Qualificationsbestimmungen eine sehr gründliche und lebhaft, fast 1½ Stunden dauernde Debatte, die endlich durch Annahme des Gutachtens der Schulen-Commission beendet wurde.

Von den übrigen Gegenständen der Verathung ist noch zu erwähnen, daß die Versammlung beschloß: eine Klage gegen den königl. Fiskus deshalb anzustellen, um ein richterliches Erkenntnis zu erwirken, dahin gehend, daß die Polizeibehörde nicht allein das Nachtwachswesen zu leiten, sondern auch die Gehälter der beim Nachtwachswesen angestellten Beamten auszusahlen habe. Eingeklagt ist zunächst die Summe von 1137 Thlr., als die Summe der Gehälter pro Monat März 1862.

[Einer Zusammenstellung der Höhe der Mahlsteuer] in den einzelnen preussischen Städten entnimmt der „Görl. Anz.“, daß Görlitz, (wo ein Centner Roggenbrod 7 Sgr. 4 Pf. Mahlsteuer kostet) mit Krotoschin, Memel und Stettin in gleicher Stufe steht; in Breslau kostet dasselbe 13 Sgr. 4 Pf., in Trier sogar 14 Sgr. 3 Pf. Steuer. Die geringste Steuer beträgt 5 Sgr. 10 Pf. in Anklam, Köslin u.

— [Künstlerisches.] In der Karsch'schen Kunsthandlung befindet sich ein Oelbild auf den Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedberg, welches am 4. Juni 1745 nach 4 Stunden erfroren wurde. Der in Rede stehende Kupferstich ist nach dem rühmlichst bekannten Delgemälde von Camphausen, und ist auf demselben der Feldenkönig mit seinen tapferen Generalen mit porträtähnlicher Genauigkeit dargestellt. Bemerkenswerth sind in gedachter Kunsthandlung auch einige Genrebilder aus neuerer Zeit, z. B. die vier Jahreszeiten nach münchener Delgemälden in anmuthigen Gruppen zur Anschauung gebracht.

* Der bekannte Kaufmänniker und Liebhaber des Breslauer Publikums, Bella Gini, ist hier eingetroffen und wird in Liebichs Stablissement einige Vorstellungen geben. Da sein Aufenthalt hier selbst wohl nur von kurzer Dauer sein dürfte, um einem Ruf nach Kissingen zu folgen, so machen wir das Publikum auf die Sonntag, 29. Juni beginnenden Vorstellungen aufmerksam.

— [Ständchen.] Frau Harriers-Wipern wurde durch Mitglieder der akademischen Liedertafel in den Morgenstunden des heutigen Tages noch eine ganz besondere Guldigung zu Theil, von der wir hier nicht zu nehmen nicht verabsäumen wollen. An den Vortrag des bekannten Eichenhorff'schen Liedes von der schönen Frau schloß sich ein von Dr. Max Karow für diesen Zweck eigens gedichtetes Ständchen, das von dem Dirigenten der Liedertafel, Herrn Emil Bohn, geschmackvoll in Musik gesetzt worden war. Tiefbewegt dankte die überraschte Sängerin, der Breslau, ganz besonders auch in seinen Frauen und sein Jüngend, ein dankbares Andenken bewahren wird.

— [Militärisches.] Der Kommandeur der 11. Division, General Graf von Oriolla, hat seine Rückreise von Karlsbad über Berlin hierher angetreten. In Bezug auf die intendirte Ersparnis im Militär-Etat verlautet jetzt Näheres. Fortan soll die Entlassung der Reservisten statt Ende September schon im August, die Einstellung der Rekruten aber statt Anfangs Oktober erst Mitte Februar erfolgen. Wie man indess hört, dürfte sich diese Reduktion der Dienstzeit auf 2½ Jahr vorläufig nur auf die Infanterie beschränken, wogegen die Gard und anderen Truppengattungen die volle dreijährige Dienstzeit behalten. Die Ausbildung der Rekruten fällt jetzt wieder wie ehemals in das Frühjahr. Selbstverständlich wird das neue Projekt, dessen Realisirung einen doppelten Gewinn für den Nationalwohlstand herbeiführen würde, in allen Kreisen, auch in militärischen, mit Beifall begrüßt. Mit der heutigen Uebungsfahrt des 3. Bataillons 2. Schles. Grenadier-Regiments nach Lissa sind die militärischen Exercitien auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn für jetzt beendet.

— [Postalisches.] Zur Erleichterung des Expeditionsdienstes bei den Postanstalten und Eisenbahn-Post-Bureaus soll in der Behandlung der Briefe mit baaren Einzahlungen vom 1. Juli ab ein verändertes Verfahren Anwendung finden. Die Briefe mit baaren Einzahlungen, so weit dieselben bei einer preussischen Postanstalt aufgegeben werden, und nach einer anderen preussischen Postanstalt gerichtet sind, werden zu den Gegenständen der Briefpost gewiesen. Dadurch wird nicht allein die Ausgabe am Bestimmungsorte gefördert, indem sie jetzt mit den gewöhnlichen und recondamirten Briefen zur Bestellung kommt, sondern auch ihre Beförderung unterwegs beschleunigt, da die früher bestandene Zustreibung bei der Umspeicherung weg fällt. Unfrankirte Briefe mit baaren Einzahlungen werden künftig am Aufgabeborte mit der Laxe — Porto und Einzahlungs-Gebühr in einer Summe auf der Vorderseite versehen, so daß die Laxe nach dem Bestimmungsorte zur Last gezeichnet werden kann. Mit dem Ausrücken dieser unfrankirten Briefe mit baaren Einzahlungen ist in den Aufgabeborten schon seit gestern der Anfang gemacht worden, damit am 1. Juli d. J. die Zutateirung überall mit Sicherheit beginnen kann.

— [Der Bruder des Geh. Reg.-Rath Sahm], Reg.-Assessor Oskar Sahm, ist zum Landrath für den Kreis Obornit, Provinz Posen, ernannt worden.

— X = Während alle Gartenfeste verregneten, noch keine orientalischen Abende im Volksgarten, keine Parthys im Wintergarten zu ermöglichen waren, hatte Herr Seiffert in Rosenthal zu seinem gestrigen Feste einen feierlichen Abend. Mit Eintritt der Dunkelheit erleuchteten auch hunderte in hellen und bunten Gläsern entzündete Fackeln ihr vielfarbiges Licht und gaben dem Ganzen, vom Eingang in den Garten gegeben, einen magischen Anblick. Unter heitern Klängen und eisrigem Trank verging den ziemlich zahlreichen Gästen der Abend sehr bald und um 11 Uhr schieden auch die Fackeln ein, und unter lustigen Klängen wanderten die Besucher gruppenweise wieder heim.

— [Kurz vor Thoreschluß] machen wir alle Freunde des Schönen und der Kunst noch einmal aufmerksam auf die reizenden und man kann wohl sagen mit unanschaulichem Fleiße gearbeiteten Holz-Bildwerke, welche in dem Felte an der Jägerstern aufgestellt sind. Der Verfertiger dieser wunderbaren Gebilde verläßt Breslau binnen wenigen Tagen; möge, wer sie noch nicht gesehen, den Besuch nicht veräumen! Man bekommt jedoch niemals wieder den köstlichen Dom und die Peterkirche in solcher Reue zu sehen, wie hier im Modell, ungerechnet die andern 21 Kunstwerke. Dies Alles für 2 Groschen. In Köln muß man für das Beschaue des bloßen Dommodells 10 Sgr. zahlen.

— Die „constitutionelle Ressource im Weißgarten“ war bei dem gestrigen Mittwoch-Concert zahlreich versammelt. Wüßte man doch aus der Ankündigung von voriger Woche, daß eine Theateraufführung bevorstand. Gegeben wurde der allbekannte und beliebte Schwan: „Humoristische Studien.“ Die mitwirkenden Dilettanten verwendeten auf die Darstellung viel Mühe und die erheiternden Scenen kamen, zumal bei dem jüngeren Theile der Gesellschaft, zur vollen Geltung.

— [Sport.] Bei dem Berliner Jagdbrennen am Dienstag errang den ersten Preis des Rittmeisters v. Alvensleben der W. „Cottail“, den zweiten des Lieutn. v. Kleist br. W. „Blueskin“, den dritten des Lieutn. Kuhlwein sch. St. „Elmor“. Se. Maj. der König, Allerhöchstdemselben mit den Prinzen des königl. Hauses den Rennen beizuwohnte, überreichte dem Rittmeister v. Alvensleben den Ehrenpreis, ein silbernes Trithorn.

— [Unfall.] Heute Vormittags 11 Uhr wurde der Sackträger Stengel beim Ausladen von Getreide auf der Großengasse von dem Fuhrwerk des Hührlers R. überfahren und zwar so, daß der Kopf unter das eine Rad zu liegen kam und fürchterlich zerquetscht wurde. Es wurde ein Arzt und Beamte requirirt. Natürlich mußten Wiederbelebungsversuche fruchtlos sein, da das Gehirn auf dem Pflaster lag. Die Leiche ist in das Hospital zu Allerheiligen geschafft.

— Auf ganz merkwürdige Weise wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch bald ein Erstickungsstod hier vorgekommen. Eine schon betagte Frau, die mit ihrer Tochter eine Kellermwohnung inne hat, hatte Abends Milch über einen mit glühenden Kohlen gefüllten Topf zum Wärmen gesetzt und war unterdeß eingeschlafen. Als sie einige Zeit darauf erwachte, fand sie die Stube mit Dampf angefüllt. Derselbe hatte sie bereits so betäubt, daß sie nur mit Mühe aufstehen und sich bis an die nach der Straße führende Thüre schleppen konnte. Auf den Stufen zu derselben blieb sie indes liegen, söhnte einige Zeit lang und verlor dann das Bewußtsein. Dieses Stöhnen hörte im Vorübergehen der Wächter. Er ahnte auf der Stelle, daß hier wohl ein Unglück vorgekommen sein müsse und sprengte die Thüre gewaltiam. Als er die alte Frau bewußtlos liegen sah, ließ er eiligt einen Arzt rufen, welcher sie bald wieder zum Bewußtsein brachte. Die Milch war übergelaufen und hatte den penetranten Dampf hervorgebracht. Für die Tochter der betreffenden Frau war derselbe nicht so gefährlich gewesen, da er sie alsbald zum Erbrechen gereizt hatte. — Gestern ist ein Dienstmädchen verhaftet worden, das ihre Genossen vergiften wollte, indem es ihr Phosphor in den Kaffee that. Es hatte sich aber ein rühlicher Satz dadurch auf demselben gebildet, in Folge dessen das andere Mädchen denselben nicht traf.

— Einem Klempnermeister begegnete vorgestern bei Anbringung einer Rinne am „Deutschen Kaiser“ (in der Nicolaivorstadt) das Mißgeschick, daß

er aus einer Höhe von 2 Stockwerken ins Parterre herabstürzte. Bis auf eine starke Erschütterung und theilweise Verfrachtung der Glieder, die aber zum Glück keine Lähmung zur Folge hatte, blieb der noch jugendliche, kräftig gebaute Mann unverletzt.

— [Selbstmord-Versuch.] Heute Vormittag in der 11ten Stunde versuchte eine Frauensperson, die nach dem Arbeitshaufe abgeführt werden sollte, während sie die Sandbrücke passirte, sich in die Oer zu stürzen, wurde jedoch an diesem Vorhaben von den begleitenden Militärs verhindert.

— [Diebstahl.] In der Nacht vom 23. zum 24. versuchten Diebe in dem Gebäude der Kalkscheune an der Oder einen Einbruch zu verüben. Zu diesem Behufe hatten sie sich eine Feuerleiter (vom Cafetier Ault) geholt und sie an das Fenster des Zimmers gelegt, in dem die kostbarsten Sachen, als Gold und Silber, sich befinden sollten. Da die Leiter wankte, so holten sie eine zweite, um erstere zu stützen, herbei; schon hatten sie ein Pfaster an die Scheibe gedrückt, um dieselbe einzustößen, als sie durch eine dort wohnende Arbeiterfrau, die so zeitig aufgefunden war, um nach dem Wetter zu sehen, weil ihr Mann Gras mähen wollte, gestört wurden. Sie ergriffen die Flucht und eilten der Sandbrücke zu.

— [Glogau, 24. Juni. [Hagel.] Heute Nachmittag um 2 Uhr entlud sich südlich von unserer Stadt ein Gewitter, welches von Hagel begleitet war, obwohl es die vorangegangenen Tage meist kühl und regnerisch gewesen, und selbst unmittelbar vor dem Gewitter durchaus nicht dröbend schwall war. So viel wir bis jetzt erfahren haben, hat der Hagelschaden die Feldmark von Tschirnitz betroffen, und ist von dort das Unwetter, nachdem es sich getheilt, in der Richtung auf Simbion und Gramschütz gezogen. Der angerichtete Schaden ist — Raps ausgenommen — zum Glück kein sehr beträchtlicher. Raps hingegen ist arg beschädigt, weil derselbe bereits geschnitten war, und wegen des vorangehenden ungünstigen Wetters noch wenig hatte eingebracht werden können. Es ist dies um so bedauerlicher, als gerade der Stand des Rapses auf Tschirnitz Feldflur der vorzüglichste in unserer ganzen Gegend. Am meisten hart betroffen sind einzelne Aushilfsgrundstücke, welche, wie dies leider noch meist geschieht, unverichert waren, wogegen das Dominium Tschirnitz gegen Hagelschaden versichert gewesen ist.

— [Bunzlau, 25. Juni. [Der hiesige Gustav-Adolf-Zweigverein] hat eine Jahreseinnahme von ca. 110 Thlr. gehabt. Das davon statutenmäßig ihm zu freier Verwendung stehende Drittel hat es in der Weise vertheilt, daß 20 Thlr. die bereits im vorigen Jahre unterstützte evangel. Gemeinde Nieber-Briesnig bei Sagan, 14 Thlr. die evang. Gemeinde Gniechowitz bei Rant erhielt, und 3 Thlr. dem Abgeordneten für die diesjährige Provinzialversammlung als Beiseuer zu dem von derselben zu beschließenden Liebeswerke überwiesen wurden. Bei dem Beschlusse über jene Vertheilung ging der Verein von der Ansicht aus, daß das innere Leben eines Zweigvereins gewinne, wenn er seine Unterstützung ihm möglichst nahe gelegenen hilfsbedürftigen Gemeinden zuwendet. Zum Deputirten für die Provinzial-Versammlung ist Herr Geh. Justizrath, Kreisgerichts-Direktor Sachmann gewählt. Derselbe hat seinen Bericht auf die in der Regel dem Deputirten gewährten Reisekosten erklärt.

— [Reichenbach, 25. Juni. [Verbrechen. — Rettungshäuser.] Die Mutter eines nach unserer gestrigen Mittheilung in einer Retraide aufgefundenen neugeborenen Kindes ist gestern Mittag in der Person eines jungen Mädchens, welches bis Tages vorher bei einem hiesigen Wagenfabrikanten in Dienst gestanden hatte, ermittelt worden. Die unglückliche Person wurde in völlig entkräftetem Zustande in Gränsdorf aufgefunden und nach der Krankenanstalt Bethanien gebracht. — Um Kreise Reichenbach besitzen wir drei evangelische Anstalten zur Rettung verwaisteter Kinder, deren Wirksamkeit eine höchst segensreiche ist. — Bei den Erwerbsverhältnissen unserer Weberbevölkerung und der damit verbundenen Entwicklung des Proletariats haben derartige Anstalten ein weites Feld für ihre Thätigkeit offen. — Das Rettungshaus in Steinkeuzendorf besteht seit 1852, und hat durchschnittlich jährlich 12 Pflinglinge gehabt. — Im Jahre 1853 wurde die Anstalt in Langenbielau gestiftet, welche durchschnittlich etwa 12 Knaben unterhält. Auch Mädchen genießen Wohlthaten der Anstalt. Die Kinder besuchen die Dorfschule. — Die Anstalt in Ober-Peila wurde im Jahre 1856 (nach dem Nothstande im Winter 1855/56) gegründet. Die Kosten werden durch Sammlungen in den Gemeinden Gnadenfrei und Peila gedeckt. Schon im Jahre 1858 beherbergte die Anstalt 17 Kinder. Das katholische Rettungshaus in Steinkeuzendorf entlastet ebenfalls eine segensreiche Wirksamkeit.

— [r. Namslau, 24. Juni. [Schulen-Angelegenheit.] Am 16. d. Mts. traf Hr. Regierungs- und Conscriptal-Rath Bellmann aus Breslau hier ein, besichtigte in Begleitung des Magistrats die Räumlichkeiten der hiesigen evangelischen Stadtschule, und präsidirte am folgenden Tage einer gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, an welcher auch noch Hr. Landrath Salice-Contessa, sowie Hr. Pastor Schwarz theilnahmen. In dieser Sitzung ist von sämtlich Anwesenden die dringende Nothwendigkeit anerkannt worden, an Stelle der gegenwärtig durchaus unzureichenden Schulräumlichkeiten angemessene Klassenräume zu beschaffen, und daß es hierzu der Erbauung eines neuen — womöglich gemeinschaftlichen — Schulhauses bedarf. Der Bau des letzteren soll spätestens im Frühjahr 1864 in Angriff genommen werden. Ueber den Ort, wo das neue Schulhaus erbaut werden soll, hat man sich — soweit Referent erfahren konnte — noch nicht geeinigt, — doch dürfte hierzu der große und seit mehreren Jahren wüthende Brandplatz auf der St. Andreas-Kirchstraße — der voraussichtlich sonst nicht wieder bebaut werden wird — nicht nur hinlänglichen Raum bieten, sondern dadurch auch jener Theil der Stadt auf eine Weise bedacht und belebt werden, wie es ihm wohl zu wünschen wäre. In dem bisherigen alten evangelischen Schulhause aber würden die städtischen Beamten geeignete Wohnungen finden, die ihnen bisher nur höchst selten in natura gewährt werden konnten. Der betreffende Brandplatz würde es übrigens in Betreff seiner Größe möglich machen, daß in dem darauf zu erbauenden Schulgebäude die Lehrer und die Schulen untergebracht werden könnten. In der oben beretzten Sitzung ist ferner die Nothwendigkeit anerkannt, und demgemäß beschloffen worden, einen neuen Elementarlehrer zur Entvölkerung der gemischten Klassen mit einem jährlichen Fixum von 200 Thlrn. anzustellen. Die neuerrichtete Realklasse wird künftig an der Spitze der Stadtschule stehen und ihre Schüler aus letzterer entnehmen. — Für den bisherigen Rector und Nachmittagsprediger — dessen Stelle seit einer Reihe von Jahren fortwährend vakant mit sich führt und die auch gegenwärtig wieder vacant ist — soll ein Conrector angestellt werden. Eine Industrieschule ist, unter Leitung der verm. Frau Povel bereits seit einiger Zeit errichtet.

— [Brieg, 25. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Ein hiesiges Tage-arbeiter-Gepaar lebte häufig in Streit und Zant, der nicht selten in Schlägerei überging. Grund hierzu mag wohl zumeist der von beiden Theilen in zu hohem Grade genossene Brantwein gewesen sein. Ein solcher Streit entpand sich auch in der Nacht zu gestern, wobei die Ehefrau stark gemißhandelt und von ihrem Gemanne gefesselt, zu Stube hinaus geworfen worden sein soll. Als man sie am Morgen in liegender Stellung, anfänglich glaubend, sie sei wieder angetrunken, auffand, stellte sich jedoch bei näherer Beschäftigung heraus, daß sie bereits eine Leiche geworden. Der Hals soll stark angeschwollen und dieser, so wie das Gesicht mit Blut unterlaufen gewesen sein. Heute Nachmittag erfolgte die gerichtsarztliche Section der Leiche. Der Gemanne ist sonst übrigens als tüchtiger Arbeiter bekannt, während die Verstorbene eine vielfach bestrafte Person war. Von deren beiden Kindern lebte das Mädchen von 10 Jahren bei den Eltern, während der ältere Sohn dient. — Ein sehr beklagenswerther Unfall ereignete sich gestern Nachmittag in der Ober-Vorstadt. An der dortigen Jounirische-Maschine war der 19 Jahr alte Arbeiter Schermann beschäftigt. Dieser muß der Maschine zu nahe gekommen sein, denn sein Arm wurde von dem Riemen erfaßt, dem Rade zugeführt, an diesem jener wie sein ganzer Körper herumgedreht, der Arm und ein Bein vom Körper getrennt, wie überhaupt der ganze Körper schredlich zerquetscht, so daß natürlich augenblicklich der Tod erfolgte. Das vom Körper getrennte Bein hatte man noch nicht aufgefunden.

— [Oppeln, 24. Juni. [Ernennung. — Selbstmord.] Dem hiesigen Regierungs-Collegium steht dadurch ein Verlust bevor, daß der erst seit dem Herbst v. J. hier fungirende Ober-Bau-Inspeltor Herr zum Regierungs- und Baurath ernannt und an die königl. Regierung zu Stettin versetzt worden ist. Dieser abermalige Abgang eines Ober-Bau-Inspeltors von diesem Collegio verdient um so mehr erwähnt zu werden, als die im Jahre 1852 hier creirte Ober-Bau-Inspeltor-Stelle seit dem Jahre 1856, in welchem der erste Ober-Bau-Inspeltor, Fugue nell, starb, fünf verschiedene Vertreter gehabt hat und somit nach Verlauf eines Zeitraumes von etwa 6 Jahren nunmehr der sechste Ober-Bau-Inspeltor hier eintreten wird. — Am gestrigen Abend wurde hier selbst die Ehefrau eines Handwerksmeisters

In einem zu ihrer Wohnung nicht gehörigen, verschlossenen Bodenraum, den sie nur mit Anstrengung durch eine über der Thür befindliche Oeffnung erreichen konnte, erbängt aufgefunden. Schwermuth soll die Ursache der unnatürlichen Todesart gewesen sein.

— **ch. = Oppeln, 26. Juni.** [Feuerlösch- und Rettungsverein.] Die gestern Abend stattgehabte Versammlung zur ersten Berathung über die beabsichtigte Gründung eines Feuerlösch- und Rettungsvereins zu ergreifenden Maßregeln war von etwa 40 Männern besucht. Der Vorsitz der Turnvereins, Kreisgerichts-Bureau-Assistent Breitkopf, schlug zum Ordner für die weitere Berathung unter Acclamation dem Zimmer- und Möbelausbaumeister Lorenz vor, welcher auch sein Amt sofort übernahm. Es wurden nunmehr die unter Zugrundelegung der Statuten des rathorbor und kleinerer Feuerlösch- und Rettungsvereine bereits entworfenen Statuten zur Kenntniß der Versammlung gebracht; eine Debatte über dieselben entspann sich nicht, vielmehr wurde, nachdem auf den Wunsch des zc. Lorenz der inzwischen eingetretene Bau-Inspcctor Sasse, unter allgemeiner Zustimmung das Amt eines Ordners übernommen hatte, gemäß seines Vorschlages ein Comité ge-
 — **R = Zabrze, 24. Juni.** [Verbrechen.] In Mikulsk, eine halbe Meile von hier, geriet gestern ein Fingelmeister mit einem Fingelreider wegen einer dem Ersteren aus der Tasche seines Rockes entwendeten Cigarettenfahne in Streit. Der Wortstreit führte schließlich zu Thätlichkeiten, bis der Fingelreider den Fingelmeister mit 2 Stichen in die Brust vermittelst eines Messers zu Boden warf. Die Verwundung ist augenblicklich tödtlich gewesen, kann jedoch den Tod zur Folge haben. Der Verbrecher ist bereits in die Gefangenenanstalt in Beuthen O.S. zur Untersuchung und Bestrafung gebunden abgeliefert worden. Wie verlautet, hat derselbe erst vor wenigen Wochen seine Strafe wegen eines ähnlichen Verbrechens in der Gefangenenanstalt zu Antonienhütte abgeübt.

— **Gziesau, bei Guttentag, 25. Juni.** Ich referire Ihnen nachträglich noch in Bezug auf den Mord des Robert Kotalla aus Molna, daß die Veranlassung zu dieser schrecklichen That folgende war. Der Robert Kotalla aus Molna kam vor die hiesige Polizei-Bezirks- und klagte den Kreschmer Anton Leschit und dessen Bruder Franz wegen eines Gegenstandes, den er in der Wohnung des Leschit gefunden, daß er seine Anklage vor Gericht jederzeit eidlid bekräftigen könne. Der Kreschmer Anton Leschit mit seinem Bruder hiezu gehört, und die That in Abrede stehend, ließ den Robert Kotalla zu sich in den isolirten Kreschmer holen, wo ihm eine Menge Schnaps und Bier unentgeltlich bei verschlossener Thür verabreicht wurde, um ihn total zu berauschen. Als letzteres gelungen war, suchte ihn der bereits vom Gericht dreimal bestrafte Knecht Witke Wrozel (unter polizeilicher Aufsicht stehend, und ein treuer Anhänger des Kreschmers Leschit) in den Stall zu schaffen, ihm noch zum Schluß Bier und Schnaps reichend. Hier kam nun der Mord verübt worden sein, weil in der Nähe von den Feldarbeitern ein fürchterliches Jammergeschrei wahrgenommen wurde. Des Abends nach der 10ten Stunde lud der Knecht Wrozel den Robert Kotalla auf einen einspännigen Wagen, welchen er mit Stroh bedeckt hatte, fuhr im schnellen Trab nach dem ¼ Meile entfernten Plasczko und warf den Robert Kotalla in das daselbst befindliche Wasserloch. Herr v. Plewnicki, der zufällig daselbst beim Frischfeuer anwesend war und erfahren hatte, daß der Sute des Robert Kotalla an dem Gestrauch daselbst gefunden worden sei, ließ augenblicklich mit einem eifrig herbeigeeilten Feuerbaken in dem Wasserloche nach dem Robert Kotalla suchen, wo er auch gefunden und an den Rand des Wasserloches geschafft wurde. Wiederbelebungsversuche waren leider an ihm ohne Erfolg; daher die Leiche den Behörden zum weiteren Verfahren übergeben worden ist. Leschit und Wrozel befinden sich in gerichtlicher Haft zu Lublin.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Dem „Anzeiger“ wird von mehreren Seiten die Mittheilung gemacht, daß die hiesige separatistische constitutionelle Partei unter der Hand Vorbereitungen trifft, um sich für die Neuwahlen des Abgeordnetenhauses zu organisiren. In dem Circular soll auf die Möglichkeit oder gar Wahrscheinlichkeit einer baldigen Auflösung des Abgeordnetenhauses hingewiesen werden. — Am 24. d. Mts. Morgens entfernte sich der Feldwebel der 2. Compagnie des hier garnisonirenden 47. Infanterie-Regiments. Auf sofort angestellte Nachforschungen fand man gegen Abend dessen Mütze und Seitengewehr in der Nähe des Eisenbahn-Quadrats an der Weichse, weshalb man vermutet, daß derselbe seinem Leben ein Ende gemacht habe. — Ferner meldet das „Tageblatt“, um neuen Stoff für seine Studien der böhmischen Geschichte zu sammeln, weil gegenwärtig der böhmische Historiker, Reichsrath Herr Balach, hier und besucht die hiesigen Bibliotheken, die Miltich'sche, welche dem Gymnasium gehört, und die der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Derselbe ist von Bauen hierher gekommen, woselbst er sich zu gleichem Zwecke ebenfalls einige Tage aufhielt. — Wie dasselbe Blatt vernimmt, hat Herr Rentier Schabe, welcher in vergangener Woche das Rittergut Nothenburg-Roes-Gehege für 140,000 Thlr. gekauft, dasselbe bereits mit 36,000 Thlr. Advance wieder verkauft.

† Reichenbach (Lausitz). Am Montag trafen der Ministerial-Rath Stiel, Confiscations-Rath Wachler und Schulrath Stolzenburg bei uns ein, um wegen Gründung eines Schullehrer-Seminars von den lokalen Angelegenheiten persönlich Kenntniß zu nehmen. — Der Chausseebau von hier nach Döbbschütz ist nun gesichert, da das Ministerium die Genehmigung dazu erteilt hat. Es fehlt nur noch ein passender Durchgang der Chaussee durch unsere Stadt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Bromberg. [Wahlerlaß-Conflicte.] Unsere Stadt wird binnen Kurzem ein ungewöhnliches Schauspiel bieten — das von fünf Richtern auf der Anklagebank. Der erste Präsident des Appellations-Gerichts, v. Schrötter, hatte den Wahlerlaß des Justizministers mit einem Anschreiben versehen, in welchem er sämtlichen Beamten seines Departements die Erwartung des Justizministers ans Herz legte, daß sie bei Ausübung ihres Wahlrechts sich ihrer besonderen Stellung bewußt bleiben würden; daß sie ferner bedenken sollten, daß durch die Uebnahme eines Staatsamtes die ganze Persönlichkeit des Beamten durchdringendes Verhältnissen begründet werde, bei welchem derselbe seine Pflichten gegen den Staat nimmer außer Augen setzen dürfe. Hiernach mußte also von dem Beamten erwartet werden, daß, wenn auch im Uebrigen nach seiner Ueberzeugung, er doch sein Wahlrecht nicht in einem der künftigen Staatsregierung feindlichen Sinne ausüben werde. Herr v. Schrötter hatte noch darauf hingewiesen, daß es sich mit der dem allerhöchsten Landesherren und der Verfassung angelobten Treue umgänglich in Einklang bringen lasse, wenn die Beamten als Wähler einer Partei, deren Tendenz auf die Schwächung der künftigen Gewalt (fortschrittspartei) über, wie es das Ziel der polnischen Nationalbestrebungen sein dürfte, auf die Abtrennung eines Landestheils von dem preuß. Staate gerichtet ist, irgend welche Unterstützung leisteten. Hierauf hatten fünf hiesige Rechtsanwälte sehr energische Proteste erlassen, in denen sie die Befugnis sowohl des Justizministers, wie des Appellations-Gerichtspräsidenten, ihnen eine Belehrung in Beziehung auf ihre staatsbürgerlichen Rechte zu erteilen, entschieden zurückwiesen. In Folge dessen ist gegen sie das Criminalverfahren eingeleitet worden, über dessen Verlauf ich seiner Zeit berichten werde. Ebenso hatten fünf hiesige Richter erklärt, daß sie es für ihre Schuldigkeit hielten, ihre politischen Rechte nach eigener Ueberzeugung auszuüben und daher die Belehrung des Präsidenten als unberechtigt abzulehnen. Diese Herren sind im Disciplinarwege gemahnet worden. Der eine derselben hat diese Angelegenheit bereits bis zum Forum des Abgeordnetenhauses verfolgt. Der Präsident v. Schrötter hatte auf seine Erklärung erwiedert, daß den Herren nicht zugemuthet worden sei, ihrer Ueberzeugung zu entsagen, daß in der Verfügung vielmehr sich ausdrücklich erwähnt finde, die Freiheit der Wahlbefugnisse solle nicht geschmälert werden. Die Prämissen sei also eine unrichtige und daher ihr Schluß auch nicht zutreffend. Außerdem müsse ihm doch jedenfalls die Berechtigung zustehen, im Angesicht eines so wichtigen Aktes (der Wahlen) den Beamten seines Ressorts über ihr Verhalten Ermahnungen zu machen, damit sie nicht die der Staatsregierung

mikliebigem Richtungen verfolgen. Seine wohlmeinende Absicht sei also verkannt worden, derselben in unziemlicher Weise eine Ablehnung entgegenge-
 — **Posen, 26. Juni.** [Verurtheilung.] Am 12ten d. Mts. stand der katholische Propst Woyna aus Lubitz unter doppelter Anklage vor dem Kriminalsenat des Appellationsgerichts in Bromberg; in einem Falle war er wegen Ungehorsams gegen Anordnungen der Civilbehörde in erster Instanz zu einem Jahr, im zweiten Falle wegen Beleidigung der Zeugen zu einem Monat Gefängnis-Strafe verurtheilt worden. Das Appellationsgericht setzte, obgleich es die Anklage, daß Propst Woyna den Schulbesuch in seiner Gemeinde verboten, als erwiesen annahm, die Strafe im ersten Falle auf sechs Monat herunter, während es das zweite Erkenntnis bestätigte.

Posen, 22. Juni. [Strafbarer Bilderhandel.] Zu dem Handelsmann V. von hier kam kürzlich eine Bäuerin aus S., zeigte ihm „ein Bildchen“ vor und verlangte irgend eine Kleinigkeit dafür. V. geriet sich als Kunstkenner und taufte das Bild für 3 Thlr. ein. Nun war aber das Bildchen nichts anderes als eine Banknote von 100 Thlr., und der gute Mann beehrte sich, verschiedene Einkäufe dafür zu befragen. Die Sache wurde indes rüchbar und V. der Staatsanwaltschaft übergeben. Bei der Voruntersuchung stellte sich heraus, daß die Bäuerin besagten Einhundertthaler-Schein gefunden und ihn für ein Bildchen gehalten hatte. Der der Berliner dieses Geldes ist, das ist unentschieden geblieben, zufällig ist zwei hiesigen Bürgern je eine Banknote von 100 Thlr. abhanden gekommen, und keiner weiß an der feingegen besondere Zeichen anzugeben.

Breslau, 26. Juni. [Marktbericht.] Von diesem Johanni-Lebermarkt läßt sich nicht viel berichten. Die Zufuhr sowohl von rohem als garem Leder war gering und das Geschäft nicht bedeutend. Rohe Hühnerhäute sind schon vor dem Markte in der Provinz von Händlern und Fabrikanten aufgekauft worden, und waren daher nur wenige zugeführt. Für kleine Pösten leichte Gattungen und Sommerware zahlte man 32—33 Thlr., für schwere mit Winterware 30—31 Thlr. pr. Ctr. Auch in Kalbfellen hat das Geschäft vor dem Markte begonnen und sind die Lager in der Provinz durch eingegangene Kaufordres größtentheils geräumt. Das hier zum Markt gebrachte Quantum roher Kalbfelle (außer den bei hiesigen Händlern zugeführten und als reservirt noch lagernden Fellen) dürfte höchstens auf 17 bis 18,000 Stück veranschlagt werden, die für Frankfurt a. M. und Berlin gekauft worden sind. Für Prima sind 130—132, für große schlef. Mittel- und Herzogthümer 110—120 Thlr. pr. 100 Stück, für obereschlesische 13 bis 14 Sgr. und für Gerberfelle 14—15 Sgr. pr. Pfd. bezahlt worden. — Rohe Schaffelle waren wenig am Plage und fanden nur theilweise zu mäßigen Preisen Käufer, jedoch Blößen in guter Waare gesucht; von polnischen Blößen waren circa 15—18,000 Stück zugeführt und werden nur circa zwei Drittel des Quantums zu niedrigeren Preisen verkauft worden sein. — Das Geschäft in garem Leder hat durch die neu eröffnete Lederhalle sehr gewonnen und werden sich die Vortheile derselben erst später bei größerer Zufuhr und Geschäft bemerkbar machen. Die Preise für Zährler waren 15 bis 15 Sgr., schwere und geringe 14 Sgr., Rippe 12—15 Sgr., geringe 10 bis 11 Sgr. pr. Pfd., Kalbfelle 22—25 Sgr., Brandföhler 36—42 Thlr. — Für braune und weiße Schaffelle war viel Begehrt und ist von Berliner und österr. Händlern fast Alles aufgekauft worden.

Die „Bank- und Handels-Ztg.“ bringt aus Schlefien folgenden Bericht: Das anhaltende Regenwetter bedroht unsere sonst recht gute Heuernte. Hoffentlich erstreuen wir uns bald wieder besserem Wetter. Aber nicht bei uns allein ist es so, sondern erstreckt sich weit über den Osten hinaus. Der fortwährende Regen hat nun die Rapsernte, die schon vorige Woche angehen sollte, verzögert. So wie es damit besser wird, wird sie allgemein beginnen. Mit dem Regen ist es derselbe Fall. Derselbe hat nunmehr aber auch vollkommenste Ausdornen können, und wir können auf eine ungewöhnlich reichliche Schüttung rechnen. — Die Oer ist nunmehr voll Wasser und die Schiffsahrt geht sehr flott. Diefem Umstande ist es mit zuzuschreiben, daß die Getreidepreise seit acht Tagen stark anziehen. Dennoch gehen wir nicht von der Meinung ab, daß sie nach der Ernte desto mehr fallen werden.

Neutomyhl, 24. Juni. [Hopfenbericht.] Eine Kalamität für den Hopfen ist immer noch die grüne Raupe, die in diesem Jahre zahlreicher auftritt, und stellenweise ziemlichen Schaden angerichtet hat. Der Preis des vorjährigen Hopfens von 25—27 Thaler pro Centner ist noch nicht niedriger geworden, da die Consumption eine bedeutende, die Vorräthe des bairischen Hopfens vergriffen sind und hier nur noch Begüterte einige Bestände besitzen.

? [Zur Bienenzucht.] Der Handel mit Honig und Wachs ist ein sehr bedeutender. Aus Hamburg erfährt man, daß dort im Jahre 1859/60 aus Europa und Amerika 21,109 u. 18,181 Ctr. Honig zum Werthe von 373,890 und 363,790 Mark Wachs, an Wachs 5518 und 6940 Ctr. zum Werthe von 53,190 und 57,580 Mark Wachs eingeführt wurden. — In einzelnen Theilen Hollands wird die Bienenzucht großartig betrieben. Auf den Bienenmärkten in Nieuwe, Wey und Kromb wurden nahe an 3000 Bienenstöcke zu 3—5 ½ Gulden abgesetzt. Die Honigernte war in den Niederlanden eine äußerst ergiebige.

? Das Vereinsblatt des westfälisch-rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau bringt unter dem 1. Juni 1862 folgende Bienen-, Wachs- und Honig-Preise: Bienenwölle in Stülpern, schwache 2 ½—3 Thlr., starke 3—5 Thlr.; gelbes Wachs a Pfd. 18 ½—19 Sgr.; seiner Blumenhonig 7 ½ bis 10 Sgr., Buchweizen- und Heidehonig 3—4 Sgr. pro Pfund. Barreter Dyerzon in Carlsmarkt (Schlesien) giebt italienische Königin zu 4 Thlr. und Wölle zu 10 Thlr. ab. — August Mona, Prof. am Colleg in Vologno (Pest Biala, Canton Tessin) giebt für 1862 junge befruchtete ital. Mütter vom Jahrgang 1862 für folgende Preise ab: im Juli zu 5 Fr. pro Stück, August bis Oktober 4 Fr. pro Stück. Es müssen jedoch mehrere Exemplare zusammen bestellt werden. Verschieden wird jede Königin in eigenem Wieselbäuschen mit einem genügenden Schwärmen Arbeitsbienen und Privat in einem Kästchen. Dauer der Versendung von Biala bis Gießen circa fünf Tage.

† **Breslau, 26. Juni.** [Börse.] Bei fester Stimmung, aber schwachem Geschäft waren nur österr. Effekten etwas höher. National-Anleihe 65 ½, Credit 86 ½—86 ¾, Wiener Währung 79 ½—79 ¾ bez. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, Fonds fest.

Breslau, 26. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen wenig verändert; pr. Juni 45 ½ Thlr. bezahlt u. Gld., 45 ½ Thlr. Br., Juni-Juli, Juli-August und August-September 45 Thlr. Br., September-Oktober 44 ½ Thlr. Gld. und Br., Oktober-November 44 Thlr. Br., November-Dezember 43 ½ Thlr. Br.

Hafer pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 22 Thlr. Br. Rüböl maller; loco 14 ½ Thlr. Br., pr. Juni 14 Thlr. Br., Juni-Juli 13 ½ Thlr. bezahlt, Juli-August 13 ½ Thlr. Br., August-September 14 Thlr. Br., September-Oktober 14 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 14 Thlr. Br., November-Dezember 13 ½ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus niedriger; loco 18 ½ Thlr. Gld., pr. Juni 18 ½ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 18 ½ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 18 ½ Thlr. Br., August-September 18 ½ Thlr. Br., September-Oktober 18 ½ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 17 ½ Thlr. bezahlt u. Gld., November-Dezember 17 Thlr. bezahlt und Br.

Sint unverändert.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 26. Juni. Oberpegel: 15 F. 10 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau, 25. Juni.** [Neu-Deutschland-Verein.] Zur Ergänzung und theilweise auch zur Verichtigung) des in der heutigen Breslauer Zeitung enthaltenen Referats über die am 23. d. M. abgehaltene Versammlung müssen wir bemerken, daß von einer „sehr lebhaften Debatte“ in derselben wohl kaum geredet werden kann, wenn, wie dies der Fall gewesen, die Verhandlungen sich darauf beschränkten, der Rathlosigkeit der Begründungs-Comité's dadurch abzuhelfen, daß seitens der Versammlung, und aus deren

Schooße, namentlich seitens des gastweise dort verweilenden Herrn Dr. Thiel, praktische Vorschläge für die Durchführung der von J. J. Sturz in Berlin — nicht von dem Consul Schurz — angeregten Idee einer „Colonisirung des Laplatagebietes durch Deutsche“ gemacht wurden. Diese Vorschläge erstreckten sich über die Zwecke des Vereins und die Mittel für deren Erreichung. Als Zweck des Vereins wurde, vorausgesetzt, daß in überzeugender Weise dargethan wäre, das Laplatagebiet sei das allergeeignetste für die deutsche Ansiedelung, hinzustellen sein das Bestreben: die deutsche Auswanderung in möglicher Totalität nach diesem Gebiet zu lenken, ihr dort geeignete Colonisationsstätten nachzuweisen, ihre Ausführung zu fördern, ihre Erfolge zu sichern. — Zu diesem Behufe würde der Verein bestrebt sein müssen, bei dem deutschen Volke und den deutschen Regierungen die Ueberzeugung zu verbreiten von der Nothwendigkeit der Association der Kräfte und Mittel aus für die deutsche Auswanderung; der Verein würde sich durch directe Verbindungen mit dem Colonisationslande die eingehendsten und zuverlässigsten Nachrichten über dasselbe zu verschaffen suchen und dieselben für deutsche Auswanderer nutzbar zu machen verstehen müssen; er würde bemüht sein müssen, seinen auswandernden Mitgliedern besondere Vortheile beim Land- und Seetransport zu sichern; er würde mit der Regierung des Colonisationsgebietes wegen der durch dieselbe der deutschen Ansiedelung zu gewährenden Garantien u. in Unterhandlung treten müssen; er würde es sich endlich anlegen sein lassen müssen, die Beziehungen zwischen den Colonien und dem deutschen Mutterlande möglichst lebhaft zu erhalten und Abzweige für die Produkte beider anzubauen. — Nach diesen Darlegungen beschloß die Versammlung aufs Neue, durch eine erwählte Commission geeignete Vorträge für die weiteren Verhandlungen machen zu lassen. Durch befördernden Beschluß wurde Herr Dr. Thiel, obgleich derselbe nicht Mitglied des Vereins ist, ersucht, der Commission beizutreten.

Abend-Post.

Berlin, 25. Juni. [Die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu Kurhessen.] Die „Stern-Zeitung“ bringt an der Spitze ihres Blattes folgenden offiziellen Artikel: „Des Königs Majestät haben heute den Generalmajor v. Bardeleben, welcher in außerordentlicher Sendung Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten aus Kassel hier eingetroffen war, auf Schloß Babelsberg empfangen, und aus dessen Händen ein Handschreiben des Kurfürsten entgegengenommen, welches Se. Majestät von der Wiederherstellung der Versassung von 1831, nach den von Allerhöchstdemselben in wohlwollendster Absicht erteilten Rathschlägen unterrichtet, und die Versicherung des Kurfürsten ausdrückt, daß Sr. königl. Hoheit die Wiederherstellung der besten und freundschaftlichsten Beziehungen zu Sr. Maj. dem Könige dringend am Herzen liege. Des Königs Majestät haben, im Einklang mit der auf Allerhöchstdemselben Befehl in der zur öffentlichen Kenntniß gelangten Note vom 20. Mai d. J. niedergelegten Erklärung, hierin die erwartete Befriedigung in Bezug auf die von und früher gedachten Vorgänge gefunden. Deshalb ist von Allerhöchstdemselben nunmehr die bisherige Markschreiberei des vierten und siebenten Armeecorps in der bestimmten Voraussetzung aufgehoben worden, daß die kurfürstliche Regierung die von ihr bei der Wiederherstellung der Versassung von 1831 übernommenen Verpflichtungen ihrem Lande gegenüber jetzt vollständig und rückhaltlos erfüllen werde.“

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 25. Juni. Der preussische Gesandte Brasier de St. Simon ist zurückgekehrt. Gestern hat Borgia den Unterrichtsminister über die letzten Maßnahmen gegen die Universität Portici interpellirt. Der Minister antwortete, daß einige Strenge notwendig gewesen sei, da die Studenten die Gesehe übertreten hätten, aber daß er den Studenten stets wohlwollend sei.

Marseille, 24. Juni. Das Paquetboot Quirinal hat 450 Passagiere aus Rom mitgebracht. Unter denselben befinden sich die Cardinale Morlot und de Bonald, der Bischof Dupanloup von Orleans und der indische Patriarch. Herr de Lavalette hat eine lange Audienz bei dem Papste gehabt. Ein umlaufendes Gerücht sagt, die französische Besetzung solle auf die Provinz Rom beschränkt werden.

Der Gesandte hat früheren Zuaven, die unter gewissem Vorbehalt hierher zurückkehren wollten, die Reiseplätze für Frankreich verweigert. Briefe aus Rom sprechen von neuen Versammlungen der Anhänger der Einheit, worin über Manifestationen berathen worden sein soll, die sie zu Gunsten ihres Prinzips organisiren wollen.

Inserate.

Oppeln. Die hier ins Leben getretene landwirthschaftliche Maschinen-Bau-Anstalt, welche erst seit einem Jahre besteht, hat, was Dauer und Sauberkeit der Arbeit anlangt, bereits einen so guten Ruf und eine lobende Anerkennung, daß auch das Publikum und alle Sach- und Fachkenner in weiter Ferne auf die aus dieser Anstalt hervorgehenden Maschinen aufmerksam gemacht werden. — Als Anerkennung ist dem Besitzer Hrn. Bias in der Neuesten bei Gelegenheit des Thiergeschäftes in Frankenstein und Rosenblut, wo er einige Maschinen aufgestellt, Ehrenprämium zu Theil geworden. — Wie nützlich gerade Maschinen dieser Art den Landwirthen werden, ist bekannt, und wäre eine immer größere Verbreitung um so wünschenswerther, als schon in den ersten Jahren die Maschine sich durch Ersparung von theuren Handarbeiten selbst bezahlt. **Mehrere Landwirthe.**

Die Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung vom 14. Mai d. J. (Nr. 112) äußert sich über die „**Tampon-Gebisse**“ des hiesigen Zahnarztes **Blod** nachstehend: [5490] „Es ist eine erfreuliche, hoch anzuerkennende Thatfache, daß die Fortschritte der Wissenschaft jetzt durch die Praxis schnell zum Gemeingute Aller gemacht werden, und es ist darum eine Pflicht der Anerkennung, solch gemeinnütziges Streben zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. — So hat Herr Zahnarzt Blod in Breslau schon seit längerer Zeit ein Institut für Odontoplastik errichtet, welches einem dort längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen, und allen Anforderungen — selbst denen des größten Comforts — entsprechen, sich eines verdienten abbreichenden Zuspruchs, namentlich der feinen Welt, erfreut. In dem mit den besten Kräften reichlich versehenen Atelier werden dentistische Arbeiten aller Genres, namentlich aber Gebisse nach eigener Erfindung des Herrn Blod, die schon in weiten Kreisen bewährten, „**Tampon-Biecen**“ binnen 24 Stunden gefertigt. Auch hat Hr. Blod, um somit allen Anforderungen genügen zu können, bereits einen renomirten Kollegen, Hrn. Dr. Döbelin, zu seiner Unterstützung gewonnen. Die höchst correcte Ausführung aller aus dem Institut hervor-
 — **Dr. S.**

Eduard Groß'sche Brust-Caramellen

Die heutige Morgenpost bringt uns wiederum einen herrlichen Beleg für die Vortrefflichkeit unserer **Brust-Caramellen**, welcher um so mehr von Wichtigkeit ist, als der hochachtbare Herr Einfender bereits schon mehreremale Gelegenheit hatte, in seinem Familienkreise die Gebiegenheit unserer Brust-Caramellen in ihren Wirkungen zu beobachten und in hiesigen Zeitungen rühmend zu erwähnen. — Das betreffende Document lautet wörtlich:

An den Kaufmann und Brust-Caramellen-Fabrikanten Herrn Eduard Groß

Dem königl. Postamte Wohlgebornen

eingezahlt = 1 2 3 4 6 7 8 9 10 11 12 in Breslau, Neumarkt Nr. 42.

Guer Wohlgebornen Brust-Caramellen — an mir und meiner Familie oft bewährt bei Brust-, Hals- und Kehlkopf-Schmerzen — welche unbedingt allen verglichen Mitteln vorzuziehen sind, auch in hiesiger Gegend die verdiente Anerkennung finden möchten, erlaube ich, mit umgehender Post eine Schachtel à 15 Sgr., zwei Schachteln à 7 ½ Sgr. und eine Schachtel à 3 ½ Sgr. zu überreichen.

Mit Achtung Dero ergebener

von Wendorf, berittener Steuer-Controleur.

Anmerkung. Mit dem Original gleichlautend befunden worden.

Expedition der Breslauer Zeitung.

General-Debit: Handl. Eduard Groß, in Breslau, am Neumarkt 42.

Unsere am 23. Juni vollzogene Verlobung zeigen wir Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.

Höhnstedt und Muskau.

Friederike Gern.
August Nade, Pastor.

Statt jeder besonderen Meldung empfehlen sich als Verlobte:

Amalie Zucker.
Joseph Bornstein.

Breslau. Cottbus.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit Herrn Adolf Großmann in Königs- hütte zeigen wir unseren auswärtigen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst an.

Orseje, den 22. Juni 1862.

J. Jacobowitz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Adolf Großmann.
Anna Jacobowitz.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzukündigen.

Reiße, den 24. Juni 1862.

Albert Ginter.
Agnes Ginter, geb. Schulte.

Unsere am gestrigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unseren entfernten lieben Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Schwetznitz — Deutsch-Lissa,

den 25. Juni 1862.

Robert Adam, Hotelbesitzer.
Cécile Adam, geb. Essner.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Nacht 3 Uhr wurde meine liebe Frau Elise, geb. Marcus, von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 26. Juni 1862.

Fabian Vapre.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend gegen 5 Uhr entziff uns der Tod nach schweren Leiden abermals ein theures Familienmitglied, unsere innigst geliebte Gattin, Tochter und Schwester Ida, geb. Warmb, zwei Tage nach ihrem vollendeten 23. Lebensjahre. Groß ist unser Schmerz. Verwandte und Freunde, denen diese Anzeige, ohne besondere Meldung, gewidmet ist, bitten wir um stille Theilnahme.

Breslau, den 26. Juni 1862.

Reinhold Urban, Kaufmann,

als Gatte,

Carl Warmb, Fleischermeister,

als Vater.

Anna, Auguste, Agnes, Max,

als Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 28. Juni Ab. 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Elise Schulte mit Herrn W. Boje in Berlin, Frä. Sarette Herz mit Fr. L. Seelig das., Frä. Elise Fritz mit Fr. Rob. Bosdorf in Potsdam, Frä. Theresie Ulrich in Gr. Woltersdorf mit Fr. Mühlent- bacher G. Wieg in Zippelsförde, Frä. Marie Kiesel mit Fr. Rudolph Koch, Brandenburg und Berlin.

Ehel. Verb.: Hr. Hauptm. Wolfart mit Frä. Clara Salbach in Rastatt, Hr. Marine- Ingenieur W. Beyer mit Frä. Paul. Ode- brecht, Hr. Sylvius v. Aulock-Mielecki mit Frä. Clara Kühn in Barmen, Hr. Friedrich Graf v. Solms-Sonnenwalde-Rösa mit Frä. Theresie Frein v. Eller-Eberstein zu Haus Patthorst, Hr. Th. Eggers mit Frä. Anna Braune zu Amt Wittingen.

Geb.: Ein Sohn Fr. Kreisrichter Scholl- meyer in Gremmen, Fr. Apotheker C. Kau- mann in Berlin, eine Tochter Fr. Landrath Frige in Freiwalde.

Todesfälle: Frau Charlotte Maas geb. Wolff in Berlin, Frau Julie Heister geborne Wredt in Köslin.

Theater-Repertoire.

Freitag, 27. Juni. (Gewöhnl. Preise.)
Sechstes Gastspiel und Benefiz der königl. preuß. Hof-Schauspielerinnen Frä. Pellet, unter Mitwirkung der königl. preuß. Hof- Opersängerin Frä. Pauline Lucca:
1) Neu einstudirt: „Die Verlesenen.“
Schauspiel in 2 Akten, nach Bayard von Koch. (Capitain Corbridge, blind, Hr. Sil- vart. Clactown, Hr. v. Ernest. Lady Gerald, Frau Heintz. Sir Arthur Burr, Hr. Rhode. Sir Edgar, Hr. Postart. Loms, Hr. Rudolph. Caroline, Frä. Pellet.)
2) „Gute Nacht.“ Lied von Abt, ge- sungen von Frä. Lucca. 3) Neu einstudirt: „Der junge Michelien.“ Lust- spiel in 2 Akten nach dem Französischen. (Armand, Herzog von Michelien, Frä. Pellet. Die Herzogin von Noailles, Frä. El. Weiss. Diana von Noailles, Frä. El. Siver. Der Chevalier von Maignon, Hr. Bailant. Frä. v. Noé, Frä. Schaffer. Der Baron von Bellechasse, Hr. Postart. Die Baronin, Frau Heintz. Dubois, Hr. Richter. Merlac, Hr. Mey. Ein Züh- reher, Hr. Fischer.)

Sonnabend, 28. Juni. (Gewöhnl. Preise.)
3. u. vorletztes Gastspiel der k. preuß. Hof- Opersängerin Frä. Pauline Lucca.
„Marie, oder: Die Tochter des Re- giments.“ Komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen des St. Georges und Bayard von C. Gollmit. Musik von Donizetti. (Marie, Frä. Lucca.)

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 27. Juni. (Kleine Preise.)
„Eine Nacht in Berlin.“ Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von A. Hoff. Musik von A. Rang. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Bei ihrem Abgange nach Heidelberg sagen allen Verwandten, Freunden und Be- kannten ein herzliches Lebwohl:

Carl Genz.

Anna Genz, geb. Spohn.

Brieg, den 26. Juni 1862.

Meinen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß ich nicht mehr J. Fuchs Sohn, son- dern J. Fuchs firmire.

J. Fuchs in Frankenstein.

Amts-Jubelfeier. [5473]

Denjenigen meinen lieben Herren Amts- brüdern, welche aus eigenem Drange ihres Herzens und aus christlicher Gefinnung gestern an meiner 50jährigen Amts-Jubelfeier, in Mitte meiner Familie, so innigen als auf- richtigen Antheil genommen, und durch ihre Gefänge und Ansprachen mich erfreut, auch ihren edlen Sinn durch ein schönes Geschenk beibehalten, wie allen Denjenigen, die aus nahe und fern zu dieser häuslichen Feier erschienen, und mir, gleich meinen Schülern, Gemeindegliedern und Schülern-Vorstehern Beweise ihres edlen Sinnes und ihrer Anerkennung gegeben, statte ich hiermit meinen aufrichtig- sten Dank ab. Der Höchste sei ihr Vergelter. Sillmanau, den 24. Juni 1862.

Loch, Lehrer und Organist.

Liebichs Etablissement.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die gehorsamste Anzeige zu ma- chen, daß ich

Herrn Bellachini

auf seiner Durchreise nach Kissingen, wo- hin derselbe befohlen, um dort Vorstellung- gen vor Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich zu geben, auf einige Vor- stellungen gewonnen habe.

Herr Bellachini

wird das Publikum durch seine neuen Piecen überraschen und wird

Sonntag den 29. Juni

mit seinen Vorstellungen beginnen.

S. Meyer.

Weißgarten.

Heute Freitag den 27. Juni:

13. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn M. Schön. Sinfonie (D-moll) von L. Spohr und Andante et Polacca für die Violine von Moritz Schön, gespielt von Herrn Adalbert Schön. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr. Näheres die Anschlagzettel.

Liebichs Etablissement.

Heute Freitag den 27. Juni:

Großes Konzert

von der Kapelle der Herren König und Wengel. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Volksgarten.

Heute Freitag den 27. Juni:

Großes Militär-Konzert.

Benefiz-Vorstellung

der jungen Mexikanerin

Miss Padowani.

Das Nähere siehe Anschlagzettel. Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

A. Weberbauer's Brauerei.

Heute Freitag

Großes Trompeten-Konzert

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters

Herrn Langer.

Nach 9 Uhr: Rundschau, großes Potpourri

von Canthal. — Bengalische Beleuchtung.

Bei ungünstiger Witterung ist das Kon- zert im Saale. — Anfang Abends 7 Uhr.

Oblau,

im Saale zur goldenen Krone,

ein einziges Concert

der berühmten

schottischen Glocken-Kapelle

aus Edinburgh

im National-Kostüm

mit 96 Metall-Glocken.

Anfang 7½ Uhr. — Erster Platz 6 Sgr.

Zweiter 4 Sgr. Dritter Platz 2½ Sgr.

Erledigte Prediger- und Lehrerstelle.

Die vakante hiesige evangelische Mittags- predigerstelle, mit welcher zugleich eine Leh- rerstelle an der hiesigen evangelischen Stadt- schule verbunden ist, soll bald wieder durch einen pro rectoratu geprüften Predigamt- Kandidaten besetzt werden, weshalb Bewer- bungen um dieses Doppelamt sofort bei uns angebracht werden können.

Das Jahresgehalt beträgt circa 450 Thlr.

Namslau, den 18. Juni 1862.

Der Magistrat

als Kirchen- und Schulen-Patron.

Blutschwämme, Speckgewächse,

Grüdbentel so wie Gewächse aller

Art entfernt ohne Operation

[3212] Wundarzt **Andres** in Görlitz.

Für junge Mädchen u. Wittwen.

Zwei junge Leute in den besten Jahren und

guten Verhältnissen, ein Kaufmann und ein

gehobener königlicher Beamter, denen es an Da- menbetanntschaften mangelt, suchen jeder eine

Lebensgefährtin. Gefällige Offerten erbittet man

unter Chiffre G. T. E. M. post restante Breslau.

Guts-Pachtgesuch.

Ein Gut von 400—600 Morg. in der Nähe von Breslau wird zu pachten gesucht, nur Verpächter wollen Ihre Offerten unmittelbar franco poste restante Wallhausen am Harz, unter der Nr. 100 abgeben.

[5416]



Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr Quartal 13 Sgr. excl. geschl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. eleg. broschirt.

IX. Jahrgang. II. Semester. Mit brillanten Gratis-Stahlstich-Prämien.

Inhalt: An Novellen: „Der Strandvogel“ von Heinrich Smidt, illustirt von L. Burger; „Imagina“, Preisnovelle von A. Hesse, illustirt von G. Roux; „Der Mohr von Wien“ von Wilhelm Chezy, illustirt von R. Wintler; „Ein Erbfeind“ von August Schrader, illustirt von G. Roux.

An Gedichten: Beiträge von Marie Clausniger-Hennes, Clara Fritsch, Eduard Kauffer, Arnold Schloen- bach, Emil Rittershaus, Karl Steller, Joseph Weste.

An sonstigen Artikeln: „Der Afsenfang bei Guls“, von Dr. Wirtgen, illustirt von H. Lauterbach; „Frankfurts Verfassungsjubiläum“, von Dr. W. Strider, mit Ansicht von J. Gottheil; „Der Sonnenkörper“, von Dr. Adolph Drechs- ler, mit Abbildung; „Sufelands hundertjähriger Geburtstag“, von Dr. Zinkeisen, mit Portrait; „Goethes Braut“, von Dr. Emil Kneschke; „Afrikanische Reisebilder“, von Windler in Kairo; „Die Trichinen“, von Medicinalrath Dr. Küchen- meier, mit Illustrationen; „Thüringer Volksspiele“, von Karl Chop; „Deutsche Mission“, von Dr. Graul; „Hundert Jahre deutscher Erziehung“, von Dr. Pilz; „Deutsche Colonien in Südrussland“, mit Karte; „Lebende Paradiesvögel“, von Professor Dr. L. Reichenbach; „Weltstadt und Weltausstellung“, Bilder aus London und aus der Industrie-Ausstellung im Hydepart, von Dr. Robert Geißler, mit Illustrationen von demselben.

Ankündigungen aller Art. Insertionsgebühren für die dreispaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [5498] Englische Anstalt von A. J. Poyne in Leipzig und Dresden.

Theater-Aktien-Verein.

Die Auszahlung der fälligen Zins-Coupons von Breslauer Theater-Aktien er- folgt vom 1. bis 15. Juli d. J. bei den Herren Carl Ertel u. Co., Karlsstraße Nr. 44; auch werden daselbst die noch nicht eingeforderten Coupons-Bogen gegen Vorzeigung der Aktien ausgegeben.

Da der zur Breslauer Theater-Aktie Nr. 46 gehörige Coupons-Bogen verloren geggan- gen ist, so geschieht die Einlösung der unter dieser Nummer fälligen Zins-Coupons nur gegen gleichzeitige Präsentation der Aktie.

Das Directorium des Theater-Aktien-Vereins.

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.

Die zwei grossen historischen Bilder: **Schlacht an der Katzbach**, ge- malt von Bleibtreu; **Letztes Gastmahl der Generale Wallenstein's**, gemalt von J. Scholtz, bleiben nur noch kurze Zeit ausgestellt.

Die Gallerie ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet.

Entrée 2½ Sgr.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss des betheiligten Publikums, daß die nach unserer Bekanntmachung vom 1. d. M. für Getreide-Transporte nach Westphalen und den Rhein- landen eingeführte Frachtermäßigung vorläufig bis zum 1. October d. J. in Kraft bleibt.

Breslau, den 21. Juni 1862.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazüge von Breslau nach Freiburg

in III. Wagenklasse.

ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck, werden von Sonntag, den 29. Juni d. J. ab und bis auf Weiteres jeden Sonntag zum Fahrpreise von 15 Sgr. hin und zurück für die Person abgelassen.

Die Abfahrt erfolgt: von Breslau früh 4 Uhr 45 Minuten, von Freiburg zurück Abends 6 Uhr 30 Minuten.

Gingang zum Extrazug durch die für das ankommende Publikum be- stimmte Thür des hiesigen Bahnhofes.

Billetts zu den einzelnen Zügen werden Sonnabend Nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr bei Herrn Kaufmann Friederici, Ring Nr. 9, und zwischen 7 und 8 Uhr in der Billet- Expedition auf dem Bahnhofe ausgegeben.

Breslau, den 3. Juni 1862.

Das Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Vom 29. Juni d. J. ab bis auf Weiteres, spätestens bis zum 30. September wird täglich ein **Mittags-Perzonenzug** abgehen:

1) von Waldenburg nach Freiburg um 12 Uhr 40 Minuten,

2) von Freiburg nach Waldenburg um 2 Uhr 40 Minuten.

Der von Waldenburg nach Freiburg gehende Zug schließt sich an den, um 1 Uhr 40 Minuten von Freiburg nach Breslau abgehenden Perzonenzug an.

Breslau, den 3. Juni 1862.

Directorium.

Kraakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Die Auszahlung der am 1. Juli d. J. fälligen und der aus früheren Termi- nen noch nicht präsentirten Zins-Coupons, sowie der verlostten Obligationen der vor- stehend genannten Bahn erfolgt an meiner Kasse im Auftrage eines hohen k. k. öster- reichischen Finanz-Ministerii in der Zeit vom

1. bis 15. Juli d. J., die Sonntage ausgenommen,

in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr.

Die vorchriftsmäßigen Verzeichnisse für Coupons und Obligationen sind auf meinem Comptoir unentgeltlich zu haben.

Breslau, den 25. Juni 1862.

C. Heimann.

Zu beachten: Nur noch diese Woche

ist das von Berlin aus rühmlichst bekannte große **Panorama und pariser Stereosko- penkabinett mit Präsenten-Ausstellung** in der auf dem Zwingerplatze erbauten Bude, von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr, zur geneigten Ansicht gestellt. Die Gemälde und Stereoskopen werden noch Sonnabend gewechselt und die Präsenten werden täglich durch neue Waaren ersetzt und könnte wohl Niemand so leicht im Stande sein, das zu bieten, was wir ausführen, da wir die Waaren von den ersten Fabrikanten beziehen und uns bei recht zahlreichem Besuch nur ein ganz kleiner Gewinn bleiben kann. Wir erlauben uns deshalb um recht zahlreichen Besuch zu bitten.

Ergebenst

Böhle u. Willardt.

Grosses Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-

Anlehen.

Am 1. Juli findet die Gewinnziehung dieser Actien statt, wobei 1800 Actien 1800 Gewinne erhalten.

Gewinne in Thalern, 125,000 — 100,000 — 75,000 — 20,000 —

15,000 — 10,000 — 7,000 — 2,000 — 1,000 etc. etc.

Actien für obige Ziehung kosten: 1 Actie 2 Thlr., 6 Actien 10 Thlr., Verloo- nungspläne sind gratis zu haben und werden franco überschickt, Ziehungslisten und Gewinne erfolgen pünktlich.

Man beliebe sich direct zu wenden an das Haupt-Dépôt

Anton Horix, Frankfurt a. M.

Der Betrag ist der Bestellung beizufügen, oder es kann derselbe mittelst Post- Vorschuss franco erhoben werden.

Führer durch London, Paris u.,

die neuesten, in reicher Auswahl, Eisenbahnkarten u. vorrätig bei

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2,

[5478]

Amtliche Anzeigen.

[939] **Ediktalladung.**

Die Inhaber der unten verzeichneten schlesischen landständlichen Pfandbriefe werden gemäß §§ 126, 127 Tit. 51 Zbl. I. A.O. aufgefordert, mit ihren Ansprüchen darauf bis zum Zinstermine Weihnachten 1862, spä- testens in dem auf

den 2. Februar 1863,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumten Termine in unserem Geschäfts- lokal hierelbst (Oplauerstraße Nr. 45) sich zu melden, widrigenfalls sie mit allen aus die- sen Pfandbriefen herzuleitenden Ansprüchen werden präcludirt, die Pfandbriefe selbst durch richterlichen Spruch werden amortisirt, und den Aufgebots-Ertrahenten neu auszufertigte Pfandbriefe, oder, insoweit eine Kündigung stattgefunden, die Valuten werden verabsolgt werden.

Verzeichniß der Pfandbriefe: Kun- zendorf G. S. Nr. 85 à 1000 Thlr.; Münster- berg-Frankenstein ehem. Domain.-Güter M. G. Nr. 152; O. N. Simsdorf O. M. Nr. 16 — über je 500 Thlr. — Bantau I. u. II. B. B. Nr. 192; Reimen N. G. Nr. 48; Brzezina Nr. 156 O. S. Nr. 17; O. M. N. Bantau O. M. Nr. 76 — über je 100 Thlr. — Sacrau Nr. 101, O. S. Nr. 381 à 50 Thlr. Ertra- hent: Kaufm. S. Friedländer zu Frankenstein. — Schönheide N. G. Nr. 1. 3. 4. à 300 Thlr., Nr. 11 à 100 Thlr. (sämmlich landständlich lastirt). Ertrahenten: Reisse-Grothausche Fürstenthumslandschaft und Frau v. Ledow, Auguste geb. Frein v. Gaisberg. — Jäsch- witz B. B. Nr. 125 à 200 Thlr.; Nieder-Cam- merau S. J. Nr. 12, Ständesbereich, Wiese O. S. Nr. 547 — über je 100 Thlr. — Wilschütz O. M. Nr. 88, Pollendorf B. L. Nr. 35 — über je 30 Thlr. — Ertrahent: unverehel. Emilie Neumann zu Frankenstein. Breslau, den 28. Mai 1862.

Schlesische

Generallandschafts-Direction.

[1178] **Bekanntmachung**

der Konturs-Eröffnung und des

offenen Arreifes.

Kgl. Kreis-Gericht zu Habelschwerdt.

I. Abtheilung.

Den 23. Juni 1862, Vormittags 11½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Brauereimeisters

Joseph Spillmann zu Landau ist der ge- meine Konturs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Rindemann hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf **Dinstag den 8. Juli 1862,**

Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar

Hrn. Kreis

Bekanntmachung. [1179]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1061 die Firma **Seelig Bloch** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Seelig Bloch** zu Breslau am 23. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 23. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1169]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 67 die Firma **Veregrin Rosenberger** zu Altwiesitz, und als deren Inhaber der Handelsmann **Veregrin Rosenberger** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 17. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1170]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 68 die Firma **J. Ludwig** zu Schredendorf, und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Ludwig** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 17. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1171]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 69 die Firma **Herrmann Wehse** zu Stadt Landeck, und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Wehse** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 17. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1172]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 70 die Firma **J. F. Gottwald** zu Stadt Landeck, und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann F. Gottwald** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 17. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1173]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 71 die Firma **Wilhelm Kolbe** zu Bannsdorf, und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Kolbe** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 17. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1174]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 72 die Firma **E. Groeger** zu Wilhelmsthal, und als deren Inhaber der Kaufmann **Ernst Groeger** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 17. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1175]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 73 die Firma **Franz Volkmer** zu Wilhelmsthal, und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Volkmer** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 17. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1176]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 74 die Firma **Otto Hirsch** zu Stadt Landeck, und als deren Inhaber der Apotheker **Otto Hirsch** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 17. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1177]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 75 die Firma **E. Wolf** zu Habelschwerdt, und als deren Inhaber der Wollmeister **Ernst Wolf** daselbst am 22. Juni 1862 eingetragen worden.
Habelschwerdt, den 20. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1186]
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorchriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 14 unter der Firma **A. Schulte et Comp.** am Orte Altwiesitz unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
1. Kaufmann **August Schulte** zu Altwiesitz,
2. Kaufmann **Oscar Groenow** eben-
daselbst.
Die Gesellschaft hat am 1. April 1862 begonnen.
zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden.
Waldenburg, den 23. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1167]
In dem Gesellschafts-Register des unterzeichneten Gerichts ist folgende Eintragung bewirkt worden:
Die Gesellschafter, welche sich für das hiesige unter der Firma **Gebrüder Radisch** bestehende Kommissions- und Expeditions-Handlungsgeschäft am 1. Juni 1856 als offene Handelsgesellschaft verbunden haben, sind:

a) der Kaufmann **Leiser Radisch** zu Lissa, b) der Kaufmann **Jacob Radisch** zu Lissa zu gleichen Rechten und Pflichten.
Eingetragen zufolge Verfügung vom 24ten Juni 1862 an demselben Tage.
Lissa, den 25. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1168]
Handels-Register.
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 74 der Kaufmann **Edwald Ferdinand Adolph Schimke** zu Wittenberg, als Inhaber der Firma **Adolph Schimke** daselbst, und unter Nr. 75 der Buchbinder und Handelsmann **Philipp Gotthard Feodor Rother** zu Wittenberg, als Inhaber der Firma **Feodor Rother** daselbst heute eingetragen worden.
Wittenberg, den 20. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1158]
In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 113 die Firma **E. Böhm** zu Neurode, Inhaber Kaufmann **Siegfried Böhm** daselbst, eingetragen worden.
Glatz, den 20. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Trebnitz.
Die dem Aderbürger **Heinrich Stöck** hier selbst gehörigen Grundstücke:
1. die Freigartnerstelle Nr. 32 zu Polnischdorf, tarirt auf 2340 Tblr.,
2. das Aderstück Nr. 39, Trebnitzer Aeder, tarirt auf 2935 Tblr.,
3. das Aderstück Nr. 44, Trebnitzer Aeder, tarirt auf 1465 Tblr.,
zusammen abgetheilt auf 6740 Tblr., zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Bureau III. a einzusehenden Tage sollen
am **5. November 1862**, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. III. subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substitutions-Gericht anzumelden.
Trebnitz, den 14. April 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substitutions-Gericht anzumelden.
Trebnitz, den 14. April 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Kur der chronischen Gicht durch Reinigung des Körpers von Merkur!

Es ist bekannt, daß, so ausgebreitet die ärztliche Wissenschaft ist, die Behandlung der Gicht stets mit dem Anrathen verschiedener Bäder, Dampfbäder, Wassertur u. s. w., endet, ohne daß damit etwas erzielt werden könnte. Charlatanerien, wie erst kürzlich Broschüren erschienen sind, wo der Gicht mittelst Diät und Pflaster der Andere durch Zinkuren, einer gar binnen 12 Stunden heilen will, verdienen gar nicht in Anschlag gebracht zu werden. — Wer eine schwache Zee davon hat und weiß, wie der Merkur, äußerlich oder innerlich angewendet, in den Körper dringt, sich an den geschwächtesten Theilen festsetzt und welches Unheil zuletzt anrichtet, dürfte wohl überzeugt sein, daß, so lange etwas von dieser Substanz im Körper sich befindet, von einer Heilung keine Rede sein kann. Gelegentlich kann mit Stolz behaupten, daß er der Einzige ist, dem es gelang, — nach allen anderweitigen Kuren und Bädern, die dagegen fruchtlos in Anspruch genommen wurden — ein Mittel zu finden, welches geeignet ist, sämtlichen Merkur, wie überhaupt alle unreinen Stoffe, die durch den Genuß schädlicher Arzneien zurückgeblieben, bis auf die kleinste Spur aus dem Körper zu schaffen. Die Kur verlangt nur da, wo diese Krankheit mit Nervenleiden verbunden ist, mehr eine praktische Kenntniss in der Behandlung und ist überhaupt in diesem Falle mit einiger Schwierigkeit verbunden, sie leistet aber auch hier alles, was keine andere Kur oder Bad je zu leisten im Stande war.

Die schöne Sommerzeit ist herangerückt, welche zum Gebrauch der Kur die geeignetste ist, deshalb ist man so frei, allen Leidenden in Erinnerung zu bringen, diese schöne Zeit zu benutzen, um sich ihrer vielleicht schon Decennien langer Leiden zu entledigen. Die Kur besteht weder in Einnehmen, weder in Schwitzen und Baden, noch in Hungern und Durstleiden; einfache Hausmittel, äußerlich angewendet, bewirken die Heilung vollständig. — Ihre sonstigen Eigenschaften sind:
1) Kann sie die zarteste Dame mit Leichtigkeit gebrauchen.
2) Ist und trinkt Jeder, was ihm beliebt, und soviel, wie schmeckt, nur kein Bier.
3) Kann der Geschäftsmann seinen Obliegenheiten nachgehen und gelangt doch zum Ziele; nur erlangt dies der Unabhängige, welcher sich ganz der Kur widmen kann, viel früher.

Der Gefertigte ist erbötig, jeden der P. T. Herren, die hierher kommen, in Behandlung zu nehmen, und garantirt die vollkommenste Heilung; nur müßte jeder den Diener mitbringen. Wer von dieser Einladung keinen Gebrauch machen, seine Leiden, die mit kommenden Jahren nur immer größer werden, aber dennoch loswerden will, dem empfiehlt er seine ganz genau versuchte Kurmethode, die dem portofreien Einsender von 10 fl. österreichischer Währung schnelligst übermittelt werden wird.

Karl Tollhoni,
im eigenen Hause Nr. 459 zu Szent Endre nächst Ofen, in Ungarn.

Während des hiesigen Jahrmakts:
Verkauf en gros & en détail der neuesten und besten Sorten patentirter
Stahl- und Metall-Schreibfedern
in hundertfältiger Auswahl zu nachstehend äußerst billigen Fabrikpreisen:

Correspondenzfedern à Gros 7½ Sgr. Beamtenfedern à Gros 10 Sgr. St. Georgsfedern à Gros 10 Sgr. Kupferfedern à Gros 7½ Sgr. Guttapapierfedern à Gros 12½ Sgr. Damen- und Rechenfedern à Gros 7½ Sgr. Herzfedern à Gros 10 Sgr. Commercialfedern à Gros 10 Sgr. Schulfedern das Gros von 2½ Sgr. an.
u. s. w. u. s. w.
Federhalter
für leichte und schwere Hände in großer Auswahl zu allen Preisen, das Duzend von 1 Sgr. an.
Proben und Probebeschäfteln von Federn werden abgegeben.
Jules Le Clerc aus Berlin.
Stand: Am Ring, der Rasmarkt-Apotheke gegenüber.

Dankschreiben aus Paris.
(Uebersetzung.) Seit mehreren Jahren litt ich an starkem Husten, Auswurf und Schlaflosigkeit. Alle angewandten Mittel versagten ihre Wirkungen. — Ich war bereits so schwach, daß ich kaum durch die Stube gehen konnte, weil ich den Appetit zum Essen vollständig verloren hatte.
Ich nahm auf ärztliches Anrathen zum allgemein berühmten und anerkannten **Hoff'schen Malz-Extract** aus der Brauerei **Neue Wilhelmsstr.** 1 in Berlin, meine Zuflucht, und nach Genuß von circa 15 Flaschen stellte sich der Appetit sowie Schlaf ein; in Folge dessen fühle ich meine Kräfte vollständig wiederkehren, was ich nur diesem vortheilhaften Präparate zu verdanken habe.
Allen ähnlich Leidenden kann ich demnach diesen Hoff'schen Malz-Extract aus Ueberzeugung und auf das Wärmste empfehlen.
Paris, den 13. Mai 1862.
[4940] **Wilhelm Schöck, Rentier, rue des fontaines 7.**

Nachricht. Man wolle das genannte Malz-Extract-Gesundheitsbier nicht verwechseln mit einem Fabrikat, welches seit Kurzem durch Spekulanthen feilgeboten wird, die, um unter **erborgtem Ruf** Absatz von ihrer Waare zu erzielen, sich eine **gleichnamige** Firma zu verschaffen gewußt haben, mit welcher jedoch der Besitzer der obigen, längst rühmlichst bekannten Brauerei weder in verwandtschaftlicher, noch in geschäftlicher Beziehung steht, weshalb wir denn auch das Publikum darauf aufmerksam machen, bei brieflichen Bellungen den Namen **Johann Hoff** zur größter Sicherheit stets das Prädikat „**Hoff-Lieferant**“ und den ausdrücklichen Vermerk: „**Neue**“ Wilhelmsstraße 1, hinzuzufügen.
Ann. d. Refer.

Für Breslau habe ich die General-Niederlage meiner Präparate, als
Malz-Extract, Gesundheitsbier, Brustmalz und aromatis. Bäder-Malz, der Handl. **E. G. Schwarz**, Obdauersstr. 21, übergeben.
Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marktsbrücke.

Vom Hoff'schen Malz-Extract
hält permanent Engros-Lager
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Thomson's Kronen-Crinolinen
empfiehlt als anerkannt bestes Fabrikat in reichster Auswahl
Christ. Friedr. Weinhold,
früher Schubert & Meier, Ring 39.
[5492]

Thomson's Kronen-Crinolinen
empfiehlt als anerkannt bestes Fabrikat in reichster Auswahl
Christ. Friedr. Weinhold,
früher Schubert & Meier, Ring 39.
[5492]

Thomson's Kronen-Crinolinen
empfiehlt als anerkannt bestes Fabrikat in reichster Auswahl
Christ. Friedr. Weinhold,
früher Schubert & Meier, Ring 39.
[5492]

Gasthof-Verpachtung.
Ein gut eingerichteter, frequenter Gasthof im Kreise Beuthen O. S., in der Nähe von bedeutenden Zinkbüttenwerken und Kohlengruben, an der Chaussee gelegen, ist sofort oder vom 1. October d. J. zu verpachten. Geeignete Bewerber können unter Adresse **H. G. Beuthen O. S. franco** Erkundigung einholen.
[5493]

Damenschuhe aller Art,
wie auch zwei gut gehaltene **Glasschränke**, sind wegen Aufgabe des Lokals, billig zu verkaufen. Schubbrücke Nr. 70, Ecke Albrechtsstraße bei
J. Wolsch.
[6233]

Gall-Seife,
zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, das Stück 2½ Sgr.
E. G. Schwarz, Obdauersstr. 21.
[5486]

Kur der chronischen Gicht durch Reinigung des Körpers von Merkur!

Es ist bekannt, daß, so ausgebreitet die ärztliche Wissenschaft ist, die Behandlung der Gicht stets mit dem Anrathen verschiedener Bäder, Dampfbäder, Wassertur u. s. w., endet, ohne daß damit etwas erzielt werden könnte. Charlatanerien, wie erst kürzlich Broschüren erschienen sind, wo der Gicht mittelst Diät und Pflaster der Andere durch Zinkuren, einer gar binnen 12 Stunden heilen will, verdienen gar nicht in Anschlag gebracht zu werden. — Wer eine schwache Zee davon hat und weiß, wie der Merkur, äußerlich oder innerlich angewendet, in den Körper dringt, sich an den geschwächtesten Theilen festsetzt und welches Unheil zuletzt anrichtet, dürfte wohl überzeugt sein, daß, so lange etwas von dieser Substanz im Körper sich befindet, von einer Heilung keine Rede sein kann. Gelegentlich kann mit Stolz behaupten, daß er der Einzige ist, dem es gelang, — nach allen anderweitigen Kuren und Bädern, die dagegen fruchtlos in Anspruch genommen wurden — ein Mittel zu finden, welches geeignet ist, sämtlichen Merkur, wie überhaupt alle unreinen Stoffe, die durch den Genuß schädlicher Arzneien zurückgeblieben, bis auf die kleinste Spur aus dem Körper zu schaffen. Die Kur verlangt nur da, wo diese Krankheit mit Nervenleiden verbunden ist, mehr eine praktische Kenntniss in der Behandlung und ist überhaupt in diesem Falle mit einiger Schwierigkeit verbunden, sie leistet aber auch hier alles, was keine andere Kur oder Bad je zu leisten im Stande war.

Die schöne Sommerzeit ist herangerückt, welche zum Gebrauch der Kur die geeignetste ist, deshalb ist man so frei, allen Leidenden in Erinnerung zu bringen, diese schöne Zeit zu benutzen, um sich ihrer vielleicht schon Decennien langer Leiden zu entledigen. Die Kur besteht weder in Einnehmen, weder in Schwitzen und Baden, noch in Hungern und Durstleiden; einfache Hausmittel, äußerlich angewendet, bewirken die Heilung vollständig. — Ihre sonstigen Eigenschaften sind:
1) Kann sie die zarteste Dame mit Leichtigkeit gebrauchen.
2) Ist und trinkt Jeder, was ihm beliebt, und soviel, wie schmeckt, nur kein Bier.
3) Kann der Geschäftsmann seinen Obliegenheiten nachgehen und gelangt doch zum Ziele; nur erlangt dies der Unabhängige, welcher sich ganz der Kur widmen kann, viel früher.

Der Gefertigte ist erbötig, jeden der P. T. Herren, die hierher kommen, in Behandlung zu nehmen, und garantirt die vollkommenste Heilung; nur müßte jeder den Diener mitbringen. Wer von dieser Einladung keinen Gebrauch machen, seine Leiden, die mit kommenden Jahren nur immer größer werden, aber dennoch loswerden will, dem empfiehlt er seine ganz genau versuchte Kurmethode, die dem portofreien Einsender von 10 fl. österreichischer Währung schnelligst übermittelt werden wird.

Karl Tollhoni,
im eigenen Hause Nr. 459 zu Szent Endre nächst Ofen, in Ungarn.

Während des hiesigen Jahrmakts:
Verkauf en gros & en détail der neuesten und besten Sorten patentirter
Stahl- und Metall-Schreibfedern
in hundertfältiger Auswahl zu nachstehend äußerst billigen Fabrikpreisen:

Correspondenzfedern à Gros 7½ Sgr. Beamtenfedern à Gros 10 Sgr. St. Georgsfedern à Gros 10 Sgr. Kupferfedern à Gros 7½ Sgr. Guttapapierfedern à Gros 12½ Sgr. Damen- und Rechenfedern à Gros 7½ Sgr. Herzfedern à Gros 10 Sgr. Commercialfedern à Gros 10 Sgr. Schulfedern das Gros von 2½ Sgr. an.
u. s. w. u. s. w.
Federhalter
für leichte und schwere Hände in großer Auswahl zu allen Preisen, das Duzend von 1 Sgr. an.
Proben und Probebeschäfteln von Federn werden abgegeben.
Jules Le Clerc aus Berlin.
Stand: Am Ring, der Rasmarkt-Apotheke gegenüber.

Dankschreiben aus Paris.
(Uebersetzung.) Seit mehreren Jahren litt ich an starkem Husten, Auswurf und Schlaflosigkeit. Alle angewandten Mittel versagten ihre Wirkungen. — Ich war bereits so schwach, daß ich kaum durch die Stube gehen konnte, weil ich den Appetit zum Essen vollständig verloren hatte.
Ich nahm auf ärztliches Anrathen zum allgemein berühmten und anerkannten **Hoff'schen Malz-Extract** aus der Brauerei **Neue Wilhelmsstr.** 1 in Berlin, meine Zuflucht, und nach Genuß von circa 15 Flaschen stellte sich der Appetit sowie Schlaf ein; in Folge dessen fühle ich meine Kräfte vollständig wiederkehren, was ich nur diesem vortheilhaften Präparate zu verdanken habe.
Allen ähnlich Leidenden kann ich demnach diesen Hoff'schen Malz-Extract aus Ueberzeugung und auf das Wärmste empfehlen.
Paris, den 13. Mai 1862.
[4940] **Wilhelm Schöck, Rentier, rue des fontaines 7.**

Nachricht. Man wolle das genannte Malz-Extract-Gesundheitsbier nicht verwechseln mit einem Fabrikat, welches seit Kurzem durch Spekulanthen feilgeboten wird, die, um unter **erborgtem Ruf** Absatz von ihrer Waare zu erzielen, sich eine **gleichnamige** Firma zu verschaffen gewußt haben, mit welcher jedoch der Besitzer der obigen, längst rühmlichst bekannten Brauerei weder in verwandtschaftlicher, noch in geschäftlicher Beziehung steht, weshalb wir denn auch das Publikum darauf aufmerksam machen, bei brieflichen Bellungen den Namen **Johann Hoff** zur größter Sicherheit stets das Prädikat „**Hoff-Lieferant**“ und den ausdrücklichen Vermerk: „**Neue**“ Wilhelmsstraße 1, hinzuzufügen.
Ann. d. Refer.

Für Breslau habe ich die General-Niederlage meiner Präparate, als
Malz-Extract, Gesundheitsbier, Brustmalz und aromatis. Bäder-Malz, der Handl. **E. G. Schwarz**, Obdauersstr. 21, übergeben.
Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marktsbrücke.

Vom Hoff'schen Malz-Extract
hält permanent Engros-Lager
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Thomson's Kronen-Crinolinen
empfiehlt als anerkannt bestes Fabrikat in reichster Auswahl
Christ. Friedr. Weinhold,
früher Schubert & Meier, Ring 39.
[5492]

Thomson's Kronen-Crinolinen
empfiehlt als anerkannt bestes Fabrikat in reichster Auswahl
Christ. Friedr. Weinhold,
früher Schubert & Meier, Ring 39.
[5492]

Thomson's Kronen-Crinolinen
empfiehlt als anerkannt bestes Fabrikat in reichster Auswahl
Christ. Friedr. Weinhold,
früher Schubert & Meier, Ring 39.
[5492]

Schafvieh-Verkauf.
Wegen Veränderung des Wirthschaftsbesitzes stehen auf dem Domin. Schottwitz, ½ Meile von Breslau:
4 Stück Böcke (Negretti-Abkunft),
100 „ Wuttern mit Lämmern,
120 „ Färlinge
zum baldigen Verkauf.
Die Schafe sind vollständig gesund.
Den geehrten Herren Landbesitzern die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Herbst wieder wie gewöhnlich
[5476]

holsteinsches Vieh.
Augler und Zander'scher Race,
kiefere und Bestellungen darauf bis zum 1. August entgegennehme. **Chr. Raffer.**
Belgard Str.-Pomm., ult. Juni 1862.
[5449]

Vieh-Verkauf.
Auf der Herrschaft Gwosdzian stehen zum Verkauf:
300 Stück 3jährige **Hammel**,
100 „ **Wuttern** mit 50 Stück **Lämmern**,
3 „ 1½jährige **Bullen**, reiner Danziger Niederungs-Race.
Direkt von dem Fabrikanten aus der Schweiz bezogen:
[5487]

Schweizer-Kräuter-Dei,
zur Wiederherstellung, zum Wachsstum, zur Erhaltung und zur Verschönerung der Haare erfunden und einzig verfertigt von **R. Willer** in Hardthum bei Zürich in der Schweiz. Die Flasche 25 Sgr.
E. G. Schwarz, Obdauersstr. 21.
[5486]

Kiefernadel-Decoct
zum Baden, den Viertel-Eimer zu 12 Bädern 3 Tblr., empfiehlt
Die Bade-Verwaltung in Blankenburg in Thüringen.
bei **Entor, Jüdenstr.** Nr. 54, Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [5312]

Dr. Lotterie-Loose 1/2, 1/4, 1/8 sind zu haben bei **Borchard**, Leipzigerstr. 42, Berlin. [5148]

Bauschnitt
ist Fähergasse 1 u. 2 abzufahren, und wird den Abholenden eine Vergütung von 3 Sgr. pro Fahre verabreicht.
[5442]

Essenz zum Haarfärben von Batchelor in New-York, Carton 1 Zbl.
färbt dauerhaft blond, braun und schwarz, Anwendung leicht, Wirkung schnell, macht keine Flecke auf der Haut, empfehlen als das Vorzüglichste
[6237] **Gebr. Schröder**, Schweidnitzerstr. 7. **Nob. Schröder**, Neufeststraße 39.

2 braune Wagenpferde, Wal-lache, 5 Jahr, 6 Zoll,
1 braune Stute, Reitpferd, 5 Jahr, 1 Zoll,
1 braune Stute, Reitpferd, 6 Jahr, 4 Zoll,
stehen zum Verkauf:
Dominium Grünhübel bei Breslau.
[6234]

Ein neuer 7octav. Kirchturm-Fügel steht zum Verkauf, alte Sandstraße Nr. 7, im Hofe, rechts eine Treppe.
[6236]

Eine Boliere,
volirt, in Form eines Schranken, ist zu verkaufen Obdauersstraße 21.
[5488]

Ungarisches Schweinefett
in ausgezeichnete seiner Qualität empfiehlt in Originalfässern und ausgegossen zum billigsten Preise:
[5495] **W. Kirchner**, Hintermarkt 7.

Brannbranntwein mit Salz,
ein bekanntes Hausmittel gegen Rheumatis-mus, die Flasche 15 und 7½ Sgr. [5485]
E. G. Schwarz, Obdauersstr. 21.

Ein **Extricator**, Thierschau-Gewinn, ist zu verkaufen. Näheres Sternstraße 12 im Odeon.
[6249]

Wegen Aufgabe meines Geschäfts beabsichtige ich, 2 eiserne Waidspulen, 8 F. tief, 5 F. Durchmesser, 2 kupferne Kessel, der eine von 50, der andere von 30 Eimern Inhalt, und mehrere andere zur Färberei gehörige Utensilien zu verkaufen.
Beistretscham, im Juni 1862.
Schönfarber Richter.

Zwei Pensionäre finden vom 1. Juli ab freundliche Aufnahme. Adresse H. B. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [6248]

Breslauer Börse vom 26. Juni 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.	Schl. Pfdr. B.	Schl. Rentenbr.	Närschl.-Märk.
Ducaten 95 ½ G.	Schl. Rentenbr. 4 100 ½ B.	dito Prior. 4 —	
Louis'd'or 109 ½ G.	Posener Obl. 4 99 ½ B.	dito Serie IV. 5 —	
Poln. Bank-Bill. 87 ½ G.	Schl. Pr.-Oblig. 4 101 ½ B.	Oberschl. Lit. A. 3 152 ½ B.	
Oester. Währg. 79 ½ B.	Ausländische Fonds.	dito Lit. B. 3 130 ½ G.	
	Poln. Pfandr. 4 87 ½ G.	dito Lit. C. 3 152 ½ B.	
	dito neue Fm. 4 —	dito Pr.-Obl. 4 96 ½ B.	
	dito Schatz-Obl. 4 —	dito Lit. F. 4 101 ½ G.	
	Krak.-Ob.-Obl. 4 —	dito ditto Lit. E. 3 85 ½ B.	
	Oest. Nat.-Anl. 5 65 ½ B.	Rheinische —	
	Ausländische Eisenbahn-Actien.	Kosel-Oderberg 4 57 ½ G.	
	Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub. Rb. —	dito Pr.-Obl. 4 —	
	Fr.-W.-Nordb. 4 63 ½ B.	dito ditto 4 4 —	
	Mecklenburger 4 —	dito Stamm 5	
	Mainz-Ludwgh. 124 B.	Oppeln-Tarnw. 4 47 ½ B.	
	Inländische Eisenbahn-Actien.	Minerva 5 28 ½ B.	
	Bresl.-Sch.-Frh. 4 124 ½ B.	Schles. Bank 4 95 bz.	
	dito Pr.-Obl. 4 96 ½ G.	Disc. Com.-Ant. —	
	dito Litt. D. 4 101 G.	Darmstädter 86 ½ ½ bz.	
	dito Litt. E. 4 101 G.	Oester. Credit —	
	Köln-Mindener 3 94 ½ B.	dito Loose 1860 —	
	dito Prior. 4 —	Posen.Prov.-B. —	
	Glogau-Sagan. 4 —		
	Neisse-Brieger 72 ½ B.		

Die Börsen-Commission.

Ein unverh. Wirthschaftsbeamter
wird zum sofortigen Antritt vom Dominium zu Schoderwitz bei Falkenberg O. S. zu engagiren gesucht.
[5475]

Ein Knabe ordentlicher Eltern, welcher Lust
hat Tapeziren zu werden, kann sich melden Antonienstraße 36 bei **H. Sebler.**

Gesucht wird auf Land zu 2 Kindern
ein **Wädchen**, kath. Religion, welches den Elementar-Unterricht versteht und in weiblichen Handarbeiten erfahren ist. Persönliche Vorstellung Kupferschmiedestraße Nr. 7, eine Stiege links.
[6206]

Ein anständiges, älteres Fräulein, im Be-
sitze sehr guter Zeugnisse, sucht zum 1. Juli d. J. eine Stelle als Haushälterin der Hausfrau, oder als Gesellschaftlerin und Pflegerin, oder als selbstständige Führerin eines Haushaltes auf dem Lande oder in der Stadt. Adressen werden erbeten unter Chiffre M. R. R. Zabrze poste restante, franco.
[6223]

Ein im Bands, Posamentir- und Strumpf-
Waaren-Geschäft bewandelter junger Mann, der namentlich für ein solches schon gereift ist, findet ein Engagement. Adressen unter L. C. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.
[5402]

Herrschaftliche Wohnungen.
Mein neues Wohngebäude, Tautenzienstraße Nr. 28 (Ede Bahnstraße) ist in seinem Ausbaue so weit vorgeschritten, so daß dasselbe Quartall Michaeli d. J. vollständig trocken und bezogen werden kann. Sämtliche Wohnungen erhalten: Wasserleitung nach den Küchen, Bade-Anstalt, Waterclosets und allen Comfort für Beheizung, Cisternen u. c. und können von jetzt ab in Augenschein genommen werden.
Breslau, den 27. Juni 1862.
Friedrich Baum.

Magesstraße 6 ist die Vel-Etage mit Gar-
tenbenutzung zu vermieten.
[6249]

Zu vermieten
und Termin Michaeli zu beziehen, ist Schweidnitzerstraße Nr. 28,
1) der vierte Stock, im Ganzen oder auch getheilt,
2) 1 Wohnung im ersten Stock, nach der Zwingerseite zu, sich namentlich zum Geschäftslocal oder Comptoir eignend,
3) 1 großes und ein kleineres Gewölbe nach der Schweidnitzerstraße zu.
Bemerkung: daß der vierte Stock nicht höher ist, als bei neuen Häusern, die Hoch-Parterre haben, der dritte Stock.

Zu Johannis zu beziehen, wegen schneller
Veränderung, Hintermarkt 1, in der ersten Etage, 3 freundliche Stuben und viel Belagel.

Am Schiefwerderplatz Nr. 9
ist in **2. Etage eine Wohnung**, bestehend in 3 großen Stuben, 1 Kabinett, Küche, Entree, Boden und Keller, nebst einer Gartenabtheilung mit Laube, zu vermieten und Michaeli zu beziehen.
[6232]

Ein Laubhause (auch zu häuslichen Ar-
beiten) kann sofort eintreten Antonien-
straße Nr. 10, erste Etage.
[6242]

Einen Lehrling,
Sekundaner, sucht der Apotheker **Sartori** in Krotoschin.
[6238]

Der 2. Stock, im Ganzen oder getheilt, ist
bald oder zu Michaeli zu beziehen Schwerdtstraße im